KVJS
Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

AGP
Alter. Gesellschaft. Partizipation.
Age. Society. Participation.
Institut für angewandte Sozialforschung
Institute for Applied Social Research

Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe

Bausteine 2.1, 2.2 und 2.4

- Zwischenbericht –

Auftraggeber:

Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

Lindenspürstraße 39

70176 Stuttgart

in Zusammenarbeit mit den baden-württembergischen Stadt- und Landkreisen:

STADT PFORZHEIM

Enzkreis

LANDKREIS KARLSRUHE

GEMEINSAM ZUKUNFT GESTALTEN
LANDKREIS LÖRRACH

AGP Sozialforschung

Institut für angewandte Sozialforschung

an der Evangelischen Hochschule Freiburg

im FIVE e.V.

Bugginger Straße 38

79114 Freiburg

Freiburg, den 23.05.2012

Verfasser/innen:

Prof. Dr. habil Thomas Klie (AGP, Institutsleitung)

Birgit Schuhmacher (AGP, Wissenschaftliche Leitung)

Christine Bruker (AGP, Wissenschaftliche Mitarbeiterin)

Hannah Röther (AGP, Studentische Hilfskraft)

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung 7

2 Projekte zur Förderung der beruflichen Teilhabe 8

2.1.1 **Beschäftigung von Menschen mit hohem Hilfebedarf in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (Landkreis Lörrach)** 8

2.1.2 Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe; Schwerpunkt: Teilhabe am Arbeitsleben (Landkreis Karlsruhe) 9

2.1.3 BESTE - Berufliche und soziale Teilhabe für Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung im Enzkreis und in der Stadt Pforzheim 10

3 Wissenschaftliche Begleitung 11

3.1 Methodik der Erhebungen 11

3.2 Beratung und Austausch 15

3.3 Ergänzende Arbeiten 17

4 Erste Ergebnisse 19

4.1 Implementation 19

4.1.1 Hindernisse und deren Bewältigung 19

4.1.2 Förderliche Aspekte 21

4.2 Assistenz und sozialpädagogische Unterstützung 22

4.3 Netzwerkarbeit 25

4.3.1 Standort Karlsruhe 26

4.3.2 Standort Pforzheim 29

4.4 Unternehmen und betriebliche Kolleg/innen 30

4.5 Leistungserbringer: WfbM und FuB 33

5 Fazit und Ausblick 38

6 Anlagen 40

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Schriftliche Befragungen (Teilnehmende, Bezugspersonen, Kolleg/innen) 13
Tabelle 2: Kontaktdokumentationen.....14
Tabelle 3: Zeitbudgetanalysen 15
Tabelle 4: Kompetenzanalysen.....15

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Methoden-Mix der wissenschaftlichen Begleitung 11
Abbildung 2: Angebote und Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben im Landkreis Karlsruhe 22
Abbildung 3: Zeitbudgetanalyse Pflegeassistenz Lörrach 23
Abbildung 4: Zeitbudgetanalyse Jobcoaches Pforzheim 24
Abbildung 5: Zeitbudgetanalyse sozialpädagogische Fachkräfte Karlsruhe 25
Abbildung 6: Kontaktdokumentation Fachkraft 1 Karlsruhe, t_1 26
Abbildung 7: Kontaktdokumentation Fachkraft 1 Karlsruhe, t_2 27
Abbildung 8: Kontaktdokumentation Fachkraft 2 Karlsruhe, t_1 28
Abbildung 9: Kontaktdokumentation Fachkraft 2 Karlsruhe, t_2 28
Abbildung 10: Kontaktdokumentation Netzwerker Pforzheim, t_1 30
Abbildung 11: Netzwerker Pforzheim – Erfahrungen zur Gewinnung von Arbeitgeber/innen 31
Abbildung 12: Allgemeine Einschätzung zur Einstellung eines Menschen mit Behinderung . 32
Abbildung 13: Persönliche Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung der Kolleg/innen ... 33
Abbildung 14: Teilhabe der Teilnehmer/innen 34
Abbildung 15: Aussagen der Teilnehmer/innen und Bezugspersonen zur Teilhabe 35
Abbildung 16: Aussagen der Teilnehmer/innen und Bezugspersonen zur Zufriedenheit 36
Abbildung 17: Einschätzung zur Unterstützung 36

1 Einführung

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (BRK), im Jahr 2009 von Deutschland ratifiziert, formuliert in Artikel 27 zur Arbeit und Beschäftigung von Menschen mit Behinderung eindeutige Ziele und setzt hohe Maßstäbe. Der BRK kommt die Qualität eines „einfachen Gesetzes“ zu und verpflichtet überdies die Unterzeichnerstaaten zur Weiterentwicklung ihrer Rechtsordnung. In den letzten Jahren haben sich weitreichende und vielfältige Veränderungen im Bereich der Eingliederungshilfe und insbesondere in Bezug auf die Teilhabe am Arbeitsleben entwickelt. Die Konvention fordert, allen Menschen mit Behinderung eine berufliche Teilhabe zu ermöglichen – somit sind auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in besonderer Weise zu berücksichtigen. Zudem erfährt der Sozialraum im Rahmen der Inklusionsbestrebungen verstärkt Beachtung, da die Arrangements für Menschen mit Behinderung weniger institutionsgebunden, sondern vielmehr im sozialen Nahraum behinderter Menschen erschlossen werden sollen.

Im Rahmen der Fachtagung „Teilhabeforschung jetzt!“ am 10.10.2011in Berlin betont Prof. em. Feuser, Universität Bremen die Mehrdimensionalität von Inklusion und Teilhabe. „Dabeisein kann nichts sein!“ lautet sein Credo und er lädt ein, beim Thema der Teilhabe über das formale Einbezogen-Sein von Menschen hinaus zu blicken und Teilhabe und Inklusion über die soziale Anerkennung und die Zufriedenheit zu bestimmen. Teilhabe ist gegeben, wenn eine Person sozial eingebunden ist, also wenn individuelle und umweltbezogene Bedingungen es ermöglichen, dass der Mensch seine sozialen Rollen u. a. im Berufsleben einnehmen kann. Dazu gehört es zu berücksichtigen, ob diese Rollen überhaupt für die Frau oder den Mann persönlich von Bedeutung und der individuellen Lebenssituation angemessen sind. Zudem gilt, die Frage nach der Zufriedenheit der Person zu stellen. Auf die Fragen ist auch die wissenschaftliche Begleitung des KVJS- Berichtes ausgerichtet.

Im vorliegenden Bericht werden zuerst die drei Teilprojekte eingeordnet und es werden inhaltliche Schnittmengen sowie Differenzierungen zwischen den Projekten vorgenommen. Es folgt in Kürze die Skizzierung der drei Teilprojekte an den Standorten Lörrach, Pforzheim und Karlsruhe. In Abschnitt 3 wird die wissenschaftliche Begleitung verdeutlicht – neben methodischen Aussagen sind hier auch die Beratungs- und die interaktiven Elemente sowie die ergänzende Zusammenarbeit zwischen den Standorten und AGP Sozialforschung von Bedeutung. Im darauf folgenden Abschnitt werden die ersten, vorläufigen Ergebnisse vorgestellt: Auf die Erkenntnisse zu den Implementationshindernissen und –chancen folgen Ergebnisse zu den Bereichen „Assistenz und sozialpädagogische Unterstützung“, „Netzwerkarbeit“, „Unternehmen und betriebliche Kolleg/innen“ und „Leistungserbringer: WfbM und FuB“. Der Text schließt mit einem Fazit und einem Ausblick auf zeitlich die zweite Hälfte in den Modellprojekten.

2 Projekte zur Förderung der beruflichen Teilhabe

Seit Januar 2011 führt der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg mit Projekten in insgesamt 13 Landkreisen die zweite Phase der Förderung „Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe“ durch. Bei den im Folgenden dargestellten Projekten handelt es sich um die Bausteine 2.1, 2.2 und 2.4, die im Landkreis Lörrach, im Landkreis Karlsruhe und im Enzkreis und in der Stadt Pforzheim umgesetzt werden. Alle Projekte thematisieren die Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung – sie kennen allerdings grundlegend unterschiedliche Umfänge, Bezüge und inhaltliche Schwerpunkte.

In Lörrach richtet sich das Projekt an behinderte Menschen im institutionellen Setting, die nicht einzelfallorientiert sondern als Gruppe so unterstützt werden, dass eine berufliche Teilhabe in einer Werkstatt für behinderte Menschen möglich wird. In Pforzheim hingegen sind es die individuellen Hilfearrangements für Einzelfälle, die es zu erschließen gilt und die in umfassender und nachhaltiger Weise gesichert werden. In Abgrenzung hierzu stehen in Karlsruhe zuvorderst nicht die einzelnen Menschen mit Behinderung oder Gruppen behinderter Männer und Frauen im Mittelpunkt, sondern die Schaffung von Netzwerken im Rahmen einer Sozialraumerschließung in drei Modellgemeinden. Entsprechend nehmen im Landkreis Lörrach insgesamt 44 Personen am Projekt teil, während im Enzkreis / Stadt Pforzheim bisher drei Personen und im Landkreis Karlsruhe aktuell vier Teilnehmer/innen zu verzeichnen sind. Die großen Differenzen lassen sich auf die unterschiedlichen Voraussetzungen und Ausrichtungen der Projekte zurückführen.

Aufgrund der drei beteiligten Gemeinden – Oberderdingen, Sulzfeld und Rheinstetten – in denen das Projekt „Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe“ im Landkreis Karlsruhe durchgeführt wird, kann von einer Untergliederung in weitere drei Teilprojekte ausgegangen werden: Die Entwicklung des Sozialraums wird in Gemeinden erprobt, die sich grundsätzlich strukturell unterscheiden. Ebenso in Lörrach im Projekt „Beschäftigung von Menschen mit hohem Hilfebedarf in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen“ kann von drei Projekten ausgegangen werden: Die durchführenden Einrichtungen befinden sich in Kandern, Rheinfelden und Lörrach und verfolgen jeweils verschiedene Ansätze und Vorgehensweisen.

Die Vielfalt der Projekte 2.1, 2.2 und 2.4 beruht nicht zuletzt auf der Unterschiedlichkeit der (Hilfe-)Systeme, zwischen denen sie sich bewegen. Während die Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe in Lörrach zwischen WfbM und FuB zu verorten ist, verschränkt BESTE im Enzkreis / Stadt Pforzheim den Förder- und Betreuungsbereich mit dem allgemeinen Arbeitsmarkt und das Projekt „Sozialraumorientierung“ entwickelt nee Übergange zwischen WfbM und dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

2.1.1 **Beschäftigung von Menschen mit hohem Hilfebedarf in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (Landkreis Lörrach)**

Im Landkreis Lörrach wird das Projekt unter Leitung von Fr. Hermann, Sachgebietsleitung Behindertenhilfe und Betreuung, durchgeführt. Zielgruppe des Projekts sind Menschen mit Behinderung, deren Beeinträchtigungen die Beschäftigung in einer WfbM unter regulären Bedingungen dauerhaft nicht ermöglicht, obwohl Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit vorliegen. Ziel des Projekts ist, Personen „zwischen“ Förder- und Betreuungsbereich und der Produktionsstufe der WfbM, eine dauerhafte sozialversicherungspflichtige Beschäftigung

in einer WfbM zu ermöglichen. Hierzu werden an drei Standorten unterschiedliche Wege erprobt.

In der Werksiedlung St. Christoph in Kandern wird die so genannte Insellösung erprobt. Die Projektteilnehmer und -teilnehmerinnen werden hier in Kleingruppen in die verschiedenen Werkstattbereiche (z. B. Kerzenwerkstatt, Weberei etc.) integriert. Auf diese Weise können die Teilnehmer/innen sich an die Arbeitserfordernisse in der WfbM gewöhnen. Eine intensive Betreuung und die gegebenen Rückzugsmöglichkeiten sollen dem hohen Förderbedarf gerecht werden und die Teilnahme am Produktionsbereich in der WfbM ermöglichen.

Am Standort Lebenshilfe Lörrach wird die so genannte Individuallösung durchgeführt und erprobt. Um den Teilnehmer/innen eine berufliche Teilnahme in der WFbM zu ermöglichen, bietet die Lebenshilfe individuelle Unterstützungsmaßnahmen in Form von Pflege-, Arbeits- und Begleitassistenz im Werkstattbereich an. Die Teilnehmer/innen arbeiten regulär in der Werkstatt mit und erhalten je nach Bedarf pflegerische Unterstützung, Bewegungs- und Entspannungsangebote oder Hilfestellungen bei den Arbeitsabläufen.

Im St. Josefshaus in Herten wird die so genannte Spezialgruppe erprobt. Hier wurde ein eigener Raum eingerichtet, der sich räumlich zwischen der WfbM und dem FuB-Bereich befindet. Dort wird ein höheres Maß an Betreuung und Anleitung als im Arbeitsbereich der WfbM gewährleistet und eine ruhige Umgebung mit Rückzugsmöglichkeiten bereitgestellt. Ziel ist es, den Wechsel zu bzw. den Verbleib in der WfbM vorzubereiten oder abzuklären.

Derzeit nehmen 44 Menschen mit Behinderung am Projekt teil und sie sind mit Hilfe zusätzlicher Unterstützungsleistungen in unterschiedlichen Werkstätten für behinderte Menschen beschäftigt. Die Anzahl der Teilnehmer/innen liegt in der Werksiedlung bei 12, in der Lebenshilfe bei 15 und im St. Josefshaus bei 17 Personen.

2.1.2 Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe; Schwerpunkt: Teilhabe am Arbeitsleben (Landkreis Karlsruhe)

Das Projekt „Sozialraumorientierung“ im Landkreis Karlsruhe wird durchgeführt unter der Leitung von Fr. Stallbommer, Amt für Versorgung und Rehabilitation, Sozialplanung. Mitarbeiterinnen im Projekt sind jeweils eine sozialpädagogische Fachkraft bei den Hagsfelder Werkstätten und Wohngemeinschaften (HWK) und bei der Lebenshilfe Bruchsal-Bretten. Sie sind jeweils mit einem Stellenumfang von 20% für die Projektinhalte angestellt.

Kern des Projektes ist eine modellhafte Umsetzung von Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe in drei Gemeinden des Landkreises (Rheinstetten, Oberderdingen, Sulzfeld). Projektinhalt ist in erster Linie die offensive Gewinnung von wohnortnahen Arbeits- und Praktikumsplätzen für Menschen mit Behinderung, um eine Alternative zur Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) bereitzustellen. Hierfür soll eine verbindliche, nachhaltige und strukturierte Vernetzung aller Beteiligten entstehen.

Mehrere Interessierte konnten im Rahmen gemeinsamer Gespräche mit Beschäftigten der Werkstätten für behinderte Menschen identifiziert werden. Das Projekt verzeichnet bisher 4 Teilnehmer/innen, der erste Teilnehmer ist seit 1. August 2011 mit einem Arbeitsvertrag im Rahmen einer gemeinnützigen Arbeitnehmerüberlassung mit der Gemeinnützigen Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft (Bequa) bei einer Gemeinde beschäftigt.

2.1.3 BESTE - Berufliche und soziale Teilhabe für Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung im Enzkreis und in der Stadt Pforzheim

BESTE wird unter der Leitung von Fr. Kinzler (Landratsamt Enzkreis) im Enzkreis und in der Stadt Pforzheim durchgeführt. Hr. Böhringer, ehemaliger Leiter der Gustav-Heinemann-Schule in Pforzheim, ist als Honorarkraft vorrangig für die Netzwerkarbeit im Projekt verantwortlich, zwei Jobcoaches sind, angegliedert an den Verein Miteinander Leben und an die Lebenshilfe Pforzheim, mit jeweils einem Stellenumfang von 25% beschäftigt.

Ziel des Projekts ist es, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Praktikums- und Arbeitsplätze für Menschen mit hohem Hilfebedarf zu erschließen und somit Alternativen zu WfbM und Förder- und Betreuungsgruppen (FuB) zu ermöglichen. Hierfür werden geeignete Arbeits- und Praktikumsplätze in Betrieben akquiriert, die Netzwerkarbeit gestärkt und Menschen mit hohem Hilfebedarf erhalten beim Übergang in das Arbeitsleben Unterstützung von Jobcoaches. Hierzu gehört sowohl die Feststellung des Entwicklungspotenzials und die Erarbeitung von Förderplänen als auch die Organisation der notwendigen Maßnahmen im Betrieb (Einbindung in betriebliche Abläufe, Anleitung von Assistent/innen etc.).

Derzeit nehmen drei junge Menschen mit Behinderung im Projekt teil, die im Rahmen von Praktikumsverhältnissen tageweise bei Dienstleistungsunternehmen oder Betrieben beschäftigt sind. Alle Teilnehmer/innen werden bei ihrer Teilhabe am Arbeitsleben von Assistent/innen unterstützt. Zudem besteht Kontakt zu mehreren Schüler/innen, die Interesse an einer Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zeigen, deren individuelle Hilfearrangements allerdings noch zu erarbeiten sind.

3 Wissenschaftliche Begleitung

Die Vielfalt der Projekte erfordert ein breites Spektrum wissenschaftlicher Methoden. Es sind die Unterschiede zwischen den Messgrößen (Teilhabe, Kompetenzerwerb, Ressourceneinsatz, etc.), den Stichprobengrößen (s. oben) und den inhaltlichen Zielsetzungen, die einen methodischen Mix verlangen.

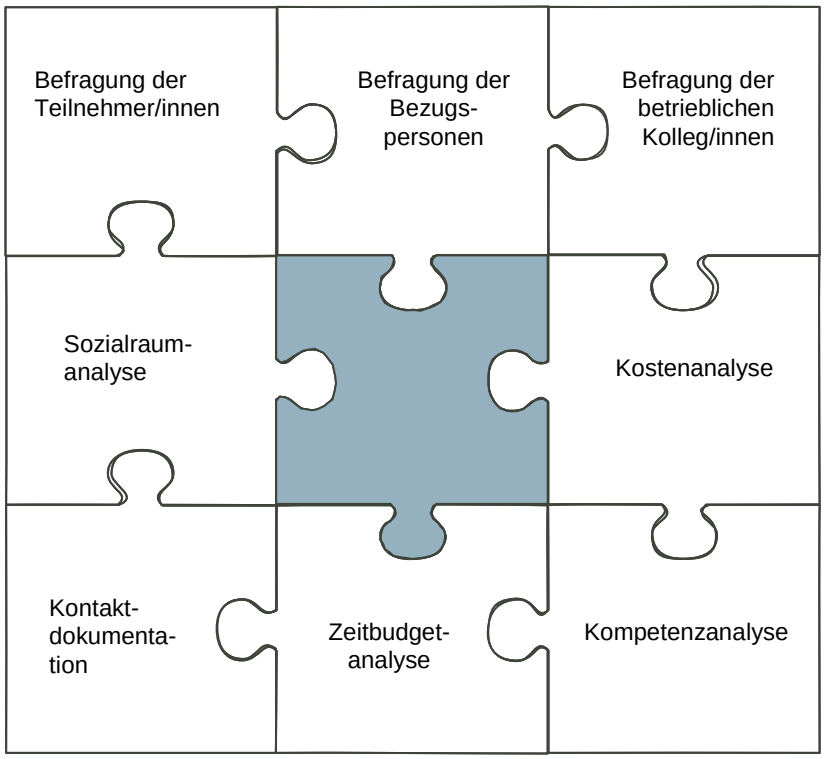
Es ist eine Herausforderung, die Projekte – und ihre Teilprojekte – einerseits differenziert in ihrer jeweiligen Zielsetzung und mit ihren unterschiedlichen Zielgruppen zu betrachten und andererseits die Anknüpfungspunkte zwischen den Standorten zu identifizieren und im Fokus zu behalten, um letztlich die Erkenntnisse aus allen drei Standorten sinnvoll aufeinander beziehen zu können. Erst eine solche synthetische Betrachtung von einzelfallbezogenen, gruppenbezogenen und sozialraumorientierten Hilfen nimmt alle Kontexte der Eingliederungshilfe so in den Blick, dass letztlich das Wunsch- und Wahlrecht des Einzelnen zur Geltung kommen kann.

Die wissenschaftliche Begleitung der drei Standorte beschränkt sich dabei nicht auf eine formative Evaluation der Projektarbeiten, sondern sieht ebenso Beratung, Information und Austausch zwischen den Projekten vor.

3.1 Methodik der Erhebungen

Die Methodik der wissenschaftlichen Begleitung besteht aus einem Mix von unterschiedlichen Instrumenten und Vorgehensweisen, die sich aus den folgenden Bestandteilen zusammensetzen.

Abbildung 1: Methoden-Mix der wissenschaftlichen Begleitung



Die Projektteilnehmer/innen, deren Bezugspersonen und die Kolleg/innen in den Betrieben werden im Rahmen des Projekts anhand eines Fragebogens *schriftlich* befragt. Inhalt der Befragungen ist die Teilhabe und Zufriedenheit der Projektteilnehmer/innen am Arbeitsplatz.

Ursprünglich war für das methodische Setting geplant, die *Angehörigen* der Teilnehmer/innen zu befragen, um einen Blick von außen, d.h. außerhalb des institutionellen Rahmens und aus dem sozialen Umfeld des/r Teilnehmers/in, zu erhalten. Es stellte sich heraus, dass einige der Teilnehmer/innen über ein äußerst brüchiges soziales Umfeld außerhalb der Einrichtung verfügen und somit in manchen Fällen keine Angehörigen vorhanden waren bzw. die Angehörigen nur sporadisch Einblick in das Leben des Menschen mit Behinderung haben und deshalb keine fundierte Einschätzung zu erwarten war. Die Angehörigenbefragung wurde deshalb erweitert und in diesen Fällen, in denen keine Angehörigen befragt werden konnten, Bezugspersonen aus den Bereichen Wohnen und Arbeit der Sondereinrichtungen miteinbezogen.

Die Fragebögen an die Projektteilnehmer/innen zur Zufriedenheit und Teilhabe am Arbeitsplatz wurde im Projektverlauf weiterentwickelt. Anhand der Leitlinien des *Netzwerks Leichte Sprache* wurden die Fragen konsequent sprachlich vereinfacht. Für bestimmte Teilnehmer/innen wurde der Fragebogen als Formular formatiert, sodass es mit Hilfe eines speziellen Computerprogramms vorgelesen werden und von den Teilnehmer/innen selbständig ausgefüllt werden kann.

Tabelle 1: Schriftliche Befragungen (Teilnehmende, Bezugspersonen, Kolleg/innen)

	Befragung Teilnehmende	**Befragung Bezugspersonen**	**Befragung betriebliche Kolleg/innen**
Lörrach	t_1: 09 / 2011, N=40 t_2: 03 / 2012, N=44 t_3: 09 / 2012, geplant	t_1: 09 / 2011, N=36 t_2: 03 / 2012, N=38 t_3: 09 / 2012, geplant	
Karlsruhe	<u>Teilnehmer/in 1</u> t_1: 07 / 2011, N=1 t_2: 01 / 2012, N=1 t_3: 09 / 2012, geplant	t_1: 07 / 2011, N=1 t_2: 01 / 2012, N=1 t_3: 09 / 2012, geplant	t_1: 01 / 2012, N=10 t_2: 09 / 2012, geplant
	<u>Teilnehmer/innen 2 - 4</u> Befragung zu Arbeitsbeginn t_1: 05 / 2012, geplant*	Befragung zu Arbeitsbeginn t_1: 05 / 2012, geplant	Befragung zu Arbeitsbeginn
Pforzheim	t_1: 10 / 2011, N=3 t_2: 09 / 2012, geplant	t_1: 10 / 2011, N=3 t_2: 09 / 2012, geplant	t_1: 03 / 2012, N=4 t_2: 09 / 2012, geplant

N bestimmt die Anzahl der vorliegenden, ausgefüllten Erhebungsbögen

* Der Fragebogen wurde von leichter Sprache in Alltagssprache umformuliert.

Unter dem Stichwort *Sozialraumanalyse* werden Erhebungen zusammengefasst, die die Rahmenbedingungen der Projekte genau beschreiben. Dies ist insofern von Bedeutung, als die Übertragbarkeit der entwickelten und erprobten Ansätze auch davon abhängt, inwiefern die Situation im Landkreis zu Projektbeginn vergleichbar ist mit den Rahmenbedingungen in einem Landkreis, der eine der Ideen übernehmen möchte. Eine genaue Erfassung der Ressourcen, Infrastrukturen und Erfahrungen, die in den hier untersuchten Projekt-Landkreisen vorliegen, ermöglicht ggf. wichtige Anpassungen bei der Replizierung der Projektideen.

In den Projekten Lörrach und Pforzheim[1] wurden mittels Fragebogen und einer Ziele-Matrix im Anschluss an die Auftaktgespräche weitere Details zu den Projektkonzeptionen eingeholt. So konnte zum einen eine stabile Basis für die Instrumenten- und Methodenentwicklung der wissenschaftlichen Begleitforschung geschaffen werden und zum anderen wurden durch die Präzisierung und Erläuterung der Projektkonzeptionen in den Projektteams vor Ort inhaltliche Diskussionen und Klärungsprozesse in Gang gesetzt.

[1] Für Karlsruhe lag eine detaillierte Beschreibung vor, die sich eng auf den Teilhabeplan des Landkreises bezog und in Hinblick auf die Ziele und Methoden des Projekts keine Fragen offen ließ, die schriftlich hätten geklärt werden müssen.

Weiterhin wurden durch eigene Recherchen und mittels eines weiteren Fragebogens, der von den Projektverantwortlichen ausgefüllt wurde, Daten zum Sozialraum im Umfeld der Projekte erhoben. Die Fragen bezogen sich auf die Zusammensetzung der Gruppe behinderter Menschen in den Landkreisen, ihre berufliche Eingliederung, Erfahrungen, die mit Modellprojekten vorliegen und die Netzwerke professioneller Akteure in der Behindertenhilfe. Selbstkritisch muss hier angemerkt werden, dass die Erhebung dieser Daten für die Projektleitungen recht zeitaufwändig war und zudem ihre Auswertung durch die wissenschaftliche Begleitung noch aussteht. Dies liegt auch in einem durch Krankheit verschuldeten Personalwechsel bei AGP zu Projektbeginn begründet. Die dadurch entstandene Verspätung ist in Hinblick auf die Sozialraumanalyse bis heute nicht ausgeglichen. Die korrekte Auswertung der Daten bis zum Projektabschluss ist jedoch in keiner Weise gefährdet.

Die Kostenströme sollen durch einen Fragebogen, der in Zusammenarbeit mit dem beratend hinzugezogenen Experten Dr. Vater, Vorstand im Bundesverband evangelische Behindertenhilfe und ehemals langjähriger Leiter des Schwarzacher Hofs, entwickelt wurde, in den Projekten abgebildet werden. Hier steht vor allem der Projektstandort Lörrach im Fokus, wo aufgrund der hohen Teilnehmerzahlen und der jetzt schon ersichtlichen Erfolge (s. unten) ein hohes Interesse an der Verstetigung der modellhaft erprobten Vorgehensweisen besteht. In enger Zusammenarbeit mit den Standorten werden noch vor der Sommerpause die entsprechenden Daten (retrospektiv) erhoben und bis zum Ende des Projekts ausgewertet.

Im Rahmen der *Kontaktdokumentation* wird die Netzwerkarbeit an den Standorten Karlsruhe und Pforzheim von insgesamt 3 Personen fortlaufend protokolliert. In Karlsruhe wird die Kontaktdokumentation von zwei sozialpädagogischen Fachkräften im Projekt geführt. Für den Standort Pforzheim liegt die Dokumentation des Netzwerkers vor.

Tabelle 2: Kontaktdokumentationen

Karlsruhe	t_1: 31.05.2011 – 14.09.2011 t_2: 25.08.2011 bzw. 15.09.2011 – 31.01.2011 t_3: 31.01.2012 – 25.07.2012 t_4: 26.07.2012 – Projektende, geplant
Pforzheim	t_1: 02.08.2010 – 31.01.2012 t_2: 01.02.2012 – 25.07.2012 t_3: 26.07.2012 – Projektende, geplant

Die *Zeitbudgetanalyse* bildet die Tätigkeiten der Pflegeassistent/innen in der WfbM der Lebenshilfe Lörrach, der sozialpädagogischen Fachkräfte in Karlsruhe und der Jobcoaches am Standort Pforzheim in drei festgelegten Erhebungszeiträumen ab.

Tabelle 3: Zeitbudgetanalysen

Lörrach	t_1: 05.09.2011 – 30.09.2011, N=3 t_2: 12.03.2012 – 31.03.2012, N=3 t_3: November 2012, geplant
Karlsruhe	t_1: 11.07.2011 – 29.07.2011 / 11.07.2011 – 26.07.2011, N=2 t_2: 12.03.2012 – 31.03.2012 / 14.04.2012 – 04.05.2012, N=2 t_3: November 2012, geplant
Pforzheim	t_1: 11.07.2011 – 28.07.2011 / 13.07.2011 – 28.08.2011, N=2 t_2: 12.03.2012 – 31.03.2012 / 16.04.2012 – 04.05.2012, N=2 t_3: November 2012, geplant

N bestimmt die Anzahl der vorliegenden Analysen

Die *Kompetenzanalysen*, die an den Projektstandorten über die Teilnehmer/innen geführt werden, unterscheiden sich in Abhängigkeit der inhaltlichen Projektschwerpunkte. Für diese Erhebungen wurden bestehende Analyseinstrumente vor Ort bzw. in den Einrichtungen übernommen und leicht verändert eingesetzt.

Tabelle 4: Kompetenzanalysen

Lörrach	t_1 :06 / 2011, N=39 t_2: 03 / 2012, N=39 t_3: 10 / 2012, geplant
Karlsruhe	Teilnehmer/innen 1: Fortlaufende Protokolle Teilnehmer/innen 2 – 4: Bei längerfristiger Beschäftigung
Pforzheim	t_1: 09 / 2011 – 10 / 2011, N=3

3.2 Beratung und Austausch

Im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung werden insgesamt drei Workshops durchgeführt, die sich an die Mitarbeiter/innen aller Standorte richten und den gegenseitigen Austausch und die Qualifizierung der Ergebnisse fördern sollen. Die ersten beiden Veranstaltungen haben bereits statt gefunden, der dritte und somit abschließende Workshop wird im Oktober 2012 in Lörrach durchgeführt.

Zum Auftakt des ersten Workshops am 24.10.2011 in Karlsruhe wurden die drei Projekte und der aktuelle Stand präsentiert. Dr. Alexander Vater berichtete über die aktuellen fachlichen und politischen Entwicklungen der Behindertenhilfe im Themenbereich „Teilhabe am Arbeitsleben“. Er bezog dabei die Geschichte der Eingliederungshilfe für den Bereich Arbeit seit den 50er-Jahren ein als auch ihre Zukunftsperspektiven angesichts der Ratifizierung der

BRK durch die Bundesregierung. In der anschließenden Diskussion wurden die Erkenntnisse in die aktuelle Situation der Projekte eingeordnet. Weiterer Bestandteil des Workshops waren zwei Gruppendiskussionen, in denen die Implementationschancen und –hindernisse der Projekte ermittelt wurden. An einer Diskussion nahmen die Personen teil, die operativ in den Projekten mitarbeiten (N = 10), die zweite Gruppendiskussion bestritten die Leitungskräfte aller Standorte (N = 8), um so die Implementationsbedingungen differenziert für die unterschiedlichen Arbeitsebenen erfassen zu können.

Der zweite Workshop fand am 19.03.2012 in Pforzheim statt. Zu Beginn wurde der Fachtag am 1. März 2012 des KVJS insbesondere in Hinblick auf die Beiträge aus den drei Projektstandorten gemeinsam reflektiert. Ein Impulsreferat (Dr. Vater) mit anschließender Diskussion beleuchtete den Themenbereich „Möglichkeiten des Übergangs auf den allgemeinen Arbeitsmarkt“ und die Konzepte BVE und KoBV sowie das Persönliche Budget, das Budget für Arbeit und die Unterstützte Beschäftigung. Der Nachmittag war inhaltlich auf standortbezogene Fragestellungen ausgerichtet: Während die Teilnehmer/innen aus Lörrach in einer Arbeitsgruppe über die möglichen Beiträge der Assistenz-, Insel- und Spezialgruppenmodelle diskutierten, wenn sich in Baden-Württemberg eine WfbM- und FuB-Struktur nach nordrheinwestfälischem Vorbild entwickeln würde, gingen die Teilnehmer/innen aus Karlsruhe den Fragen nach, welche Eckpunkte die Fachdiskussion um die Sozialraumorientierung kennt und wie die Erschließung des Sozialraums im Landkreis Karlsruhe durchgeführt wird. Die Karlsruher Arbeitsgruppe wurde eingeführt anhand einer Präsentation zur Sozialraumorientierung in der Eingliederungshilfe, die Fr. Röther im Rahmen ihrer Bachelor-Thesis erstellte. In der Arbeitsgruppe der Teilnehmer/innen aus Pforzheim fand eine Auseinandersetzung mit den Verantwortungs- und Tätigkeitsprofilen von Jobcoaches und Arbeitsassistent/innen statt. In dieser Gruppe waren u. a. zwei Personen zugegen, die als Assistenten mit Projektteilnehmer/innen beschäftigt sind. Die Ergebnisse wurden abschließend im Plenum vorgestellt.[2]

Als weitere Termine zur Zusammenarbeit und zum Austausch zwischen den Projekten seien an dieser Stelle die Auftaktgespräche an allen drei Standorten und das Vorbereitungstreffen für den Fachtag am 1. März 2012 des KVJS genannt. Das Vorbereitungstreffen fand am 1. Dezember 2011 an der Ev. Hochschule in Freiburg statt. Hier wurden die Ausgestaltung der Arbeitsgruppe am Nachmittag und somit die Einbeziehung von Menschen mit Behinderung aus allen Standorten sowie die projektübergreifende, themenbezogene Darstellung der Ergebnisse auf dem Marktplatz diskutiert und entschieden.

Darüber hinaus war eine rechtliche Beratung in Bezug auf die Leistungsgewährung in Lörrach durch Prof. Dr. Thomas Klie Bestandteil des Projektes. Es war zu klären, wie die rechtliche Grundlage für die Leistungsgewährung der Hilfen zwischen Leistungstyp 4.4 und 4.5a bewertet und gestaltet werden können. Es wurden die Möglichkeiten einer Hilfegewährung als Persönliches Budget, als Vergütung des besonderen Betreuungsaufwandes und die Entwicklung eines neuen Leistungstyps in Betracht gezogen. Es wurde empfohlen, Individualvereinbarungen zwischen dem Landkreis Lörrach und den Projektpartnern über die projektbezogene Gewährung der Finanzierung zu schließen und in einem zweiten Schritt befristete Leistungsbescheide zu erstellen, die die Möglichkeit in Aussicht stellen, die zusätzlichen Leistungen im Rahmen einer neuen Hilfebedarfsgruppe oder eines neuen Leistungstyps

[2] Die Einladungen sowie die Präsentationen von Dr. Vater zu Workshop 1 und 2 befinden sich im Anhang.

nach Auslaufen des Projekts zu beziehen. Auf Grundlage der Empfehlungen wurde vom Landkreis Lörrach ein Leistungsbescheid erarbeitet und den Kostenträgern zugestellt.

3.3 Ergänzende Arbeiten

In der ersten Projektphase wurde es von allen Projektpartnern und AGP trotz der begrenzten Ressourcen ermöglicht, über den ursprünglichen Auftrag hinaus zu kooperieren, somit einen dezidierten Einblick in die Projektzusammenhänge und persönliche Kontakte mit den Menschen mit Behinderung zu eröffnen und bedeutsamen standortspezifischen Projektinhalten nachzugehen.

In Bezug auf den Standort Lörrach nahmen Fr. Bruker und Fr. Röther am 19. Juli 2011 am Projektteam im Landratsamt teil und besuchten am gleichen und am folgenden Tag alle 3 teilnehmenden Einrichtungen der Behindertenhilfe. Ziel war, sowohl die Einrichtungen und die spezifischen Maßnahmen der Insel-, Assistenz- und Spezialgruppenmodelle als auch einige Projektteilnehmer/innen an deren Arbeitplatz kennen zu lernen. Es wurden Gespräche mit den Assistent/innen und Bereichsleitungen geführt und darüber hinaus im Rahmen von Experteninterviews die Fachkräfte zu ihren Erfahrungen und Einschätzungen zum Projektverlauf befragt. Dieser Besuch vor Ort wurde hauptsächlich vom Landratsamt Lörrach finanziert.

In Karlsruhe fand zum Thema der Gewährpraxis von Eingliederungshilfeleistungen im Landreis am 14. Juli 2011 ein gemeinsames Gespräch zwischen AGP (Prof. Klie, Dr. Vater, Fr. Bruker), dem Landreis Karlsruhe (Hr. Kremer, Fr. Stallbommer) sowie den projektbezogenen Einrichtungen der Behindertenhilfe (Lebenshilfe Bruchsal-Bretten, Hr. Hafner und HWK, Hr. van Eickels) statt. Die Teilnehmer/innen erörterten die vergleichsweise flexiblen und individualisierten Leistungen, die Menschen mit Behinderung im Landkreis in Anspruch nehmen können. In der nächsten Ausgabe des *Rechtsdiensts der Lebenshilfe* wird hierzu ein Aufsatz erscheinen.

Am gleichen Tag nahm Fr. Bruker an einer Projektteamsitzung im Landratsamt teil und besuchte einen Projektteilnehmer bei seiner Arbeit. Es bestand die Möglichkeit, den Teilnehmer und seinen Anleiter kennen zu lernen und darüber hinaus Einblick in die Aufgaben und Kompetenzen der Bequa zu erhalten. Die besondere Unterstützungs- und Leistungskonstellation des ersten Projektteilnehmers – die Begleitung durch die Bequa in Verbindung mit der Leistung „Budget für Arbeit“ – wurden im Rahmen des 9. Badischen Betreuungsgerichtstag am 30.03.2012 in Freiburg thematisiert. Das Budget für Arbeit als Alternative zur Werkstatt für behinderte Menschen war Inhalt einer Arbeitsgruppe, die Fr. Stallbommer und Fr. Bruker in Bezugnahme auf die KVJS-Bausteine darstellten.

Darüber hinaus nahmen in Bezug auf den Standort Karlsruhe die beiden sozialpädagogischen Fachkräfte, die Projektleitung und ein Vertreter des KVJS an Experteninterviews teil, die Frau Röther vor Ort im Rahmen ihrer Bachelor-Thesis im Studiengang Soziale Arbeit durchführte. Gegenstand der Thesis ist eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Sozialraumorientierung und seiner Bedeutung für die Eingliederungshilfe, wobei das Projekt in Karlsruhe Hinweise auf eine mögliche Umsetzung liefern soll. Diese Thesis wird betreut von Prof. Klie und Fr. Schuhmacher.

In Hinblick auf die Erfordernisse und Herausforderungen im Enzkreis und in der Stadt Pforzheim, die insbesondere die Organisation und Finanzierung von Assistenz in Abgrenzung zu den Tätigkeitsfeldern der Jobcoaches fokussieren, fand am 2. Februar 2012 ein gemeinsames Gespräch zwischen Hr. Böhringer, Prof. Klie und Fr. Bruker in Freiburg statt. [3] Es wurden die verschiedenen Optionen der strukturellen Weiterentwicklung vor Ort thematisiert und reflektiert und die Durchführung eines „Runden Tisch Assistenz“ für den Zeitraum Juli 2012 vorgesehen. Im Oktober 2012 soll das Thema auf politischer Ebene diskutiert werden.

Am 31. Januar 2012 fand ein Projektbesuch von Fr. Bruker am Standort statt. Im Rahmen des Termins war ein Kennen lernen aller Projektteilnehmer/innen möglich – in einem Fall unmittelbar im Unternehmen, in dem der Teilnehmer beschäftigt ist. Ein Gespräch mit der Personalverantwortlichen der Firma war Teil des Termins. Im Rahmen des Besuchs in Pforzheim konnte zudem die Schule der Teilnehmer/innen als auch eine einbezogene Einrichtung der Behindertenhilfe besucht werden.

[3] Die Besprechungsgrundlage befindet sich in Anlage.

4 Erste Ergebnisse

Die im Folgenden dargestellten Erkenntnisse verstehen sich als vorläufige Ergebnisse im Sinne erster Eindrücke auf Grundlage der aktuellen Daten, die es im Rahmen der Restlaufzeit weiterzuentwickeln und zu konkretisieren gilt. Absatz 4.1 bezieht sich inhaltlich auf die Hürden und förderlichen Aspekte in der Phase der Implementation an allen drei Standorten. Ab Abschnitt 4.2 werden inhaltliche Ergebnisse dargestellt, die anhand der verschiedenen Akteursgruppen und Themenfelder gegliedert sind.

4.1 Implementation

Die Erkenntnisse zu den Implementationschancen und –hindernissen beruhen auf der Auswertung der Gruppendiskussionen des Workshops am 24. Oktober 2011.

4.1.1 Hindernisse und deren Bewältigung

In *Lörrach* sind es vor allem die Ablehnungen von anderen Sozialhilfeträgern, die das Projekt zu Beginn beeinträchtigen. Einige Kostenträger lehnen die Finanzierung der Leistung im Bausteine-Projekt prinzipiell ab, andere entschließen sich nach Rückfragen mit dem Projektträger für einen Ablehnungsbescheid. Im St. Josefshaus sind 4 mögliche Teilnehmer/innen betroffen, in der Werksiedlung sind es 7 Männer und Frauen und auch in der Lebenshilfe wird die mögliche Teilhabe von den Ablehnungen der Kostenträger beeinträchtigt. In einigen Fällen wird die Abweisung erst nach mehreren Monaten Projektlaufzeit erteilt, nachdem die Personen seit Projektbeginn mit Hilfe der speziellen Angebote eine individuelle Förderung erhalten haben. Die Begründungen in den ablehnenden Bescheiden beziehen sich hauptsächlich auf die Annahme, die bestehenden Leistungstypen 4.4 und 4.5a entsprächen in eindeutiger Weise dem Unterstützungsbedarf der Personen. Andere Kostenträger befürchten einen Bestandschutz der Leistungen über die Projektlaufzeit hinaus und entscheiden sich deshalb gegen eine Bewilligung. Manche Kostenträger haben keine Vorstellung von den speziellen Unterstützungsangeboten, die im Rahmen des Modellprojekts ermöglicht werden und sehen in Folge keinen Handlungsbedarf. Nicht zuletzt lehnen manche Sozialhilfeträger die Hilfe ohne Prüfung des tatsächlichen Hilfebedarfs ab. In einem Leistungsbescheid heißt es beispielsweise „Ihren Antrag lehne ich ab, Sie sind aktuell in einer geeigneten Maßnahme, die den Hilfebedarf deckt.“ Im Zuge einer Verbesserung der Informationslage bei den Stadt- und Landkreisen durch den Projektträger und in Zusammenarbeit mit dem KVJS konnten mehrere Stadt- und Landkreise für eine Zusage zu den individuellen Leistungen im Rahmen des Bausteine-Projekts gewonnen werden.

In *Pforzheim* sind vordergründig finanzielle und strukturelle Gründe zu erkennen, die die Implementation von BESTE behindern. Hier „deckelt“ seit Projektbeginn der Pflegesatz in Höhe des FuB-Satzes den Leistungsumfang, der den Teilnehmer/innen zur Verwirklichung der beruflichen Teilhabe zur Verfügung steht und der die Handlungsspielräume in hohem Maße einschränkt. Da die Beschäftigung schwerst-mehrfach behinderter Menschen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eine individuelle Assistenz erfordert und diese nicht wie im institutionellen Rahmen als „Teil des Personalschlüssels“ für mehrere Menschen mit Behinderung eingesetzt und verrechnet werden kann, stellt die Teilhabe am Arbeitsleben in BESTE in

Verbindung mit dem hierzu erforderten Hilfebedarf die Finanzierung der Hilfen vor neue Herausforderungen. Die strukturellen Herausforderungen im Projekt beziehen sich auf die fehlenden Kompetenz- und Personalressourcen im Bereich Assistenz. Als z.B. ein Assistent, mit dem ein individuelles Arrangement vereinbart werden konnte, kurzfristig ausfiel, stellte dies das gesamte Hilfesystem vor ein Problem: In der Stadt Pforzheim und im Enzkreis gibt es keinen Assistentenpool, auf den systematisch zurückgegriffen werden kann. Die fehlende Assistenz war über längere Zeit Grund dafür, dass der Projektteilnehmer nicht arbeiten konnte.

Wenngleich im Projekt „Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe“ am Standort *Karlsruhe* das Fortschreiten das Projekts nicht ausschließlich anhand der Anzahl von Teilnehmer/innen gemessen werden kann, ist dennoch zu erkennen, dass die Akquise von Teilnehmer/innen in der ersten Projektphase größere Mühe bereitete als angenommen. Problematisch war die Ausgangslage in den Modellgemeinden: Die Sozialräume innerhalb der Gemeinden Rheinstetten, Oberderdingen und Sulzfeld waren zu Projektbeginn kaum vernetzt, was allerdings auch eine Grund war, genau diese Orte zu wählen.

„Wie kriegt man einen Arbeitsansatz der Sozialraumorientierung in einen Sozialraum hinein, den man sich außerhalb des Sozialraums ausgedacht hat?“ (*Teilnehmer Workshop*) Die Erschließung der Sozialräume erfordert, *neue* Kontakte mit Akteuren aufzubauen, die sich außerhalb der bekannten Organisationen der Behindertenhilfe befinden. Diese Personen müssen zuerst grundsätzlich für das Anliegen der Einbeziehung von Menschen mit Behinderung gewonnen werden. Dabei sind es in erster Linie die Gemeinden und Betriebe, die die Geschwindigkeit vorgeben – im jeweiligen Rhythmus der Termine, Veranstaltungen und Gremien – und bei denen die zuständigen Personen in der Gemeindeverwaltung vielfältige Aufgabenbereiche mit stark begrenzten Ressourcen abdecken. Das Vorgehen ist sehr zeitintensiv. Eine Zusammenarbeit gelingt – so zeigen die ersten Erfahrungen - nur im regelmäßigen, persönlichen Kontakt und im Rahmen einer „behutsamen“ Kontaktaufnahme. Eine Fachkraft berichtet: „Das persönliche Auftreten, das ist es, was zählt. Nicht das Anrufen oder nicht das noch einmal eine Mail schreiben, das auch, aber primär ist es wirklich, zeig dein Gesicht, geh dahin und rede mit den Leuten, versuche sie persönlich für die Sache zu interessieren.“ (*Teilnehmer Workshop*)

Aufgrund der begrenzten – potenziellen und realen – Teilnehmerzahl am Standort Karlsruhe, wurde die Zielgruppe erweitert: Es können somit auch Personen in das Projekt aufgenommen werden, die zwar nicht in den Modellgemeinden leben, die dort allerdings einer Arbeit nachgehen. Zudem werden Menschen mit Behinderung aufgenommen, die außerhalb der Modellgemeinden leben und dort in einem Betrieb beschäftigt sind.

Nicht zuletzt sind es im Landkreis Karlsruhe die Rollen und Zuständigkeiten, die im Rahmen des Projekts in Abgrenzung zu den bestehenden Akteuren im Bereich der beruflichen Teilhabe geklärt werden mussten. Insbesondere mit dem IFD, den Netzwerker/innen, den Sozialdiensten sowie den Jobcoaches musste eine Zusammenarbeit initiiert, die Zuständigkeiten geklärt und diese sinnvoll sowohl gegenüber den Gemeinden als auch den möglichen Arbeitgebern kommuniziert werden. Die Erarbeitung klarer Rollen und Verantwortungen hat in der ersten Projektphase viel Zeit in Anspruch genommen. Die Klärung von Zuständigkeiten und Rollen zwischen den Leistungserbringern, Kostenträgern und dem IFD und das damit einhergehende gemeinsame Auftreten gegenüber den Gemeinden und Arbeitgebern wird im

Projektverlauf letztlich zu einem Schlüssel für die erfolgreiche Erschließung des Sozialraums.

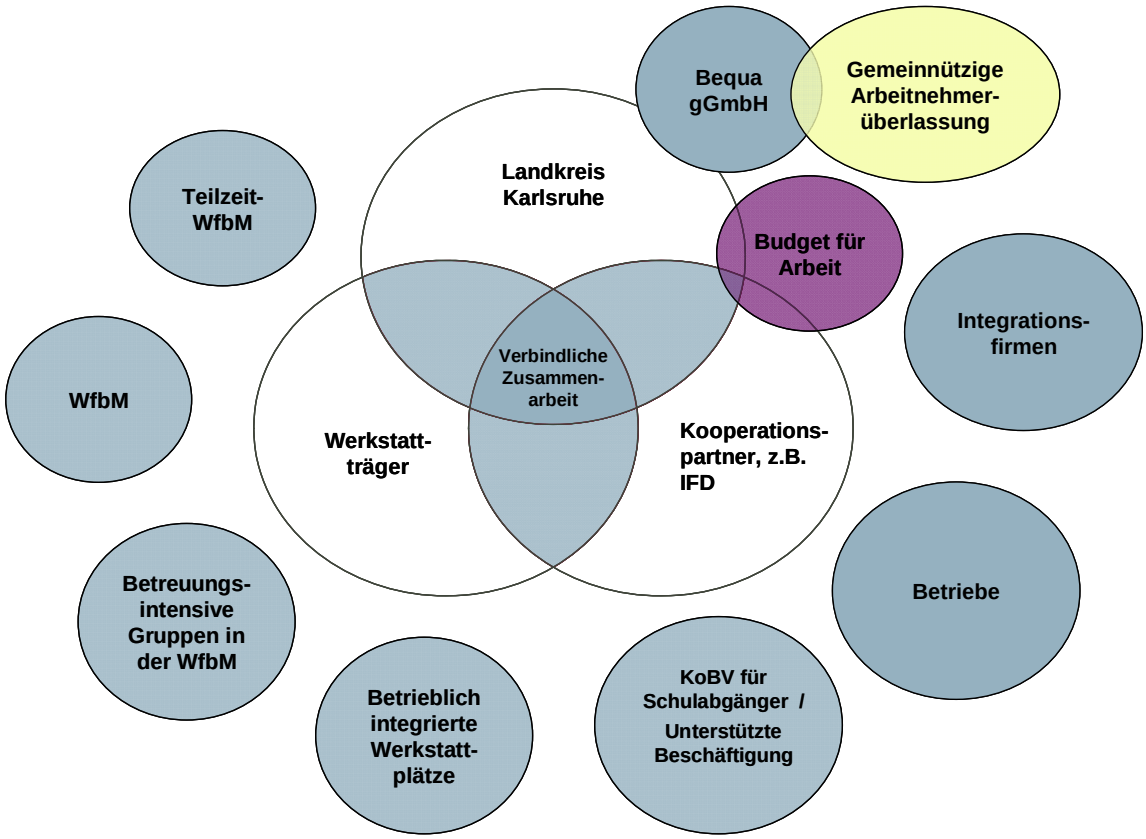
4.1.2 Förderliche Aspekte

In *Pforzheim* gründet das Projekt auf konkreten Erfahrungen im Landkreis. Die Personen, die BESTE aktiv gestalten und umsetzen, bauen auf diesem Hintergrund auf. Das Projektanliegen ist somit nicht visionär sondern realisierbar und setzt somit nicht bei der Frage der Machbarkeit an, sondern thematisiert kritisch die praktische Ausgestaltung im außerschulischen Rahmen. Ebenso gründet BESTE auf bestehenden Netzwerken in der Region. Bei der Umsetzung sind vor allem die Netzwerke von Nutzen, die bereits im Rahmen der Erprobung und Durchführung von KoBV und BVE aufgebaut worden sind. Die bestehenden persönlichen Kontakte ermöglichen eine unmittelbare Kommunikation im Netzwerk aus Schule, Betrieben, Leistungserbringern, IFD, etc., um den Projektteilnehmer/innen die berufliche Teilhabe am allgemeinen Arbeitsmarkt zu eröffnen.

Ein projektförderliches Merkmal am Standort *Lörrach* ist die direkte, abgestimmte Zusammenarbeit der Leistungserbringer. Die Einrichtungen und Dienste der Behindertenhilfe verstehen die personenorientierte und passgenaue Unterstützung der im Landkreis lebenden Menschen mit Behinderung als *gemeinsame* Aufgabe und pflegen regelmäßige Absprachen, um gemeinsam für jeden Einzelfall das beste Hilfesetting zu finden. In Fachgruppen beraten sich regelmäßig die Träger der Behindertenhilfe im Landratsamt.

Am Standort *Karlsruhe* ermöglichen differenzierte Leistungen eine verlässliche Zusammenarbeit und eine flexible Gewährpraxis für eine Vielzahl von Menschen mit Behinderung individuelle Unterstützungsleistungen.

Abbildung 2: Angebote und Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben im Landkreis Karlsruhe



Individuelle Arrangements für behinderte Menschen und flexibilisierte Leistungen wie beispielsweise das Budget für Arbeit, die betreuungsintensiven Gruppen in der WfbM, die Teilzeitwerkstatt sowie die betrieblich integrierten Werkstattarbeitsplätze können anhand einer Bedarfsfeststellung individuell in Anspruch genommen werden. Diese gängige Praxis der Leistungsvielfalt stellt eine förderliche Grundlage für die Umsetzung des Projekts dar, da an die individuellen Hilfearrangements unmittelbar angeschlossen werden kann, sobald ein Praktikums- bzw. Arbeitsverhältnis im Rahmen des Projekts entsteht.

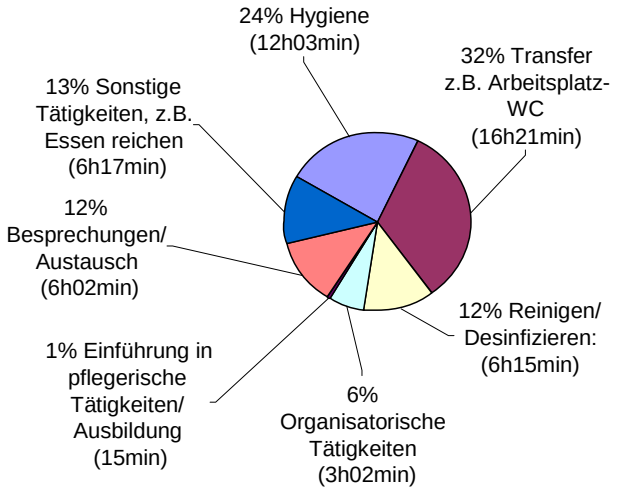
4.2 Assistenz und sozialpädagogische Unterstützung

„Ich bin froh, dass ich durch die Pflegeassistenz in der Werkstatt arbeiten kann. Ich habe viele Menschen kennen gelernt, Freundschaften geschlossen und einen Freund gefunden. Trotz meiner Behinderung fühle ich mich selbständig.“ (Teilnehmer Lörrach)

In der WfbM der Lebenshilfe Lörrach sind insgesamt drei Pflegeassistent/innen im Einsatz, um WfbM-Beschäftigte mit pflegerischem Unterstützungsbedarf während der Arbeitszeit zu versorgen. Insgesamt 6 Projektteilnehmer/innen nehmen diese Hilfe in Anspruch.

Im Erhebungszeitraum von vier Wochen waren die Pflegeassistent/innen pro Klient/in im Durchschnitt 50 Stunden und 32 Minuten mit der Versorgung beschäftigt. Zwei Personen erhielten zusätzlich Hilfe beim Katheterisieren von 15 Stunden 31 Minuten im Mittel. Daraus ergibt sich eine durchschnittliche Einsatzzeit von 2 Stunden 30 Minuten pro Klient am Tag, hinzu kommen jeweils 46 Minuten täglich für zwei Personen für die Hilfe beim Katheterisieren.

Abbildung 3: Zeitbudgetanalyse Pflegeassistenz Lörrach



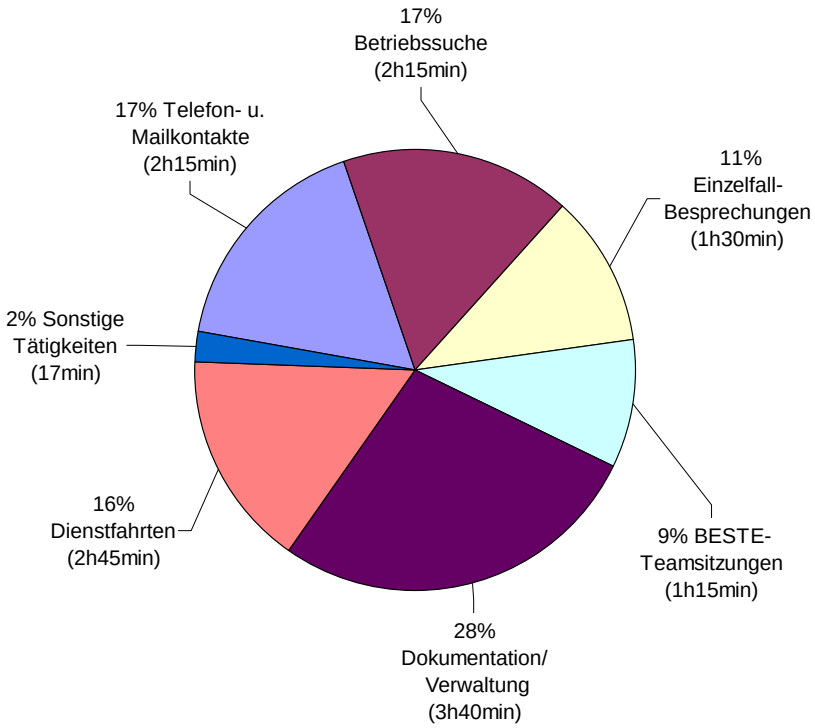
Fast ein Drittel (32%) der Arbeitszeit wird von der Pflegeassistenz für den Transfer zwischen dem Arbeitsplatz und den Pflegeräumen in der WfbM und für die Vorbereitung des Transfers benötigt. 24% der Arbeitszeit nutzen die Pflegeassistenzen für Tätigkeiten im Bereich Hygiene. Der Zeitaufwand für die Bereiche Reinigen und Desinfizieren (12%), für sonstige Tätigkeiten wie beispielsweise Essenreichen (13%) und für Besprechungen bzw. für den Austausch im Team (12%) ist in Bezug auf die Anteile beinahe identisch. 6% der Arbeitszeit wird für organisatorische Tätigkeiten verwendet und nur 1% benötigen die Pflegeassistent/innen für die Ausbildung bzw. das Einführen von Kolleg/innen in die pflegerischen Aufgaben.

Obwohl alle drei Assistenzarten in der Lebenshilfe Lörrach – Pflege-, Freizeit- und Arbeitsassistenz – die Eingliederung in den Arbeitsbereich der WfbM ermöglichen und einzelfallbezogen als individuelle, gezielte Unterstützung eingesetzt werden, ist als grundlegender Unterschied zwischen der Pflegeassistenz und der Freizeit- und Arbeitsassistenz festzuhalten, dass die Pflegeassistenz als einzige Assistenzform nicht auf eine Kompetenzerweiterung ausgerichtet ist, sondern als dauerhafte Unterstützung und auf Grundlage eines bleibenden Hilfebedarfs gewährt wird.

Die sozialpädagogische Unterstützung der Projektteilnehmer/innen wird am Standort Pforzheim von zwei Jobcoaches übernommen, die gemeinsam für die Unterstützung von drei Teilnehmer/innen und die Begleitung sowie Aufnahme von weiteren Projektinteressierten verantwortlich sind.

Im Erhebungszeitraum von drei Wochen waren die Jobcoaches durchschnittlich jeweils 13 Stunden 20 Minuten im Rahmen des Projektes tätig.

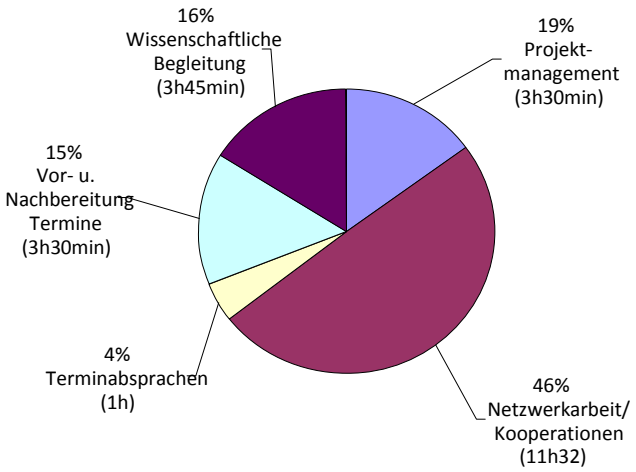
Abbildung 4: Zeitbudgetanalyse Jobcoaches Pforzheim



Der größte Zeitaufwand ist im Bereich Dokumentation und Verwaltung zu verzeichnen – insgesamt 28% der Arbeitszeit wird hierfür benötigt. Hierzu gehören die Vorbereitung von Gesprächen und Sitzungen, die Kontaktdokumentation sowie die wissenschaftlichen Begleitung. Jeweils 17% der Arbeitszeit wurden für die Betriebssuche und Telefon- bzw. Mailkontakte verwendet. Die Aufgaben bei der Akquise von Betrieben sind komplementär zu den Arbeiten des Netzwerkers zu sehen, der ebenfalls für die Einbeziehung potenzieller Arbeitgeber verantwortlich ist. Ein vergleichsweise hoher Anteil der Arbeitszeit, insgesamt 16% im Durchschnitt, wird für die fallbezogenen Dienstfahrten verwendet. Einzelfallbesprechungen und BESTE-Teamsitzungen nehmen jeweils ca. 10% der Arbeitzeit in Anspruch. 2% fallen für sonstige Tätigkeiten an.

Am Standort Karlsruhe sind zwei sozialpädagogische Fachkräfte für die Akquise der Projektteilnehmer/innen sowie die Sozialraumerschließung verantwortlich.

Abbildung 5: Zeitbudgetanalyse sozialpädagogische Fachkräfte Karlsruhe



Im Erhebungszeitraum liegt die Arbeitzeit der Fachkräfte bei 23 Stunden 17 Minuten im Durchschnitt. Sie setzt sich aus 19% Projektmanagement-Aufgaben, 16% Wissenschaftliche Begleitung, 15% Vor- und Nachbereitung von Terminen und Besprechungen sowie 4% Terminabsprachen zusammen. Die Fahrtzeiten liegen bei insgesamt 4 Stunden 40 Minuten und sind anteilig in die Bereiche eingerechnet. Sie entsprechen 20% der Gesamtzeit.

Beinahe die Hälfte der Arbeitszeit (46%) wird für die Netzwerkarbeit und die Kooperationen mit den Akteuren vor Ort im Sozialraum verwendet, so beispielsweise für Infoveranstaltungen, Besprechungen und persönliche Gespräche. Dies überrascht mitnichten – ist die Erschließung des Gemeinwesens zentraler Projektinhalt. Die vergleichsweise hohen Zeitwerte im Bereich der Dienstfahrten – ebenfalls in Pforzheim zu erkennen – können als „Begleiterscheinung“ der Sozialraumerschließung interpretiert werden, da die Tätigkeiten verstärkt außerhalb der bewährten, institutionellen Strukturen angesiedelt sind und somit örtlich eine größere Flexibilität zu erwarten und zu bewerkstelligen ist. Bei der Durchführung von sozialraumorientierten Projekten ist es in Zukunft unabdingbar, organisatorische Begleiteffekte dieser Art einzuplanen und Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

4.3 Netzwerkarbeit

Die Netzwerkarbeit an den Standorten Karlsruhe und Pforzheim wird im Folgenden anhand von Netzwerk-Abbildungen dargestellt, die die Kontakte der sozialpädagogischen Fachkräfte im Landkreis Karlsruhe und des Netzwerkers am Standort Pforzheim veranschaulichen. Sie beinhalten dunkel- und hellblaue Verbindungslinien. Die dunkelblauen Linien stehen für die Kontakte zwischen der Fachkraft und den einzelnen Akteuren, die hellblauen Verbindungen lassen diejenigen Kontakte erkennen, die unter den Akteuren im Rahmen von Terminen statt fanden, an denen auch die Fachkraft beteiligt war.

Die berücksichtigten Kontakte können telefonischer, schriftlicher sowie persönlicher Art sein. Über die Qualität und Intensität der Kommunikationen kann im Rahmen der Netzwerkabbildung keine Aussage getroffen werden, da die Personen vorrangig die Häufigkeit der Kontakte dokumentiert haben. Die Netzwerkarbeit wurde ausschließlich aus Sicht der Fachkräfte und des Netzwerkers dokumentiert.

4.3.1 Standort Karlsruhe

Im Rahmen der Zeitbudgetanalyse zum Zeitpunkt t_1 (Juli 2011) am Standort Karlsruhe wird erkennbar, dass die unmittelbare Netzwerkarbeit und die Kooperationen mit den Akteuren im Sozialraum 46% der eingesetzten Arbeitszeit der zwei sozialpädagogischen Fachkräfte ausmacht. Dies entspricht 11 Stunden 32 Minuten im Durchschnitt pro Person.

Welche Akteure in die Netzwerkarbeit einbezogen sind und in welcher Häufigkeit die Kontakte aufrechterhalten und gepflegt werden, verdeutlicht die Kontaktdokumentation. Sie lässt die Vielzahl und die Breite unterschiedlicher Akteure erkennen, die im Rahmen sozialraumorientierter Vorgehensweisen eingebunden werden: Die Kooperationspartner sind sowohl kommunal bei den Gemeinden und potenziellen Arbeitgebern verortet als auch bei weiteren sozialen Diensten und Einrichtungen – Schulen, Integrationsfachdienst (IFD), Bequa – und im Träger der Behindertenhilfe, bei dem die Fachkraft jeweils angestellt ist, zu finden. Auch die (möglichen) Teilnehmer/innen im Projekt sind bedeutsamer Bestandteil der Kontakte.

Es folgen 4 Netzwerk-Abbildungen zum Standort Karlsruhe: 2 Abbildungen zum Netzwerk der Fachkraft 1 zu t_1 und t_2 sowie 2 Abbildungen zur Fachkraft 2 zu t_1 und t_2.

Abbildung 6: Kontaktdokumentation Fachkraft 1 Karlsruhe, t_1

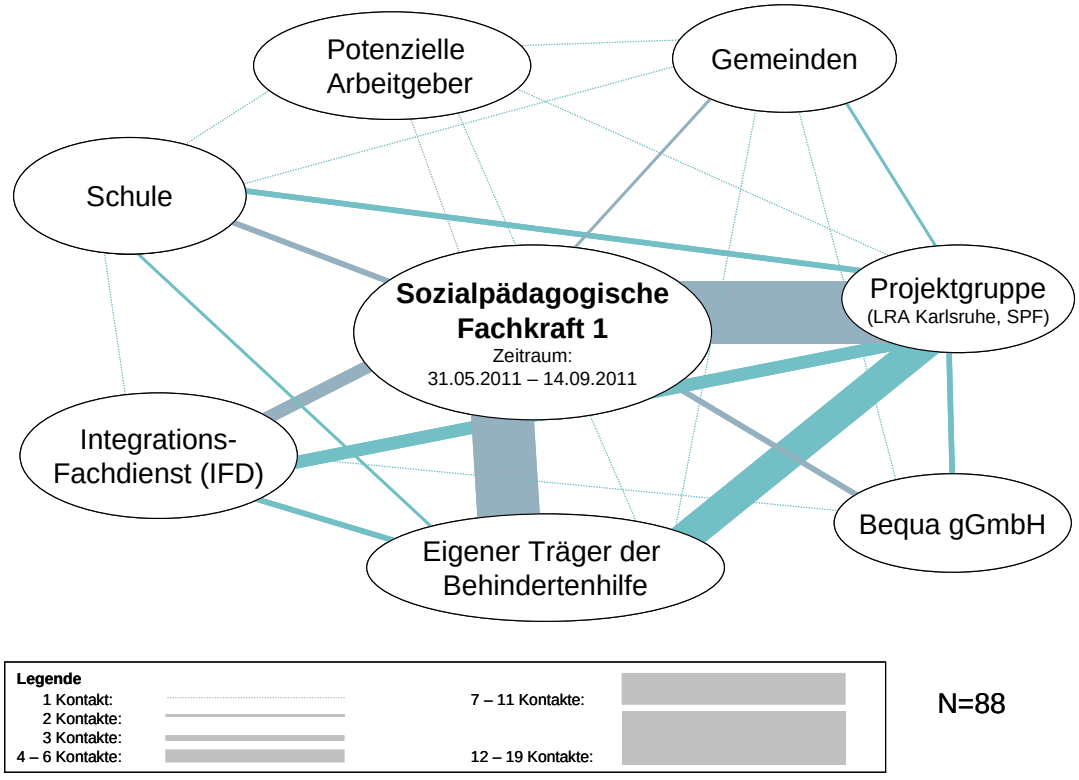
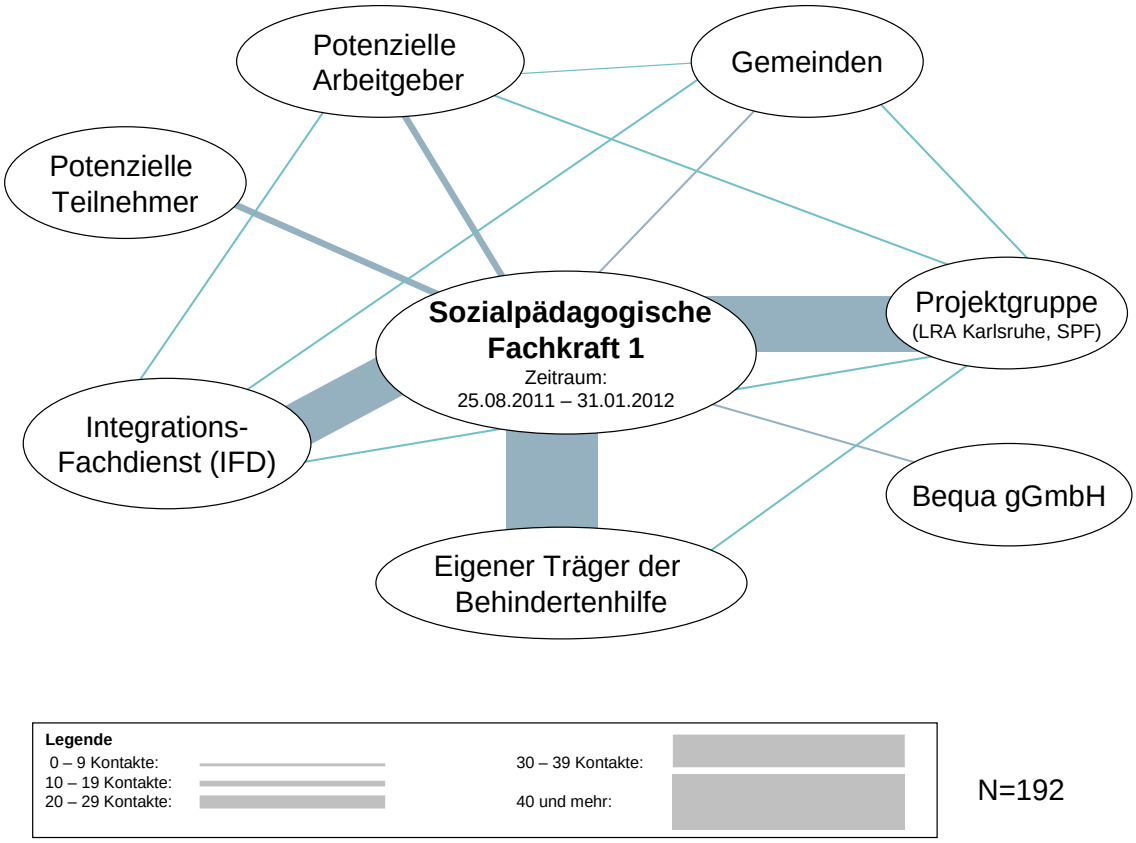
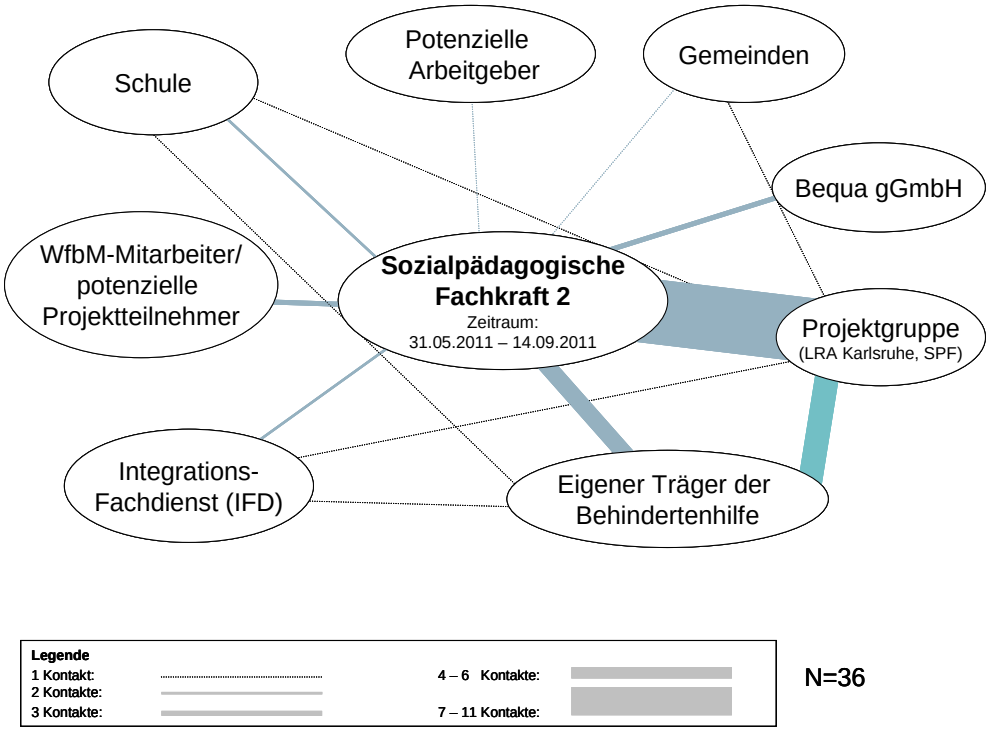


Abbildung 7: Kontaktdokumentation Fachkraft 1 Karlsruhe, t_2



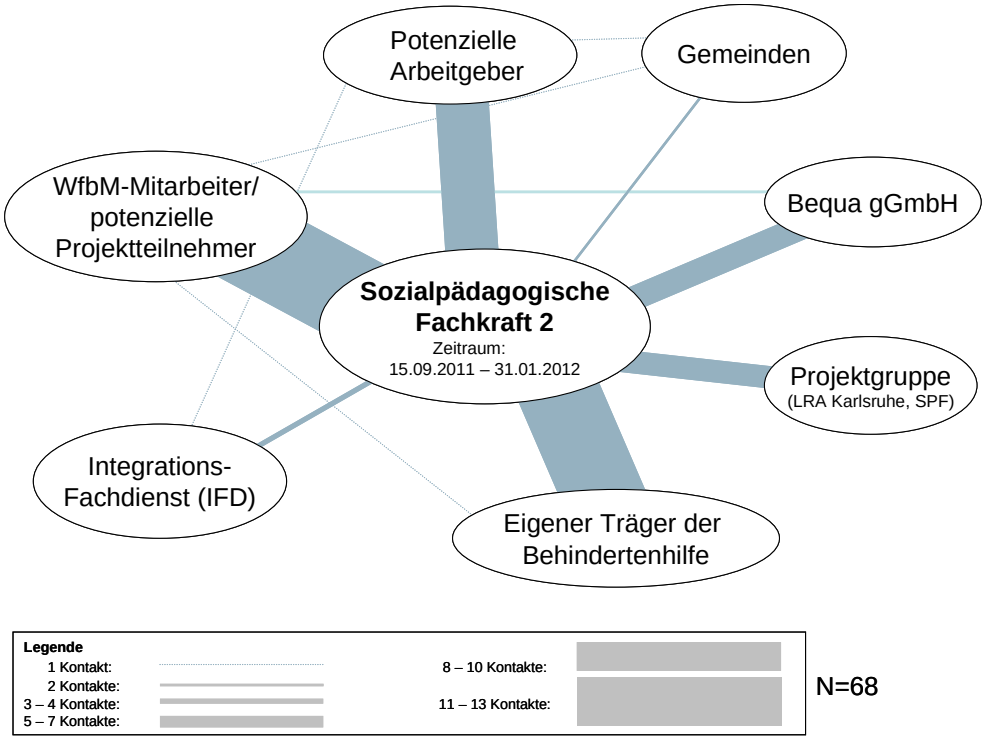
Die Häufigkeit der Kontakte zwischen der sozialpädagogischen Fachkraft und den Kooperationspartnern verändert sich im Laufe des Projekts. Zeitraum 1 ist bestimmt von Kontakten zwischen der Fachkraft, deren Träger der Behindertenhilfe und der Projektgruppe. Ansätze einer stärkeren Zusammenarbeit sind mit dem IFD, einer Schule und der Bequa zu erkennen. Im Zeitraum 2 verschieben sich die Frequenzen: Während der Kontakt mit der Schule endet, verstärkt sich die Kommunikation mit dem IFD und mit Bereichen im Einrichtungsträger der Fachkraft. Die Kontakte mit der Bequa nehmen ab; es kommen potenzielle Teilnehmer/innen als eigene Kooperationspartner im Netzwerk hinzu. Der Zeitraum 2 umfasst die Monate, in denen die Rollen und Zuständigkeiten zwischen den Mitarbeiter/innen im Bausteine-Projekt und dem IFD geklärt wurden und dadurch ein hohes Maß an Gesprächen nötig wurde. Die Termine in der Behindertenhilfeeinrichtung gehen auf die Gespräche zurück, die mit Mitarbeiter/innen der WfbM geführt wurden, um potenzielle Projektteilnehmer/innen zu identifizieren. Die Akquise in der Schule war zu dieser Zeit bereits beendet. Da die nötigen Absprachen in Bezug auf den ersten Projektteilnehmer, der über die Bequa begleitet wird, im Zeitraum 2 abgeschlossen sind, nimmt auch hier die Häufigkeit der Kontakte mit der Bequa ab.

Abbildung 8: Kontaktdokumentation Fachkraft 2 Karlsruhe, t_1



N=36

Abbildung 9: Kontaktdokumentation Fachkraft 2 Karlsruhe, t_2



N=68

Fachkraft 2 arbeitet im Zeitraum t_1 in überproportional hohem Maße mit dem Projektteam des Bausteine-Projekts zusammen. Relevant sind ansonsten in geringer Weise der eigene Träger der Behindertenhilfe und in sehr geringem Umfang die Bequa und die potenziellen Projektteilnehmer/innen in der WfbM. Die Netzwerkarbeit verändert sich im Zeitraum t_2 grundle-

gend: Während die Kontakte mit der Projektgruppe sichtbar abnehmen, steigt die Kommunikation mit den WfbM-Mitarbeiter/innen sprunghaft an und auch der Austausch mit möglichen Arbeitgeber/innen steigert sich enorm. Die Relevanz der Bequa im Netzwerk wurde erhöht. Die Kontakte im eigenen Träger der Behindertenhilfe steigen, die Kontakthäufigkeit mit dem IFD bleibt gering.

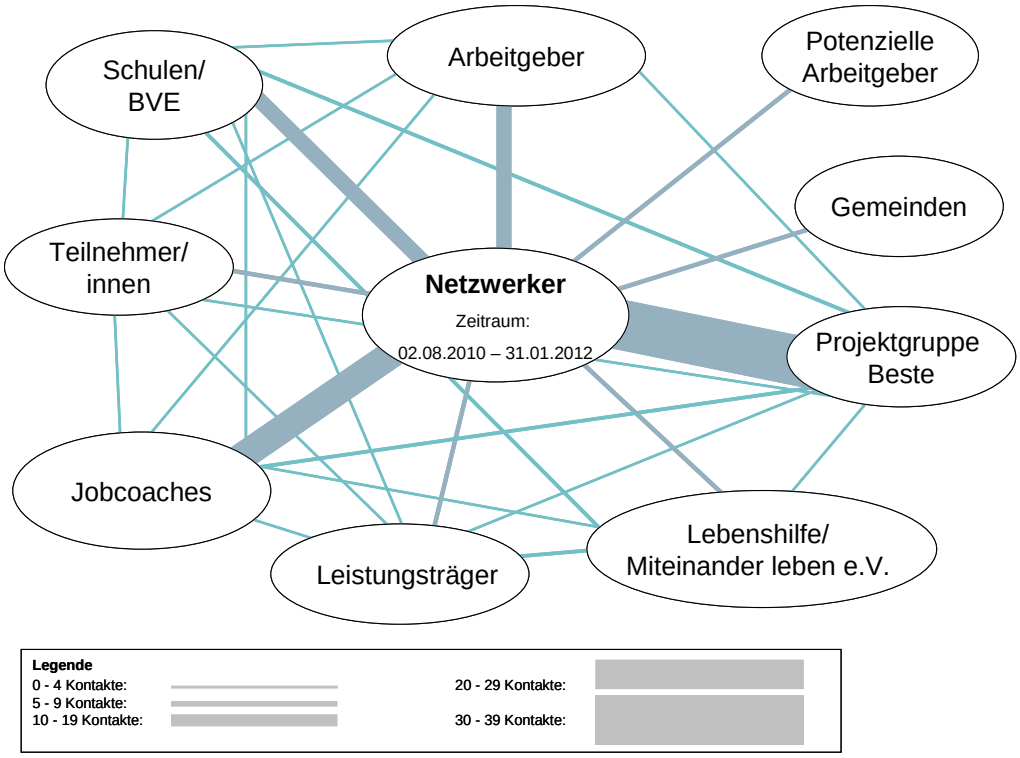
Im Vergleich der beiden Netzwerkdarstellungen erscheint interessant, dass die Rolle des IFD bei einer Fachkraft sehr an Relevanz gewinnt und im Unterschied dazu die Kontakte sich bei der anderen Fachkraft weiterhin stark beschränken. Zusammenfassend ist für den Standort Karlsruhe festzustellen, dass in der Netzwerkarbeit ein hohes Maß an Kontakten im Träger der Behindertenhilfe verortet ist, in dem die jeweilige Fachkraft angestellt ist. Hier bleibt zukünftig darauf zu achten, wie sich diese Häufigkeit entwickelt hin zu verstärkten Kontakten „nach außen“ im Sozialraum im Sinne der Projektausrichtung. Gleichzeitig wird in beiden Zeiträumen die Kommunikation mit den Gemeinden in nur rudimentärer Weise geführt. Obgleich dieser Projektbereich verstärkt von der Projektleitung verantwortet wird, ist es im weiteren Projektverlauf bedeutsam, die Kontakte mit den Gemeinden als Aufgabenbereich der Fachkräfte im Blick zu behalten.

4.3.2 Standort Pforzheim

Die Kontaktdokumentation des Netzwerkers in Pforzheim bezieht sich auf den Zeitraum August 2010 bis Januar 2012. Die Kooperationspartner umfassen Gemeinden und (potenzielle) Arbeitgeber, Schulen und BVE, Projektteilnehmer/innen sowie die Jobcoaches, die Projektgruppe BESTE und die Lebenshilfe bzw. Miteinander Lebens als einbezogene Dienste. Zum Netzwerk gehörten darüber hinaus die Kostenträger.

Im Rahmen der Netzwerkarbeit am Standort Pforzheim wird in besonderer Weise deutlich, dass die Kommunikation mit grundlegend differenten Systemen und deren Logiken, Personen und Kommunikationszusammenhängen nötig ist, um eine erfolgreiche Netzwerkarbeit durchzuführen.

Abbildung 10: Kontaktdokumentation Netzwerker Pforzheim, t_1



Im Tätigkeitsbereich des Netzwerkers sind vorrangig die Kontakte mit der Projektgruppe zu erkennen. Zudem ist speziell die Zusammenarbeit mit den Jobcoaches von Bedeutung. Auffallend ist am Standort Pforzheim die starke Kooperation mit der Schule bzw. BVE und den Arbeitgeber/innen, die entweder bereits eine/n Projektteilnehmer/in beschäftigen oder für eine Anstellung gewonnen werden sollen.

Der starke Bezug zu den Schulen und zur BVE ist auf die Zielgruppe von BESTE zurück zu führen: Es sollen junge schwerst-mehrfach behinderte Menschen in eine Beschäftigung vermittelt werden, die sich im Übergang zwischen Schule und Arbeitsleben befinden. Hier ist ein enger Zusammenschluss zwischen schulischen und arbeitsweltbezogenen Aktivitäten unabdingbar, da u.a. die Begleitung personell in Anbindung an die Schule organisiert ist.

4.4 Unternehmen und betriebliche Kolleg/innen

Die Erfahrungen an den Standorten Pforzheim und Karlsruhe zeigen, dass in manchen Unternehmen Offenheit gegenüber Menschen mit Behinderung besteht. Bei den interessierten Betrieben handelt es sich vorwiegend um mittelständische Unternehmen. Im Rahmen der Modellprojekte wird erkennbar, dass es mehr Betriebe gibt, die an der Beschäftigung eines Menschen mit Behinderung interessiert sind, als im Vorab des Projektes erwartet wurde.

Die Bereitschaft zur Beschäftigung eines Menschen mit Behinderung lässt sich beeinflussen. Im Landkreis Karlsruhe ist zu verzeichnen, dass Unternehmen sich Informationen wünschen, die sie einerseits in versicherungs- und haftungsrechtlichen Belangen absichern und andererseits über die möglichen Unterstützungsmöglichkeiten aufklären. Das Informationsblatt,

das im Rahmen des Projektes für alle drei Modellgemeinden konzipiert worden ist, wird von den Betrieben in hohem Maße geschätzt.[4]

Im Enzkreis und in der Stadt Pforzheim steht für die Gewinnung von Arbeitgeber/innen im Vordergrund, den Unternehmen eine Person zu benennen, die kontinuierlich und – wenn in Problemlagen nötig – kurzfristig für Unterstützung und für Fragen zur Verfügung steht.

Abbildung 11: Netzwerker Pforzheim – Erfahrungen zur Gewinnung von Arbeitgeber/innen

Bei der Gewinnung von Arbeitgeber/innen wird am Standort Pforzheim offensichtlich, dass die Kompetenz, Bedürfnisse und Befürchtungen der Betriebe einerseits sowie die Wünsche und Fähigkeiten der Menschen mit Behinderung andererseits zu erkennen und eng zu führen, eine elementare Kompetenz ist bei der Entwicklung von gelingenden Arbeitsverhältnissen. Dabei sind Kenntnisse zu betrieblichen Abläufen bzw. Anforderungen und eine gute Kommunikationsbasis mit den Menschen mit Behinderung zentral. Ein förderlicher Baustein ist zudem, Good Practice-Beispiele beschreiben und erklären zu können, um den Unternehmen zu einer konkreten Vorstellung zu verhelfen, wie solch eine Beschäftigung ausgestaltet sein kann. Auch in Pforzheim ist die Bedeutung einer ausreichenden Informationslage zu erkennen.

„An Arbeitsleistung kann man die Erwartungen nicht messen, sondern eher (an der) Bereitschaft und Freude, mit der diese behinderte Person an die Dinge heran geht. ‚Nein sagen' gibt es bei Hr. S. nicht." (Betrieblicher Kollege)

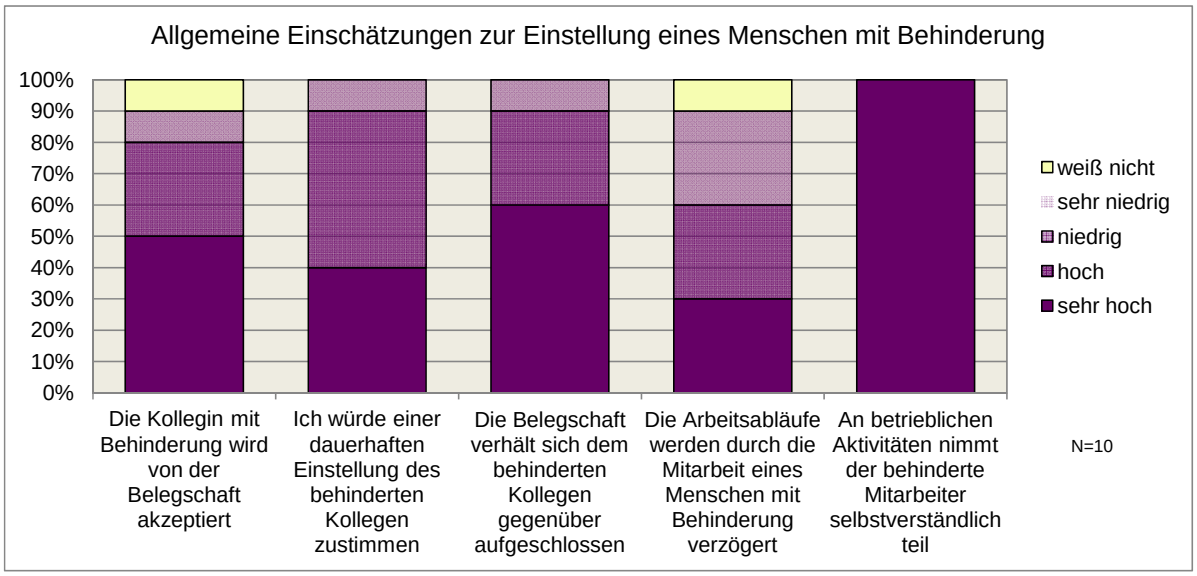
Im Rahmen der Befragung betrieblicher Kolleg/innen eines Projektteilnehmers ist zu festzustellen, dass die Beschäftigung eines Menschen mit Behinderung im Betrieb in Bezug auf die Arbeitsleitung grundsätzlich anderer Maßstäbe bedarf. Nicht nur im vorangestellten Inter-

[4] Das Infoblatt befindet sich in Anlage.

view, auch unter Abbildung 12: Allgemeine Einschätzung zur Einstellung eines Menschen mit Behinderung ist die Meinung der betrieblichen Kolleg/innen erkennbar, dass beispielsweise die Arbeitsabläufe durch die Einbeziehung eines/r Kolleg/in mit Behinderung verzögert werden.

Allerdings verweist die Befragung ebenfalls auf die Erkenntnis, dass die Beschäftigung eines Menschen mit Behinderung auch eine bisher weitestgehend unerkannte Qualität mit sich bringen kann. Der zitierte Kollege spricht von der „Bereitschaft und Freude, mit der diese behinderte Person an die Dinge heran geht". Generell wird aus Sicht der Kolleg/innen deutlich, dass sich durch die Beschäftigung eines Menschen mit Behinderung auch im Betrieb in Ansätzen die Gegebenheiten und Kulturen verändern. Es scheint, dass sich Veränderungen im sozialen Miteinander in der Belegschaft und persönlich bei den Kolleg/innen ergeben.

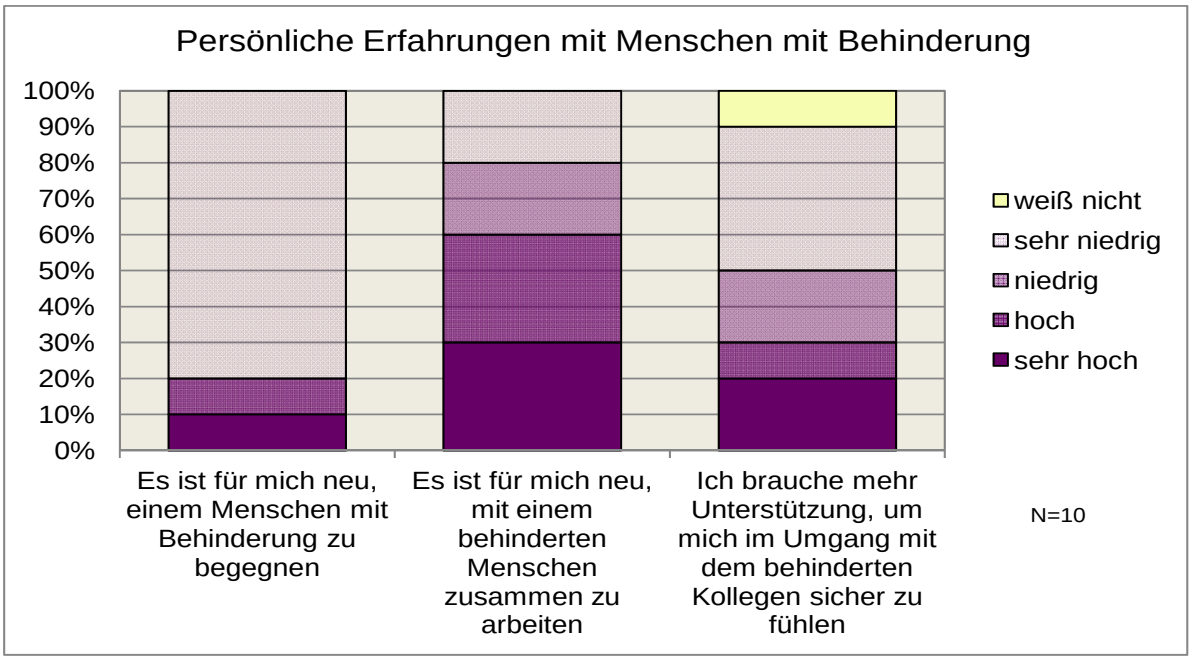
Abbildung 12: Allgemeine Einschätzung zur Einstellung eines Menschen mit Behinderung



„Weiß nicht", „Sehr niedrig", „Niedrig", „Hoch", „Sehr hoch": Zustimmung der Kolleg/innen

In Hinblick auf die Kolleg/innen zeigt Abbildung 13: Persönliche Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung der Kolleg/innen, dass es für nur zwei von 10 betrieblichen Kolleg/innen neu ist, einem Menschen mit Behinderung zu begegnen, für mehr als die Hälfte ist es allerdings unbekannt, mit solch einer Person zusammenzuarbeiten. Dabei drückt ein Drittel – drei Kolleg/innen – den Bedarf nach einem Mehr an Unterstützung in Bezug auf den Umgang mit dem/r Kolleg/in mit Behinderung aus.

Abbildung 13: Persönliche Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung der Kolleg/innen



„Weiß nicht“, „Sehr niedrig“, „Niedrig“, „Hoch“, „Sehr hoch“: Zustimmung der Kolleg/innen

Letztlich sind es die hohen Teilhabewerte, die in Hinblick auf die Beschäftigung des behinderten Mannes im Betrieb überzeugen: Alle Kolleg/innen sagen aus, dass der Kollege mit Behinderung selbstverständlich an betrieblichen Aktivitäten teilnimmt, 90% sind der Ansicht, dass sich die Belegschaft dem behinderten Kollegen gegenüber aufgeschlossen verhält. Die Erkenntnisse führen dazu, dass neun von 10 betrieblichen Kolleg/innen – vier Personen mit einer sehr hohen, fünf mit einer hohen Zustimmung –einer dauerhaften Einstellung eines/r Kollegen/in mit Behinderung zustimmen würden.

4.5 Leistungserbringer: WfbM und FuB

Die Weiterentwicklung der Werkstatt für behinderte Menschen sowie der Förder- und Betreuungsgruppen als Leistungserbringer sind am Standort Lörrach als vorrangiger Projektinhalt von Bedeutung.

Die Modelle, wie Menschen mit Behinderung „zwischen“ WfbM und FuB individuell und passgenau im Rahmen des Modellprojekts unterstützt werden sollen, differieren: Die Werksiedlung erprobt das Insel-, die Lebenshilfe das Individualmodell. Im Josefshaus wird die Spezialgruppe umgesetzt.

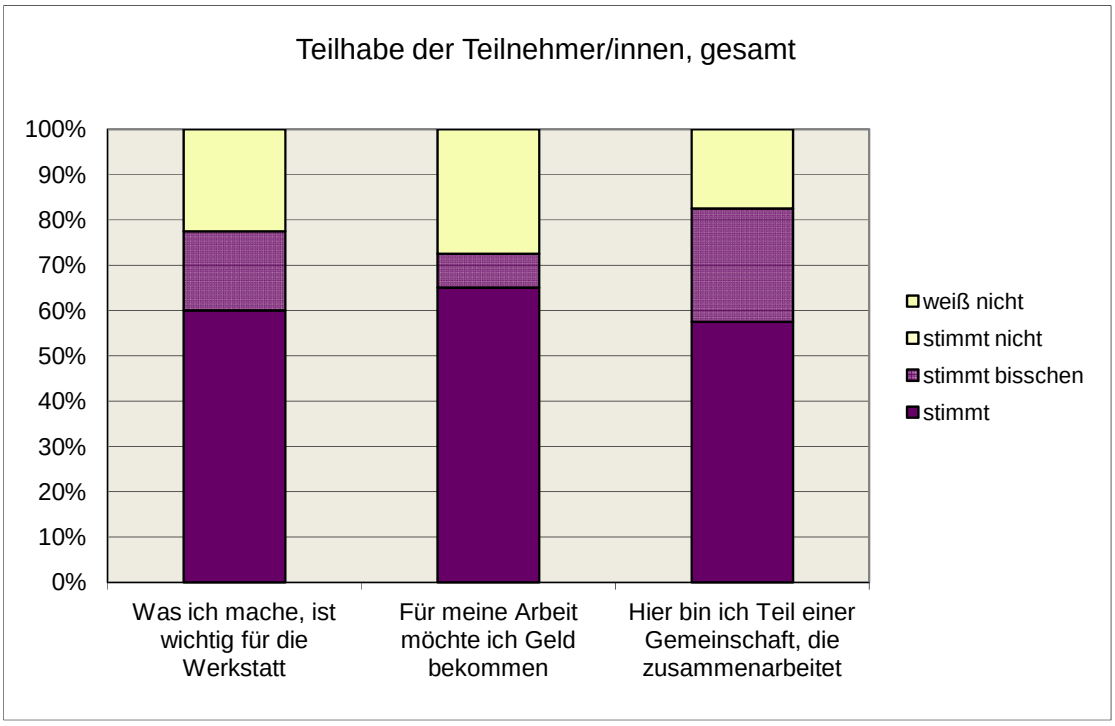
Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen als Zielgruppen in den verschiedenen Einrichtungen können unterschiedlich charakterisiert werden: In der Werksiedlung nehmen junge und ältere Menschen am Projekt teil, bei denen häufig eine geistige Beeinträchtigung und / oder eine psychische Erkrankung vorliegt. In der Lebenshilfe sind vorwiegend junge Menschen in das Bausteine-Projekt einbezogen, die über eine hohe Motivation verfügen und häufig ein auffälliges Verhalten aufweisen. Im Josefshaus hingegen nehmen überwiegend ältere Menschen am Projekt teil. Auch hier zeigen viele Personen Verhaltensauffälligkeiten. Viele Personen im Bausteine-Projekt haben ein geringes Maß an Motivation.

Im Folgenden werden die Einschätzungen der Projektteilnehmer/innen dargestellt und teilweise anhand der Aussagen der Bezugspersonen ergänzt.

An Bezugspersonen wurden insgesamt 44 Fragebögen versendet. Davon waren 17 Bögen an Angehörige der Projektteilnehmer/innen gerichtet – 27 Fragebögen wurden von professionellen Betreuer/innen ausgefüllt, die als direkte Ansprechpersonen in der WfbM bzw. im Wohnbereich der Einrichtung tätig sind.

Als Kriterien für den Bereich der Teilhabe sollen an dieser Stelle die drei Items „Was ich mache, ist wichtig für die Werkstatt.“, „Für meine Arbeit möchte ich Geld bekommen.“ und „Hier bin ich Teil einer Gemeinschaft, die zusammenarbeitet.“ berücksichtigt werden. Insgesamt sind hier hohe Teilhabewerte zu erkennen: Die Zustimmung zu allen 3 Items liegt bei beinahe 80%, ca. 60% der Befragten hiervon äußern ihre volle Zustimmung, ca. 20% geben „stimmt bisschen“ an.

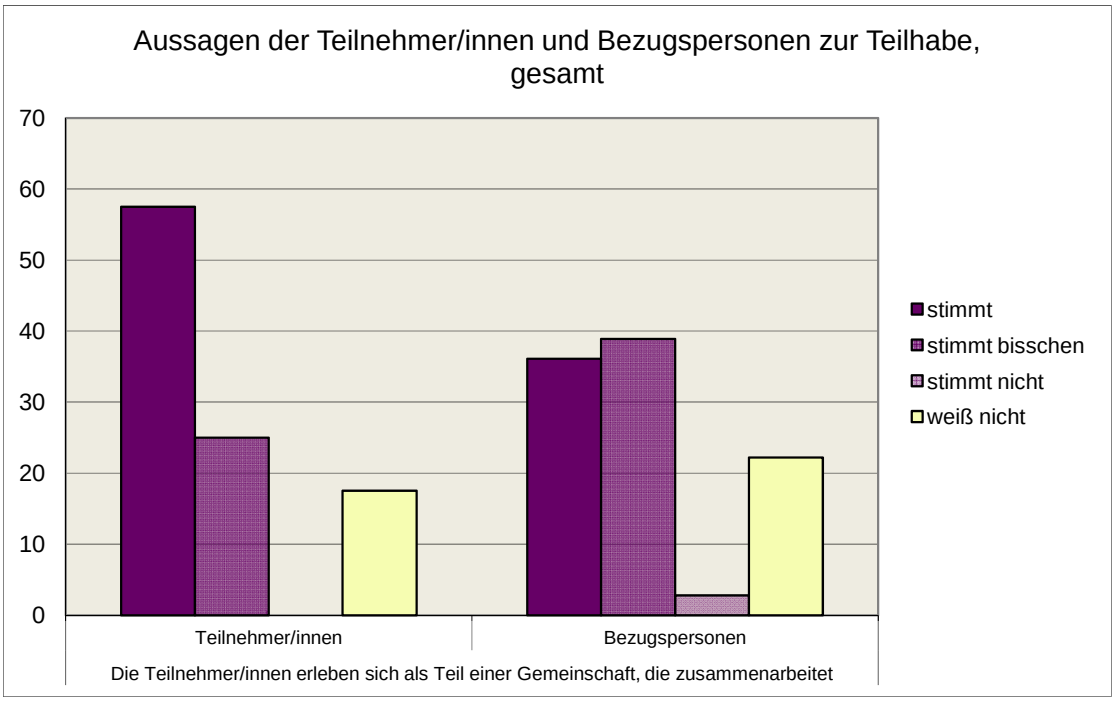
Abbildung 14: Teilhabe der Teilnehmer/innen



N=40

Vergleicht man die Einschätzung der Projektteilnehmer/innen mit den Aussagen der Bezugspersonen, sind die Äußerungen der Bezugspersonen generell zurückhaltender als diejenigen der Teilnehmer/innen und orientieren sich „zur Mitte hin“. Diese Abweichung ist als Tendenz bei allen Befragungen zu erkennen. Sie soll an dieser Stelle anhand folgenden Items veranschaulicht werden.

Abbildung 15: Aussagen der Teilnehmer/innen und Bezugspersonen zur Teilhabe

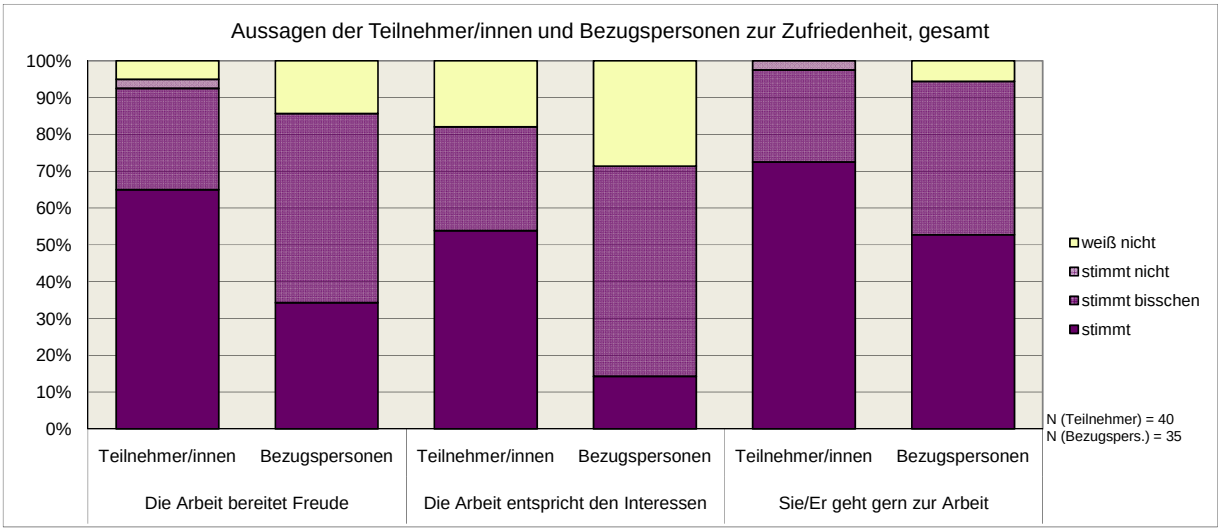


N (Teilnehmer)=36, N (Bezugspersonen)=40

Während die volle Zustimmung der Projektteilnehmenden zur Aussage „Hier bin ich Teil einer Gemeinschaft, die zusammenarbeitet“ bei 58% liegt, stimmen nur 36% der Bezugspersonen der Einschätzung zu. Hier ist ein eindeutiger Unterschied in Bezug auf die Ergebnisse zwischen den beiden befragten Gruppen zu erkennen. Bei „Stimmt bisschen“ verhalten sich die Aussagen in entgegen gesetzter Weise: Die Teilnehmenden liegen bei 25%, die Bezugspersonen bei 38%. Verneint wird die Aussage von keinem/r Teilnehmer/in, bei den Bezugspersonen äußern sich 3% mit „stimmt nicht“. Die Unterschiede bei „Weiß nicht“ variieren nur geringfügig.

Im Rahmen der ersten Erhebungen lassen sich hohe Zufriedenheitswerte erkennen. Die Zustimmung, verstanden als „stimmt“ und „stimmt bisschen“, liegt in allen Bereichen über 70% - sie erreicht in dem Einzelfall „Ich gehe gerne zur Arbeit“ sogar 98%. Insbesondere in Hinblick auf die Items „Arbeit bereitet Freude“ und „geht/gehe gerne zur Arbeit“ kann von einer ausgesprochen hohen Zufriedenheit ausgegangen werden. Die volle Zustimmung („stimmt“) liegt bei den Projektteilnehmenden bei ca. 70%, in Bezug auf die Entsprechung von Arbeit und Interesse ist eine volle Zustimmung von ca. 55% zu verzeichnen. „Stimmt nicht“ wird bei allen drei Items in sehr geringfügigem Umfang von Teilnehmer/innen genannt.

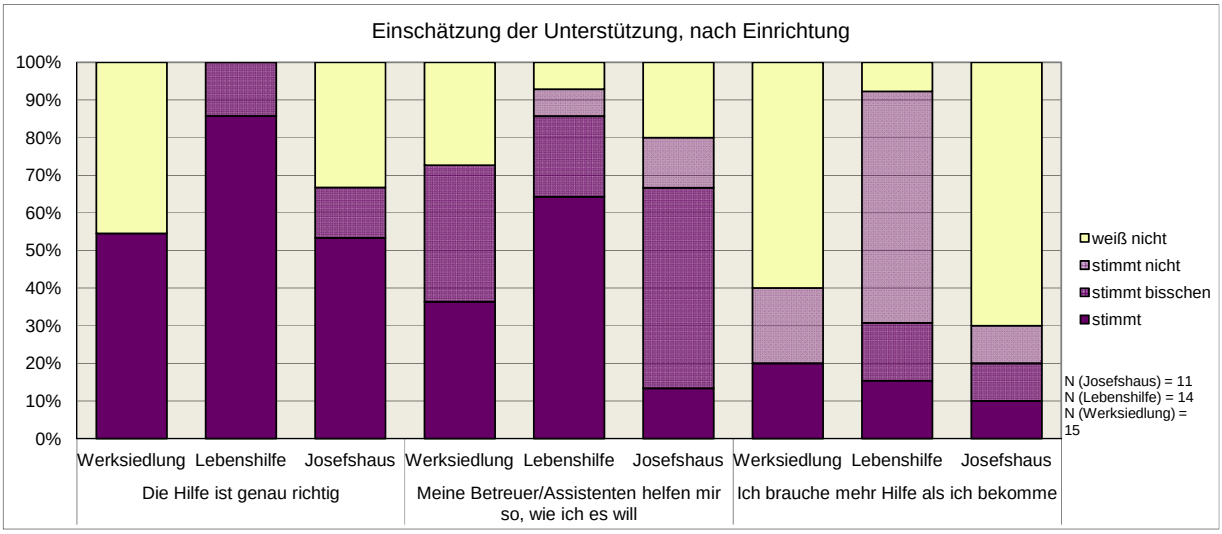
Abbildung 16: Aussagen der Teilnehmer/innen und Bezugspersonen zur Zufriedenheit



Die Einschätzungen der Projektteilnehmer/innen zu den jeweiligen Einrichtungen variiert in Abhängigkeit der verschiedenen Modelle und Zielgruppen. Auffallend ist die hohe Zustimmung zu den Items „Die Hilfe ist genau richtig." und „Meine Betreuer/Assistenten helfen mir so, wie ich es will." im Allgemeinen und im Besonderen bei der Lebenshilfe: Alle 14 befragten Personen sind der Meinung, dass die Hilfe im Assistenzmodell genau richtig ist – 87% mit voller Zustimmung, 13% mit „stimmt bisschen".

Von 10-20% der befragten Projektteilnehmer/innen wurde angegeben, mehr Hilfe zu brauchen, als ihnen zur Verfügung stehe. Die Einschätzung „stimmt bisschen" einbezogen, wird die Einschätzung, zu wenig Hilfe zu bekommen, bei der Lebenshilfe von 30% der befragten 14 Teilnehmer/innen zum Ausdruck gebracht. Bei der Werksiedlung und im Josefshaus sind in Bezug auf diesen Item hohe Werte mit „Weiß nicht" erkennbar. Den Teilnehmenden in diesen beiden Einrichtungen fällt es offensichtlich schwer, die Passgenauigkeit und den Umfang ihrer Hilfen einzuordnen und einzuschätzen.

Abbildung 17: Einschätzung zur Unterstützung



Mit Blick auf die Modelle, die im Landkreis Lörrach erprobt werden, und als Konsequenz aus der Öffentlichkeit der Projekte, verzeichnen die Einrichtungen im Landkreis Lörrach ein reges Interesse von Seiten anderer Einrichtungsträger. Die Spezialgruppe im Josefshaus beispielsweise haben bis zum November 2011 sieben interessierte Akteure anderer Werkstattträger aus Baden-Württemberg besucht, um sich über das Modell zu informieren.

5 Fazit und Ausblick

Die im Rahmen der 2. Phase der Neuen Bausteine zur Eingliederungshilfe wissenschaftlich begleiteten Projekte zur Förderung der beruflichen Teilhabe weisen eine große Spannbreite auf. Dies betrifft erstens ihre Verortung auf dem Kontinuum zwischen den „Extremen“ reine Betreuungsmaßnahme ohne berufliche Teilhabe einerseits und Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt andererseits und zweitens den jeweils unterschiedlich gesetzten Fokus zwischen Einzelfallhilfe, Sozialraumorientierung und Organisationsentwicklung in Einrichtungen.

So widmet sich der Standort *Lörrach* der Überbrückung zwischen FuB-Bereich und WfbM und dies – wie die ersten Ergebnisse zeigen – recht erfolgreich. Hier werden wichtige Schritte in Richtung einer Inklusion behinderter Menschen erprobt, die einerseits auf individueller Ebene Wirkung zeigen. Dazu gehören beispielsweise die Erfahrungen, dass durch Arbeit Geld verdient werden kann sowie die Erkenntnis der Projektteilnehmenden, nicht „nur“ einer Gemeinschaft anzugehören, sondern darüber hinaus einen Produktionsprozess mit gestalten zu können. Andererseits zeigen sich Effekte auf struktureller Ebene. Beispielsweise werden durch die Beschäftigung in der WfbM von den Teilnehmer/innen Sozialversicherungsansprüche (Rente, Pflege, Krankheit) erworben, die im Rahmen der FuB, die leistungsrechtlich als Hilfe zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft einzuordnen ist, ausgeschlossen sind. Insofern setzt das Lörracher Projekt wichtige Impulse innerhalb des Systems der trägergestützten Behindertenhilfe und erreicht dadurch eine große Zielgruppe von Menschen mit Behinderung.

Perspektivisch wird in der zweiten Projekthälfte am Standort Lörrach zentrales Thema sein, weiterhin die Effekte der drei Modelle zu erfassen sowie die Mehrleistung, die die Teilnehmenden in den drei Einrichtungen erhalten, zu beschreiben. Der Mehrwert soll in Bezug gesetzt werden zu den zusätzlichen Kosten, die im Rahmen der Modelle entstehen. Letztlich gilt es zu klären, wie solche Leistungen „zwischen“ FuB und WfbM leistungsrechtlich nicht nur für Einzelfälle sondern auch als weiterführender Rechtsanspruch gewährt werden können. Für den Bereich der pflegerischen Assistenz könnte hierbei die Einbeziehung von SGB V-Leistungen von Bedeutung sein.

In *Pforzheim* wird für Schulabgänger insbesondere mit schweren Behinderungen (noch) in Einzelfällen eine berufliche Teilhabe am allgemeinen Arbeitsmarkt erprobt. Die Institutionen Förder- und Betreuungsbereich und Werkstatt für behinderte Menschen werden hier quasi „übersprungen“, was gerade bei jungen Menschen, die sich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt mit ihren Fähigkeiten und ihrer Persönlichkeit beweisen wollen, auf hohe Zustimmung trifft. Der Rahmen der so genannten wirtschaftlichen Verwertbarkeit von Leistungen wird hier gesprengt und damit ein Verständnis von Teilhabe eröffnet, das vielseitige Dimensionen von Teilhabe aufnimmt, sich nicht abschließend in leistungsbezogenen Kategorien bewegt und somit auch eine „passive Teilhabe“ am Arbeitsplatz als leistungsunabhängige und die sozialen Bezüge berücksichtigende Teilhabe anerkennt. Erste Ergebnisse deuten auf eine hohe Zufriedenheit sowohl der Teilnehmer/innen als auch der Kolleg/innen hin. Allerdings spielt die Förderung und Betreuung im FuB-Bereich, an Tagen, an denen nicht gearbeitet werden kann, immer noch ein Rolle. Probleme zeigen sich in Bezug auf die Refinanzierung der notwendigen Unterstützungsleistungen, die sowohl den Förder- und Betreuungsbereich als auch den allgemeinen Arbeitsmarkt umfasst. Die Projektteilnehmer/innen benötigen aktuell –

bzw. perspektivisch nach Beendigung der schulischen Unterstützung durch Referendare – einen Mix aus Hilfen, der die Unterstützung im institutionellen Setting sowie die individuellen Hilfen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt umschließt. Hierbei ist es insbesondere die Refinanzierung der Assistenzkräfte zur Beschäftigung im Betrieb, die im weiteren Projektverlauf zu klären ist. Zudem beziehen sich die offenen Fragen auf die Organisation der Assistenzkräfte. Allgemein bleibt festzuhalten, dass am Standort Pforzheim durch die konsequente Umsetzung des Wunsch- und Wahlrechts im Einzelfall inklusive Arbeitsplätze entstehen, von denen nicht nur die jungen Männer und Frauen mit Behinderung sondern auch das „nichtbehinderte“ Umfeld profitieren.

Karlsruhe setzt auf den Sozialraum und führt mit intelligenten Finanzierungsansätzen den Inklusionsgedanken konsequent weg vom einzelnen behinderten Menschen und vor allem weg von den Institutionen für behinderte Menschen. Tatsächlich gilt es, ganze Kommunen als Sozialräume in ihrer sozialen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Ausstattung so aufzuschließen, dass Menschen mit Behinderungen entsprechend dem Wunsch- und Wahlrecht und in ihrem sozialen Nahraum einen Arbeitsplatz finden können. An Stelle der einzelfallorientierten bzw. institutionell ausgerichteten und verankerten Arbeit tritt hier die Einbeziehung der Akteure im Sozialraum, die insbesondere die Präsenz und Mitwirkung in Gremien und Gruppen sowie eine konsequente Öffentlichkeitsarbeit erfordern.

Der Landkreis Karlsruhe stellt für die Projektumsetzung und somit zur Erschließung des Sozialraums mit seinen unterschiedlichen und individualisierbaren Leistungen anschlussfähige Strukturen zur Verfügung, die entscheidend sind für die Erschließung und Schaffung der jeweiligen Hilfesettings im Sozialraum. Diese differenzierten Formen der Leistungsgewährung werden auch in Zukunft vorrangige Bedingung dafür sein, den Ansatz auch auf andere Gemeinden zu auszuweiten.

Ziel im Landkreis Karlsruhe ist, perspektivisch – über die zweite Projekthälfte hinaus – die 29 restlichen Gemeinden im Landkreis sukzessive zu erschließen. Als weiterer Schritt zur Gewinnung der Akteure findet im Juli 2012 ein Fachtag statt, der die Erkenntnisse aus den Modellgemeinden offen legen und dabei als Plattform zum gegenseitigen Austausch dienen soll. Nicht nur für den Fachtag, auch für die wissenschaftliche Begleitung in der noch ausstehenden Projektlaufzeit wird der Fokus auf den Arbeitgeber/innen als zentrale Akteure bei der Akquise von wohnortnahen Arbeitsplätzen liegen. Hierbei sollen insbesondere die Erfahrungen und Beweggründe der Betriebe, die einen Menschen mit Behinderung beschäftigen, erfasst werden.

Ob und wie ein Transfer der Ergebnisse in andere Kreise denkbar und ob ein projektübergreifender Einsatz von Instrumenten und Vorgehensweisen möglich ist, lässt sich nicht vor dem Ende der Projektlaufzeit feststellen. In Bezug auf Instrumente, die möglicherweise auf weitere Zusammenhänge übertragbar sein könnten, könnte der Fragebogen zur Erfassung von Zufriedenheit und Teilhabe von Menschen mit Behinderung relevant sein. Um die Übertragbarkeit zu überprüfen, müsste der Fragebogen allerdings validiert werden.

In den drei Projekten wird, auch durch die Differenzierung in weitere Teilprojekte, das gesamte Spektrum beruflicher Inklusionsoptionen weiterentwickelt und erprobt. Dabei scheinen eher trägernahe Konzepte ebenso ihre Berechtigung zu zeigen wie diejenigen, die sehr konsequent auf Inklusion im Gemeinwesen und auf die Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt setzen.

6 Anlagen

- 1. Workshop am 24.10.11 in Karlsruhe: Einladung
- Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung: Präsentation Dr. Vater
- 2. Workshop am 19.03.12 in Pforzheim: Einladung
- Möglichkeiten des Übergangs auf den ersten Arbeitsmarkt: Präsentation Dr. Vater
- Sozialraumorientierung in der Eingliederungshilfe: Präsentation Fr. Röther
- Landkreis Karlsruhe: Vorgehen bei der Sozialraumerschließung. Übersicht
- Landkreis Karlsruhe: Informationen für Arbeitgeber
- Betreuungsgerichtstag am 30.03.12: Programm
- Enzkreis / Stadt Pforzheim: Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe. Gesprächsgrundlage.
- Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Prof. Dr. Thomas Klie
T > 0761 / 478 12 32
E > klie@eh-freiburg.de

AGP
Alter. Gesellschaft. Partizipation.
Age. Society. Participation.
Institut für angewandte Sozialforschung
Institute for Applied Social Research

Freiburg, den 04.10.2011

AGP > Bugginger Strasse 38 > D-79114 Freiburg

Workshop zum Projekt „Neue Bausteine in der Behindertenhilfe" – Bausteine 2.1, 2.2 und 2.4
am 24. Oktober 2011 im Lebenshilfe-Haus, Karlsruhe

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit möchten wir Sie herzlich zum 1. Workshop im Projekt „Neue Bausteine in der Behindertenhilfe" des KVJS einladen. Die Veranstaltung findet statt

am Montag, den 24. OKTOBER 2011 | 9:30 bis 15:30 Uhr

im Lebenshilfe-Haus | Steinhäuser Str. 18c | 76135 Karlsruhe

Eine Wegbeschreibung zum Lebenshilfe-Haus finden Sie in Anlage.

Im Rahmen des Workshops wollen wir nach einem inhaltlichen Input zur Inklusionsthematik gemeinsam mit Ihnen über die neusten Entwicklungen zum Thema „Inklusion" ins Gespräch kommen. Vor diesem Hintergrund würden wir gerne am Nachmittag über die Bausteine-Projekte diskutieren und hierbei sollen sowohl Hindernisse als auch Chancen in der Umsetzung der Projekte zur Sprache kommen. Das Programm gestaltet sich wie folgt:

09:30-10:00: Begrüßung, kurze Vorstellung
10:00-10:30: Präsentation der Standorte und Stand in den Projekten
10:30-12:30: Vortrag von Dr. Alexander Vater zu aktuellen Entwicklungen in der Behindertenhilfe
12:30-13:30: Mittagspause
13:30-15:00: Gruppendiskussionen in 2 Gruppen
15:00-15:30: Austausch im Plenum, Verabschiedung

Für einen Imbiss in der Mittagspause ist gesorgt.

Falls Sie Fragen haben, können Sie sich gerne mit Fr. Bruker (0761 – 478 12 23) in Verbindung setzen.

Über Ihr Kommen freuen wir uns sehr.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Thomas Klie

Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderungen

Workshop AGP
24. Oktober 2011 Karlsruhe

Die Themen

- Die Geschichte der WfbM
- Neuere Entwicklungen
  - Kritik und Impulse
  - Beschlüsse der Arbeits- und Sozialministerkonferenz (ASMK)
  - UN – Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (BRK)
  - Nationaler Aktionsplan (NAP)
  - Staatenbericht und Parallelbericht der Zivilgesellschaft
  - Gesetzentwurf des Forums behinderter Juristinnen und Juristen (GesE FbJJ)
- Vision

1. Die Geschichte der WfbM (1)

- 50er Jahre: **Betätigung** ohne Anspruch auf Produktion und Rentabilität
- 60er Jahre: **Beschützende Werkstätten**
  - Gleichwertigkeit sozialer und arbeitsmäßiger Rehabilitation
  - Rechtsanspruch statt Wohltätigkeit
  - Kostenträger Sozialhilfe, ab 1969 zusätzlich Bundesagentur für Arbeit

1. Die Geschichte der WfbM (2)

- 70er Jahre: **Konzeptionelle Entwicklung**

- Doppelorientierung: Dauerarbeitsplätze und Verpflichtung zu Vermittlung auf den allg. Arbeitsmarkt
- Unterschiedliches Leistungsrecht (Sozialhilfe und BA)
- Aufnahmekriterium: Mindestmaß wirtschaftlich verwertbare Arbeitsleistung
- Bindung von Nachteilsausgleichen an die Institution

2. Neuere Entwicklung : Kritik (1)

- **Steigende Kosten** aufgrund **zunehmender Anzahl** von Beschäftigten
- **„Automatismus“** und **Fehlplatzierung**

2. Neuere Entwicklung: Kritik (2)

Reaktionen:

- **Bundesregierung** (Koalitionsvertrag 2005):
  - *„Mehr Menschen mit Behinderungen müssen die Möglichkeit haben, außerhalb von WfbM ihren Lebensunterhalt zu verdienen“*
  - Maßnahmen: DIA AM (2008) und Unterstützte Beschäftigung (2009)
- **ASMK** (seit 2007):
  - *„Alternativen zur WfbM entwickeln“*
  - Maßnahmen: Eckpunkte (2010)

2. Neuere Entwicklung : Impulse

- UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung
- Nationaler Aktionsplan / Staatenbericht / Parallelbericht
- Gesetzentwurf des Forums behinderter Juristinnen und Juristen

2. Neuere Entwicklung: ASMK (1)

- Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur „Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung“
- Diskussionsprozess seit 2007

2. Neuere Entwicklung: ASMK (2)

Eckpunkte für die Reformgesetzgebung:

- Neuausrichtung zu einer **personenzentrierten** Teilhabeleistung
- **Gesamtsteuerungsverantwortung** des Sozialhilfeträgers (SHT)
- Förderung der **Teilhabe am Arbeitsleben**

2. Neuere Entwicklung: ASMK (3)

Grundlagen:

- Keine Leistungseinschränkung
- Kostenneutralität und angemessene Beteiligung des Bundes
- Doppelter Konsens (Staatssekretär Hr. Storm, BMAS)

2. Neuere Entwicklung: ASMK (4)

Inhaltliche Ziele:

- Entwicklung zu einer **personenzentrierten** Teilhabeleistung, die die **individuellen Bedarfe** stärker berücksichtigt und das **Selbstbestimmungsrecht** der MmB beachtet.
- Entwicklung eines durchlässigen und flexiblen Hilfesystems
- Schaffung von **Beschäftigungsalternativen** zur WfbM

2. Neuere Entwicklung: ASMK (5)

Personenzentrierte Teilhabeleistung bedeutet:

- Unterscheidung in ambulante, teilstationäre und stationäre Leistungen entfällt
- Teilhabebedarf wird nicht durch das institutionelle Angebot bestimmt, sondern individuell, bedarfsgerecht und umfassend gedeckt

2. Neuere Entwicklung: ASMK (6)

Teilhabe am Arbeitsleben (1): Eckpunkte

- Z**ielgruppe**: *„der nach derzeitigem Recht anspruchsberechtigte Personenkreis“*
- **Personen**- statt Einrichtungs**orientierung**
- Eröffnung **alternativer Angebotsformen** in Ergänzung zur WfbM
- Definition von **Modulen**, die die MmB unabhängig von Ort und Träger der Leistungserbringung in Anspruch nehmen können
- **WfbM** müssen **alle Module** vorhalten, andere Leistungserbringer können einzelne Module anbieten

2. Neuere Entwicklung: ASMK (7)

Teilhabe am Arbeitsleben (2): Eckpunkte

- Arbeits- und sozialversicherungsrechtlicher Status bleibt
- Tätigkeit auf dem allg. Arbeitsmarkt auf Basis eines Arbeitsvertrags (*„in geeigneten Fällen mit Lohnkostenzuschuss“)*
- Rückkehrmöglichkeit bei „Scheitern“

2. Neuere Entwicklung: ASMK (8)

Teilhabe am Arbeitsleben (3): Vorschläge zur Modularisierung

- Projekt „Werkstattbudget“:
  - Pflichtleistungen: Bildung und Beschäftigung
  - Wahlleistungen: Arbeitsbegleitende Maßnahmen, Leistungen zur Weiterentwicklung, etc.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe (BAGüS):
  - SHT (!) soll in einem Hilfeplanverfahren feststellen, welche Leistungen der einzelne MmB benötigt

2. Neuere Entwicklung: ASMK (9)

Teilhabe am Arbeitsleben (4): Kritik der Verbände

- Berufliche Bildung, Beschäftigung und Persönlichkeitsentwicklung kennzeichnen die Teilhabe am Arbeitsleben und dürfen nicht in Wahlleistungen überführt werden
- Feststellung des Bedarfs und Finanzierung der Leistungen darf nicht in einer Hand liegen
- Gesamtsteuerung des SHT beschneidet das Wunsch- und Wahlrecht des MmB

2. Neuere Entwicklung: ASMK (10)

Teilhabe am Arbeitsleben (5): Kritik der Verbände

- Lohnkostenzuschuss darf nicht nur „in geeigneten Fällen“ gewährt werden (unbestimmter Rechtsbegriff)
- Lohnkostenzuschuss als Rechtsanspruch

2. Neuere Entwicklung: BRK

*Art. 27: Recht von MmB auf Arbeit; dies beinhaltet das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem **offenen, integrativen und für MmB zugänglichen Arbeitsmarkt** und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird……*

Forderung der Verbände:

- Unterscheidung zwischen „werkstattfähigen“ und „nicht werkstattfähigen“ Menschen ist unzulässig
- Begriff „Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung“ ist zu streichen

2. Neuere Entwicklung: NAP (1)

- Anspruch auf Aufnahme in eine WfbM bleibt erhalten
- Stärkung des personenzentrierten Ansatzes
- Individuelle Feststellung des Unterstützungsbedarfs
- Bedarf kann in WfbM oder Anbieter gleicher Qualität gedeckt werden

2. Neuere Entwicklung: NAP (2)

Kritik am NAP (bzgl. Teilhabe am Arbeitsleben):

- Es fehlen klare Aussagen, Handlungsfeld unkonkret, Maßnahmekatalog wahllos aneinander geknüpft (Bundesvereinigung Lebenshilfe)
- Definition „personenzentrierter Ansatz“ fehlt (Bundesverband evangelische Behindertenhilfe)
- Menschen mit schwerer und geistiger Behinderung sind vom allg. Arbeitsmarkt ausgeschlossen und haben keinen Zugang zur WfbM (= doppelte Exklusion ist Diskriminierung) (Diakonie)

2. Neuere Entwicklung: Staatenbericht

- Vom Bundeskabinett am 3.8.2011 beschlossen
- „Initiative Inklusion“ zur Förderung zur Förderung und Ausbildung schwerbehinderter Menschen (100 Mill. €)
- MmB sollen (...) in das Arbeitsleben integriert und nicht in Einrichtungen betreut werden
- Neuausrichtung des Werkstättenrechts (ASMK)

2. Neuere Entwicklung: Parallelbericht

- Parallelbericht der Monitoring-Stelle am Deutschen Institut für Menschenrechte
- Parallelbericht der Zivilgesellschaft
  - Gründung einer Allianz
  - Koordinationsgruppe

2. Neuere Entwicklung: GesE FbJJ (1)

- Neuregelung des Rechts auf soziale Teilhabe im SGB IX
- Herauslösung der Eingliederungshilfe aus der Sozialhilfe
  - Kinder/Jugendliche: Jugendhilfe
  - Erwachsene: Integrationsamt
- Neuer Behinderungsbegriff:
  5-stufige Aktivitätseinschränkung

2. Neuere Entwicklung: GesE FbJJ (2)

- Förderung der Selbstbestimmung durch:
  - Erweitertes Persönliches Budget
  - Persönliche Assistenz
  - Budget für Arbeit
- Teilhabegeld als Nachteilsausgleich
  - Grundbetrag entsprechend der Stufe der Beeinträchtigung
  - Zusatzbetrag behindertenspezifisch
  - Max. 1000 €

3. Vision

Personenorientierte Leistungen

- orientieren sich an Art. 27 BRK und an einem neuen Verständnis von Behinderung
- beseitigen Zugangsvoraussetzungen („Mindestmaß…“)
- kombinieren persönliche (Arbeits-)assistenz mit finanzieller Unterstützung des Arbeitgebers (Minderleistungsausgleich)
- sichern Beratung im neuen System

Ich danke Ihnen
für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Alexander Vater

alexanderdrvater@t-online.de

Prof. Dr. Thomas Klie
T > 0761 / 478 12 32
E > klie@eh-freiburg.de

AGP
Alter. Gesellschaft. Partizipation.
Age. Society. Participation.
Institut für angewandte Sozialforschung
Institute for Applied Social Research

Freiburg, den 02.03.2012

AGP > Bugginger Strasse 38 > D-79114 Freiburg

Workshop zum Projekt „Neue Bausteine in der Behindertenhilfe" – Bausteine 2.1, 2.2 und 2.4
am 19. März 2012 im Pflegestützpunkt Pforzheim

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit möchten wir Sie herzlich zum 2. Workshop im Projekt „Neue Bausteine in der Behindertenhilfe" des KVJS einladen. Die Veranstaltung findet statt

am Montag, den 19. MÄRZ 2012 | 10:00 bis 16:00 Uhr

im Pflegestützpunkt Pforzheim | Östliche Karl-Friedrich-Straße 9 | 75175 Pforzheim

Vormittags wollen wir im Anschluss an einen inhaltlichen Beitrag von Dr. Vater mit Ihnen über die vielfältigen Möglichkeiten der beruflichen Teilhabe ins Gespräch kommen. Nach der Mittagspause schließen sich 3 Arbeitsgruppen an, in denen aktuelle Themenbereiche der Projektstandorte diskutiert werden können. Das Programm gestaltet sich wie folgt:

10:00-10:30: Begrüßung, kurzer Rückblick auf den KVJS-Fachtag vom 01. März 2012

10:30-12:30: Vortrag von Dr. Alexander Vater
Möglichkeiten des Übergangs auf den allgemeinen Arbeitsmarkt

12:30-13:30: Mittagspause

13:30-15:00: Arbeitsgruppen mit standortbezogenen Fragestellungen

Lörrach: Angenommen, in Baden-Württemberg würden nach nordrheinwestfälischem Vorbild die WfbM mit Hilfebedarfsgruppen (statt FuB und WfbM) eingerichtet werden: Welchen Beitrag liefern das Insel- und das Assistenzmodell sowie die Spezialgruppe?

Karlsruhe: Welche Eckpunkte kennt die Fachdiskussion um die Sozialraumorientierung? Wie wird die Erschließung des Sozialraums im Landkreis Karlsruhe durchgeführt? Es wird diskutiert.

Pforzheim: Welche Verantwortungs- und Tätigkeitsprofile von Jobcoaches und Arbeitsassistenten können formuliert werden? Wie sind sie gegeneinander abzugrenzen?

15:00-16:00: Austausch im Plenum zu den Ergebnissen der Arbeitsgruppen, Verabschiedung

Für einen Imbiss in der Mittagspause ist gesorgt.

Bitte wenden.

AGP
Alter. Gesellschaft. Partizipation.
Age. Society. Participation.
Institut für angewandte Sozialforschung
Institute for Applied Social Research

In Anlage erhalten Sie ebenfalls einen Kartenausschnitt der Innenstadt Pforzheim.

Anreise mit dem Zug: Vom Bahnhof aus läuft man den Schlossberg hinab bis zur Ecke Östliche Karl-Friedrich-Straße und biegt dort links ab. Nach 100 m finden Sie den Pflegestützpunkt. (ca. 5 Minuten)

Anreise mit dem Auto: Gegenüber dem Pflegestützpunkt befindet sich das Technische Rathaus und das Alte Rathaus. Zwischen beiden Gebäuden ist ein Durchgang, der direkt auf einen Parkplatz und eine Tiefgaragenzufahrt führt.

Die Räumlichkeiten befinden sich im Erdgeschoss des Gebäudes, der Eingang ist links vom Pflegestützpunkt gelegen.

Falls Sie weitere Fragen haben, können Sie sich gerne mit Fr. Bruker (0761 – 478 12 23) in Verbindung setzen.

Über Ihr Kommen freuen wir uns sehr.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Thomas Klie

Möglichkeiten des Übergangs auf den allgemeinen Arbeitsmarkt

Workshop zum Projekt
„Neue Bausteine in der Behindertenhilfe“

19. März 2012 Pforzheim

Dr. jur. Alexander Vater

Überblick

- Situation
- Konzepte
- Forderungen

Situation (1)

Werkstätten für behinderte Menschen

- sind seit 50 Jahren Synonym für Teilhabe am Arbeitsleben
- rasante Entwicklung (quantitativ, qualitativ)
- Doppelfunktion: Dauerarbeitsplatz und Verpflichtung zum Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt

Situation (2)

- Übergangsquote liegt unter 1%
- Kritik an WfbM
  - Automatismus
  - Fehlplatzierung
- Ruf nach Alternativen zur WfbM

Situation (3)

- DIA AM und UB als gesetzgeberische Konsequenz an der Werkstattkritik
- UN Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung
- Bund-Länder – AG der ASMK zur Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe

Konzepte (1): ges. Verpflichtung

- Die Werkstatt fördert den Übergang geeigneter Personen durch geeignete Maßnahmen (§ 136 Abs.3 SGB IX)
- Realität: Übergangsquote 0,13% (ISB)
- Gründe:
  - persönliche Entscheidung, in der WfbM zu bleiben
  - regionale Arbeitsmarktlage

Konzepte (2): Erkenntnisse

- Kooperation alle Akteure erforderlich
- Information und Motivierung der (Werkstatt-) Beschäftigten
- Heranführung und Begleitung an den Arbeitsplatz
- Zusicherung der Rückkehrmöglichkeit
- Dauerhafter Minderleistungsausgleich
- Berufswegeplanung während der Schulzeit

Konzepte (3): UB

§ 38a SGB IX (Unterstützte Beschäftigung):

- Ziel: Vermittlung in eine geeignete sozialversicherungspflichtige Beschäftigung
- Zielgruppe: Lernbehinderte Menschen im Grenzbereich zur geistigen Behinderung

Konzepte (4): UB

- Umfassende Diagnostik zur Feststellung des Potenzials, z. B. mit DIA AM
- Maßnahme umfasst
  - individuelle betriebliche Qualifizierung
  - bei Bedarf Berufsbegleitung
- Maßnahmeträger z.B. HwK, LH BR

Konzepte (5): BVE / KoBV

- Ziel: Förderung inklusiver Beschäftigungsverhältnisse am AM durch frühzeitige und umfassende Förderung
- Individuell geplanter und unterstützter Entwicklungsprozess:
  - schulische und berufliche Vorbereitung
  - berufliche Orientierung, Erprobung, Qualifizierung
  - Vermittlung in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung
  - Sicherung der Beschäftigung

Konzepte (6): BVE

Berufsvorbereitende Einrichtung (BVE) ist:

- Gemeinschaftsangebot von Sonder- und beruflichen Schulen in der Region
- Kompetenzanalyse in der Berufswegekonferenz mit Schüler, Erziehungsberechtigten und außerschulischen Partnern
- Schule trifft Entscheidung über die Teilnahme

Konzepte (7): KoBV

Kooperative berufliche Bildung und Vorbereitung auf den AM (KoBV):

- Gemeinsames Angebot der Kultus- und Arbeitsverwaltung, Integrationsamt
- Ausführung als Komplexleistung
- Besteht aus Unterstützung durch die IFD, Jobcoaching, sonderpädagogisch ausgerichtetem Berufsschulunterricht

Konzepte (8): PB

Leistungen zur Teilhabe können durch ein persönliches Budget ausgeführt werden (§ 17 Abs.2 SGB IX)

- PB nur in Werkstatt möglich (BMAS)
- Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben müssen außerhalb von Werkstätten ermöglicht werden (Deutscher Verein)

Konzepte (9): Budget für Arbeit

- Ziel: Beschäftigung auf dem AM mit tariflicher Entlohnung
- Kombination von Eingliederungshilfe, Ausgleichsabgabe und Mittel der BA
- Rückkehrrecht bei Scheitern
- Unterschiedliche Modelle in Rheinland-Pfalz, Niedersachsen und Baden-Württemberg

Konzepte (10): Budget für Arbeit

- Rheinland-Pfalz
  - Modellprojekt seit 2006
  - Rechtsgrundlage § 97 Abs. 5 SGB XII: zweifelhaft
  - Mittel der Eingliederungshilfe und des Integrationsamts
  - Bruttolohnausgleich für Arbeitgeber bis max. 70%
  - Förderung aus Ausgleichsabgabe (300 €) eingestellt
  - Seit 2010 Finanzierung ausschließlich aus amb. Eingl. H.
  - keine Arbeitslosenversicherungsbeiträge
  - 125 Teilnehmer bei 13.700 Werkstattbeschäftigten

Konzepte (11): Budget für Arbeit

- Niedersachsen
  - Einführung 2009
  - Das bisher an die WfbM gezahlte Entgelt wird in Form eines persönlichen Budgets direkt an den Leistungsberechtigten ausbezahlt
  - Beiträge zur Arbeitslosenversicherung werden übernommen
  - Begleitung erfolgt durch den IFD
  - 30 Teilnehmer

Konzepte (12): Budget für Arbeit

- Baden-Württemberg (Landkreis Karlsruhe)

  - Einführung 2007
  - Finanzierung: Integrationsamt, Agentur für Arbeit (§ 219 SGB II) und ergänzend (nachrangig) Eingliederungshilfe (§ 53 Abs. 3 SGB XII)
  - Adressaten: Sonderschulabgänger, W.-Beschäftigte
  - Budget ist abhängig vom Leistungsvermögen
  - Arbeitgeber soll 30% der Lohnkosten übernehmen
  - Pauschale für Betreuung und Begleitung (200 €)
  - 70 Teilnehmer bei ca. 1100 Leistungsberechtigten

Konzepte (13): Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf

- Doppeltes Exklusionsrisiko:
  - Ausschluss vom allgemeinen Arbeitsmarkt
  - Kein Zugang zu WfbM (Mindestmaß wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung nicht vorhanden)
- Häufig Pflegeeinrichtung ohne Teilhabe
- Leistungsrecht: in Tagesförderstätten und Förderbereichen ist Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft
- NRW: alle MmB unter einem Dach (4HBG)

Konzepte (14): Forderungen

- Qualifizierte Vorbereitung
- Assistenz für Menschen mit Behinderung
- Minderleistungsausgleich für Arbeitgeber
  - unbefristet
  - ohne Einschränkung („erforderlich“)
- Beseitigung der Zugangsvoraussetzung „wirtschaftlich verwertbare Arbeitsleistung“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

alexanderdrvater@t-online.de

Sozialraumorientierung in der Eingliederungshilfe

Schlaglichter auf die Diskussion im Rahmen einer Bachelorthesis

Hannah Röther
Studiengang Soziale Arbeit
an der Ev. Hochschule Freiburg
hannah.roether@web.de

S
Sozialstruktur
Bezug:Kommunalpolitik
Strukturbezug statt Individualisierung sozialer Probleme

O
Organisation
Bezug: Hilfesystem
Regionale Flexibilisierung und Inklusion statt funktionale Differenzierung und Standardisierung

Verknüpfung von Theorien und Methoden aus 4 Handlungsfeldern

N
Netzwerk
Bezug: Gemeinwesen
Feldbezug statt Verengung auf den Fall

I
Individuum
Bezug: Fallarbeit
Stärkenmodell der Aneignung statt Bedarfsmodell des Hilfeempfängers

(Vgl. Budde/Früchtel 2010 und Budde/Cyprian/Früchtel 2007)

2. Sozialraumorientierung als *Veränderung des Systems der Eingliederungshilfe (1)*

Nebeneffekte des klassischen Fallbezugs:

- „Therapeutisierung“ strukturell verursachter Problemlagen
- Verschüttung von Selbsthilfepotenzialen
- Entstehung von Sondersystemen
- „Normalisierungsparadoxon“ führt zu Exklusion

Sozialraumorientierung hat sich als „professionelles Projekt“ aus der Sozialen Arbeit entwickelt und treibt sie weiter voran – gleichzeitig integriert sie Veränderungsanforderungen, die sich aus den rechtlichen und finanziellen **Rahmenbedingungen** ergeben. (Vgl. Merten 2002)

2. Sozialraumorientierung als *Veränderung des Systems der Eingliederungshilfe (2)*

Rahmenbedingungen

steigende Ausgaben für die Leistungen der Eingliederungshilfe

Träger der Behindertenhilfe als Wirtschaftssubjekte mit gewachsener Tradition und individueller Eingliederungsphilosophie

Verdacht des **Spardiktats** vs. Verdacht der **Selbsterhaltung** als Kernelemente in der Diskussion um Sozialraumorientierung

Sozialraumorientierung impliziert Fragen an **Sozialpolitik, Gesetzgebung *und* die Institutionen Sozialer Arbeit**: Welche finanziellen, rechtlichen und professionellen Vorgaben sind nötig, damit der Wille des Betroffenen Menschen Vorrang hat

- vor dem vorhandenen Angebot der Leistungserbringer oder dem Sparzwang des Kostenträgers?
- vor „Betreuungswahn und Helfersyndrom“ der Profession?
- vor einer typischen institutionellen Biografie durch Zugehörigkeit zu einer Zielgruppe?

(ausführlich: Hinte 2011)

3. Sozialraumorientierung
als *Schritt auf dem Weg in die „Enabling Community“*

AGP

Anschlussfähigkeit ergibt sich durch zwei Themen der Eingliederungshilfe: Inklusion und Einbezug des Gemeinwesens

Sozialraumorientierung bietet dem normativen Inklusionsbegriff der BRK-

„*die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft*“-

ein funktionales Pendant:

Verändern wir die Umwelt, nicht die Menschen!

(vgl. Budde/Früchtel 2011)

„Eine Enabling Community ist ein Gemeinwesen, das zur rechtlichen und sozialen Inklusion seiner Bürger kontinuierlich *befähigt werden* muss und durch diesen Prozess zu einem Gemeinwesen werden kann, das *befähigend* wirkt.“

(Positionspapier der Evangelischen Stiftung Alsterdorf und der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin, S. 3)

Das Hilfssystem mit Leistungen, Rechtsansprüchen, professionellen Diensten ist eine Errungenschaft, die zwar viel kann, aber eben nicht inkludieren:

Inklusion verwirklichen können nur die Bürgerinnen und Bürger, das Gemeinwesen.

4. Sozialraumorientierung *in der Diskussion*

AGP

Kritische Stimmen:

„Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe läuft Gefahr, unter dem Deckmantel der Fortschrittlichkeit vom traditionellen System vereinnahmt und mit einer veränderten, abgeschwächten, oder gar gegenläufigen Bedeutung versehen zu werden (...) Das Denken und Handeln bewegt sich noch allzu oft ausschließlich innerhalb der Grenzen des Systems der Behindertenhilfe“ (Schäfers 2010, S. 53)

„Deutlich wird, dass die verschiedenen AkteurInnen (darunter verstehe ich die in der Sozialpädagogik und der Sozialverwaltung Handelnden) mit dem Begriff Sozialraumorientierung unterschiedliche Inhalte und Ziele verbinden.“(Wolff 2002, S. 41)“

Quellenangaben

Früchtel, Frank; Budde; Wolfgang (2010): Herausforderungen der Sozialraumorientierung für die Eingliederungshilfe. Vortrag im Rahemn der Fachtagung "Neue Ziele - andere Wege" des Vereins für rehabilitation Behinderter e.V. Die reha - Wohnen und Freizeit, Berlin, 5.10.2010. Online verfügbar unter http://sozialwesen.fh-potsdam.de/fileadmin/FB1/user/fb1Fruechtel/Dateien/Fruechtel_Budde_Herausforderungen_der_SRO_fuer_die_Eingliederungshilfe.pdf, zuletzt aktualisiert am 13.11.2011, zuletzt geprüft am 17.02.2012.

Früchtel, Frank; Budde, Wolfgang (2010): Bürgerinnen und Bürger statt Menschen mit Behinderung. Sozialraumorientierung als lokale Strategie der Eingliederungshilfe. In: *Teilhabe* 49 (2), S. 54–61.

Früchtel, Frank; Cyprian, Gudrun; Budde, Wolfgang (2007): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Fieldbook: Praktische Anwendungen. Wiesbaden

Haas, Hanns-Stephan; Treber, Monika (Hg.) (2009): Enabling-Community - Gemeinwesen zur Inklusion befähigen! Elf Empfehlungen für innovatives Handeln in Kommunalpolitik, Verwaltung und Sozialer Arbeit. Ein Positionspapier der Evangelischen Stiftung Alsterdorf und der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin. Online verfügbar unter http://www.politik-gegen-aussonderung.net/res/palst.pdf, zuletzt aktualisiert am 25.11.2009, zuletzt geprüft am 07.03.2012.

Hinte, Wolfgang (2011): Sozialräume gestalten statt Sondersysteme befördern. Zur Funktion Sozialer Arbeit bei der Gestaltung einer inklusiven Infrastruktur. In: *Teilhabe* 50 (3), S. 100–106.

Merten, Roland (2002): Sozialraumorientierung im Widerstreit zwischen fachlicher Innovation und rechtlicher Machbarkeit. In: Roland Merten (Hg.): Sozialraumorientierung. Zwischen fachlicher Innovation und rechtlicher Machbarkeit. Weinheim. S. 9–17.

Schäfers, Markus (2010): Die Entdeckung des Raumes. In: *Teilhabe* 49 (2), S. 52-53.

Wolff, Mechthild (2002): Integrierte Hilfen vs. versäulte Erziehungshilfen. Sozialraumorientierung jenseits der Verwaltungslogik. In: Roland Merten (Hg.): Sozialraumorientierung. Zwischen fachlicher Innovation und rechtlicher Machbarkeit. Weinheim. S. 41–52.

Ein Projekt des Landkreises Karlsruhe und des KVJS Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

Teilhabe am Arbeitsleben - Potentiale und Ressourcen im Sozialraum kennen(lernen) und nutzen; Netzwerke knüpfen

Umsetzung / Vorgehensweise in den 3 Modellgemeinden (**Wichtig:** IFD als verbindlichen Kooperationspartner gewinnen; kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit)

	Große Kreisstadt Rheinstetten (EW 20.607)	Gemeinde Oberderdingen (EW 10.513)	Gemeinde Sulzfeld (EW 4.627)
1. Schritt *immer*	**1. Unterstützung des Oberbürgermeisters einholen (Sozialdezernent)**	**1. Unterstützung des Bürgermeisters einholen (Sozialdezernent)**	**1. Unterstützung der Bürgermeisterin einholen (Sozialdezernent)**
Ab 2. Schritt: individuell - ausgerichtet an den Akteuren etc. Projektleiterin - Gespräche mit Gewerbeverein, Arbeitgebern etc. möglichst immer gemeinsam mit dem Projektpartner (zuständiger Werkstatträger) und dem IFD als Kooperationspartner	**2. Kennenlernen einer WfbM** OB und Vertreter der Stadtverwaltung *(„Aha-Erlebnis“)*, gemeinsam mit Projektleiterin und Projektfachkraft ↓ **3. Gespräch mit Vorsitzendem des Gewerbevereins und Vertretern der Stadtverwaltung** (Info-Blatt für Arbeitgeber als Beilage zum Weihnachtsschreiben an Gewerbevereinmitglieder) Projektleiterin gemeinsam mit Projektfachkraft und IFD ↓ **4. Gemeinsames Pressegespräch - Zielsetzung des Projektes; gemeinsames Anliegen:** OB, Sozialdezernent, Vors. Gewerbeverein, Projektleiterin, Projektpartner und IFD ➔ sehr gute Resonanz in der Presse; Internetseite der Stadt ↓ **5. Vorgesehene weitere Schritte:** • Kennenlernen einer WfbM (als Veranstaltung des Gewerbevereins) • Gezielte Kontaktvermittlung zu Arbeitgebern - entsprechend Berufswunsch der Menschen mit Behinderung • Evtl. Vorstellung im Gemeinderat	**2. Vorstellung des Projektes im Gemeinderat (Projektleiterin)** (Eingliederungshilfe gemeinsame kommunale Aufgabe; Kreisumlage) ➔ sehr gute Resonanz in der Presse, Internetseite der Gemeinde ↓ **3.** • **Vorstellung des Projektes im Vorbereitungsausschuss der RegioSchau Kraichgau** (Leistungsschau der Gewerbevereine Oberderdingen, Sulzfeld, Kürnbach und Sternenfels (Enzkreis)) Projektleiterin gemeinsam mit Projektfachkraft und IFD • **Vorstellung des Projektes bei 2 großen (international tätigen) Unternehmen und Absprachen** Gemeinsames Gespräch: BM, Projektleiterin, Projektfachkraft und IFD	**2. Vorstellung des Projektes im Vorstand des Gewerbevereins** (gemeinsam Projektleiterin, Projektfachkraft und IFD) ➔ Info im Mitteilungsblatt **Wichtig:** Bewusstseinsbildung <u>und</u> Information: Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es für Arbeitgeber? Wer sind die Ansprechpartner? ➔ Entwicklung des Info-Blattes für Arbeitgeber ↓ **3. Kennenlernen einer WfbM** (Wiederholung für weitere interessierte Arbeitgeber geplant) Mitglieder des Gewerbevereins *(„Aha-Erlebnis“),* gemeinsam mit Projektleiterin, Projektfachkraft und IFD ➔ Info im Mitteilungsblatt ↓ **Gespräche mit interessierten Betrieben (Vor Ort im Betrieb)** Projektleiterin, Projektfachkraft und IFD ↓ **4. Vorstellung des Projektes im Gemeinderat (Projektleiterin)** (Eingliederungshilfe gemeinsame kommunale Aufgabe; Kreisumlage) ➔ sehr gute Resonanz in der Presse; Artikel im Mitteilungsblatt und auf Internetseite der Gemeinde ↓ **Gespräche mit interessierten Betrieben (Vor Ort im Betrieb)** Projektleiterin, Projektfachkraft und IFD
	4. Oberderdingen / 5. Sulzfeld: RegioSchau Kraichgau (Ende März 2012) Gemeinsamer Stand Landkreis und Lebenshilfe zum Thema: Teilhabe am Arbeitsleben“		
Stand: 02/2012	**• 1 Projektteilnehmer** **• Klärung weiterer Praktika (Projektfachkraft/IFD)**	**• 1 Projektteilnehmer** **• Klärung weiterer Praktika (Projektfachkraft/IFD)**	**• Praktikumsplätze in versch. Berufsfeldern** **• Klärung mögl. Praktikanten (Projektfachkraft/IFD)**

Ein Projekt des Landkreises Karlsruhe und des

LANDKREIS KARLSRUHE

KVJS Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg

Projektpartner:

HWK

Lebenshilfe für Menschen mit Behinderungen Bezirk Bruchsal-Bretten e.V.

Informationen für Arbeitgeber

Trotz Arbeitskräftemangel und Arbeitsverdichtung stehen Menschen mit Behinderung mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten nach wie vor als potentielle Mitarbeiter nicht im Fokus von Arbeitgebern. Die Gründe sind vielfältig. Ein wesentlicher Grund liegt in der Unkenntnis um die verschiedenen beratenden, begleitenden und finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten.

Die Erfahrungen in klein- und mittelständischen Betrieben wie in Großunternehmen zeigen jedoch, dass behinderte Menschen motivierte, zuverlässige und leistungsfähige Mitarbeiter sind. Arbeitgeber berichten immer wieder von positiven Veränderungen des Betriebsklimas durch ihre behinderten Mitarbeiter.

Ziel des Projektes „Sozialraumorientierung“ ist es, Menschen mit Behinderung den Arbeitsmarkt zu eröffnen und die Arbeitgeber hierin zu unterstützen und zu begleiten.

Die **Unterstützungsmöglichkeiten**, die das Projekt bietet, im Überblick:

- Beratung über Beschäftigungsmöglichkeiten für behinderte Menschen (Praktika, Teilzeit, Vollzeit; arbeits- und versicherungsrechtlicher Status)
- Klärung von Anforderungs- und Leistungsprofilen
- Beratung über finanzielle Zuschüsse bei Einstellung behinderter Menschen
- Beratung bei der behindertengerechten Gestaltung eines Arbeitsplatzes
- Finanzielle Hilfen bei der Schaffung eines neuen Arbeitsplatzes für einen behinderten Menschen oder für die behindertengerechte Anpassung bereits vorhandener Arbeitsplätze
- Finanzieller Ausgleich von außergewöhnlichen Belastungen (z. B. keine volle Leistungsfähigkeit des behinderten Mitarbeiters; notwendige besondere Unterstützung und Betreuung des behinderten Mitarbeiters am Arbeitsplatz durch Kollegen)
- Unterstützung beim Beantragen von Zuschüssen
- Unterstützung in der Vorbereitung und Qualifizierung für den Arbeitsplatz
- Vermittlung, Unterstützung und Begleitung am Arbeitsplatz (Jobcoaching) - intensiver in der Praktikums- und Einarbeitungsphase und jederzeit bei Bedarf
- Persönliche und konkrete Unterstützung für den Arbeitgeber / die Kollegen, auch wenn es schwierig wird
- Persönliche und konkrete Unterstützung für den behinderten Mitarbeiter auch im Privatleben
- Langfristige und verlässliche Vereinbarungen

Die Unterstützung erfolgt individuell - ausgerichtet an den betrieblichen Belangen.

Ihre Fragen beantworten Ihnen gerne:

Dieses Informationsblatt gibt es für jede Modellgemeinde - individuell mit den Kontaktdaten der Ansprechpartner im Landratsamt Karlsruhe, beim zuständigen Werkstattträger, im Rathaus und beim Integrationsfachdienst

In Kooperation mit:

StadtRheinstetten

Oberderdingen ... alles zum Leben!

SULZFELD ...immer in Bewegung

Integrationsfachdienst

Zur Veranstaltung

Im Jahre 2012 wird das Betreuungsrecht 20 Jahre alt. Seine Einführung galt als die Jahrhundertreform und hat einen Perspektivwechsel im Umgang mit Menschen mit Behinderung und psychischen Erkrankungen eingeleitet. Das (Rechts-) Subjekt, die Person, rückte in den Vordergrund. Nach 20 Jahren Betreuungsrecht lassen sich durchaus Erfolge der Reform beschreiben. Es stellt sich aber auch Ernüchterung ein: die Hoffnungen, die mit der Reform verbunden waren, erfüllten sich nur zum Teil. Die Behindertenrechtskonvention, die seit 2009 in Deutschland geltendes Recht ist, setzte einen neuen Impuls. Ihre kritische Kraft wird erst langsam sichtbar und durch die Rechtsprechung konkretisiert. Die Hauptvorträge unserer Tagung arbeiten die Implikation der Behindertenrechtskonvention sowohl für die Weiterentwicklung und Auslegung des Betreuungsrechtes selbst, als auch für die Eingliederungshilfe heraus. Die traditionelle Dialogveranstaltung fokussiert das Thema *Zwang* vor dem Hintergrund der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes und im Lichte der Behindertenrechtskonvention. In sieben Arbeitsgruppen werden aktuelle Fragen des Betreuungswesens aufgegriffen und anwendungsbezogen diskutiert.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen, hoffen auf lebendige Diskussionen und darauf, dass Sie den *Badischen Betreuungsgerichtstag* als wichtiges regionales Forum nutzen mögen.

Für die Vorbereitungsgruppe:
Gerold Oeschger
Roland Rosenow
Bruno Gebele
Prof. Dr. Thomas Klie

Organisatorisches

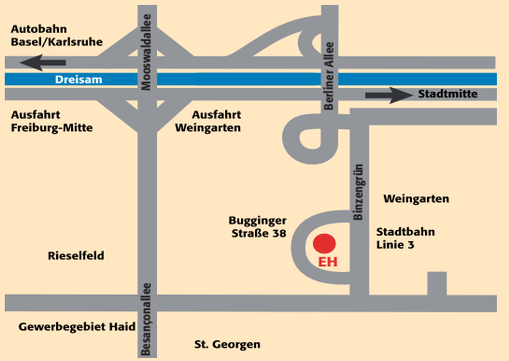
Anmeldung
Institut für Weiterbildung
an der Evang. Hochschule Freiburg e.V.
Marieluise Schindler
Bugginger Str. 38, 79114 Freiburg,
Tel: 0761/47812-18 Fax: 0761/47812-30
schindler@eh-freiburg.de

Tagungsbeitrag
€ 80,--
€ 60,-- Mitglieder BGT e.V.
€ 30,-- Ehrenamtliche BetreuerInnen;
inklusive Tagungsverköstigung.
Kontoverbindung:
Nr. 507989 bei der Evang. Kreditgenossenschaft e.G. Kassel,
BLZ 520.604.10

Veranstaltungsort
Evang. Hochschule Freiburg,
Bugginger Str. 38, 79114 Freiburg

Anreise
mit der Bahn:
Ab Stadtbahnbrücke (Hauptbahnhof) mit Straßenbahn Linie 3 (Haid), Haltestelle Bugginger Straße

mit dem PKW:
Ausfahrt Freiburg Mitte, Richtung Freiburg; Zubringer Freiburg, Ausfahrt Richtung Weingarten; nach der Unterführung rechts den Hinweisschildern Evang. Hochschule folgen



www.uhrmann-werbung.de

IfW
BGT
Betreuungsgerichtstag e.V.
Evangelische
Hochschule
Freiburg

Institut für Weiterbildung an der
Evangelischen Hochschule Freiburg e.V.

9. Badischer Betreuungsgerichtstag

„Was fordert die UN-Behindertenrechtskonvention von der Betreuung?“

Freitag, 30. März 2012
Evangelische Hochschule Freiburg

20 Jahre Betreuungsrecht

Die Veranstaltung steht unter der Schirmherrschaft von
Justizminister Rainer Stickelberger

Programm

9. Badischer Betreuungsgerichtstag

Freitag, 30. März 2012

9:00 **Begrüssung/Tagungseröffnung**

- *Prof. Dr. Reiner Marquard*
  Rektor Evangelische Hochschule Freiburg
- *Brunhilde Ackermann*
  Zweite Vorsitzende des BGT e.V.
- *Klaus Ehmann*
  Entwicklungen im Betreuungsrecht in
  in Baden-Württemberg
  Ministerialdirigent Justizministerium Baden-Württemberg

9:30 **Vorträge / Kommentierungen**

Die Behindertenrechtskonvention und ihre Bedeutung
für das deutsche Betreuungsrecht
Dr. Bettina Leonhard
Kommentar:
Prof. Dr. Thomas Klie

Folgen aus der UN-Behindertenrechtskonvention für die
Eingliederungshilfe nach dem SGB XII
Roland Rosenow
Kommentar:
Gerold Oeschger

13.00 **Mittagspause**

14:00 **HK-BUR im Dialog**

Zwangsbehandlung im Betreuungsrecht
*Uwe Harm, Angela Burkart, John Gelübcke, Annette Loer**
Moderation: *Prof. Dr. Thomas Klie*

15:00 **Arbeitsgruppen**

AG 1: Kooperation Klinik und Justiz in Betreuungs- und Unterbringungsverfahren
Bruno Gebele, John Gelübcke

AG 2: Häusliche Zwangsmaßnahmen
Prof. Dr. Thomas Klie, Roland Rosenow

AG 3: Das FamFG und seine Bedeutung für die Rechtspfleger
– aktuelle, ausgewählte Fragen
Uwe Harm

AG 4: Betreuungsvereine und ihre Förderung
Carola Dannecker, Stephan Sigusch

AG 5: Budget für Arbeit: Alternativen für Werkstatt für Behinderte
Tine Bruker, Jutta Stallbommer

AG 6: Betreuungsbehörden und obligatorischer Sozialbericht
Brunhilde Ackermann, Angela Burkart

AG 7: Abgrenzung soziale Betreuung gesetzliche Betreuung
Walter Dörrer, Gerold Oeschger

16:30 **Kaffeepause**

16:45 **Abschlussplenum**

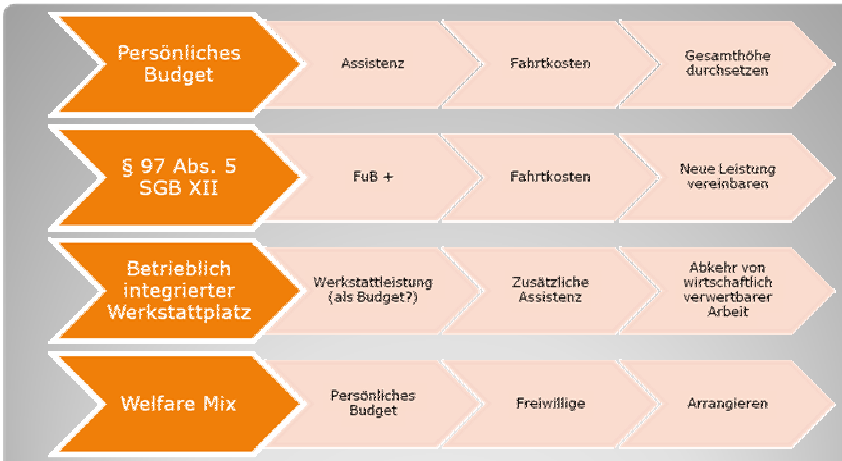
17.00 **Ende der Veranstaltung**

Tagesmoderation
Prof. Dr. Thomas Klie

** angefragt*

Besprechung:
KVJS Bausteine-Projekt
Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe
Pforzheim

Prof. Dr. Thomas Klie
Christine Bruker
Klaus - Peter Böhringer
02.02.12



Vier Wege

Persönliches Budget

- Gesamtkosten
  - Persönliche Assistenz
  - Fahrtkosten
- Kostendeckelung durch FuB / Sachleistungssatz?
  - Individualisierung
  - RAin Rummel
- Rechtsdurchsetzung
  - Zielvereinbarung nach BudgetVO
  - Streitig

§ 97 Abs. 5 SGB XII

- Leistungsgewährung orientiert an FuB + Fahrtkosten
- Legitimiert durch § 97 Abs. 5 SGB XII?
- Verhandlungsbereitschaft der Kostenträger?
- Auskömmlich?

- Werkstattleistung + Assistenz als Budget
- Voraussetzung: Abkehr von wirtschaftlicher Verwertbarkeit (BRK)
- Differenzbetrag höher als bei FuB
- Paradigmatisch interessant
- Einbeziehung des IFD (in Budget oder gesondert)

Betrieblich integrierter Werkstattplatz

- Assistenz im Mix aus bezahlter und freiwilliger Assistenz
- Kosteneffekt
- Verhandlung über Budget unter Einbeziehung des Arrangements
- Teilhabeeffekt?
- Relativierung des Rechtsanspruches

Welfare Mix

Assistenzpool

- Referendare: ohne Schülerstatus unmöglich
- Assistenz über Freiwilligendienste
  - BFD
  - FSJ
- „Nachbarschaftshilfe“
- Neuer Pool
- Freiwillige / Engagierte

Agenda

„Barrierefrei auch in den Köpfen“

Rheinstetten ist Modellkommune für „Sozialraumorientierung für Menschen mit Behinderung“

Von unserem Redaktionsmitglied
Ulrich Krawutschke

Rheinstetten. „Es darf nicht sein, dass Menschen die arbeiten wollen, nicht abgerufen werden“, sagt Jutta Stallbommer, beim Amt für Grundsatz und Sozialplanung des Landratsamtes Karlsruhe für Sozialplanung für behinderte Menschen zuständig. Sie stellte gestern im Rathaus Rheinstetten am Zentrum Rösselsbrünnle das Projekt „Sozialraumorientierung für Menschen mit Behinderung“ in der Modellkommune Rheinstetten vor, dessen Ziel es aktuell ist, konkret fünf geeignete Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt einzugliedern. Partner dabei sind die Stadt Rheinstetten, die Hagsfelder Werkstätten (HWK), der Integrationsfachdienst Karlsruhe (ifd) und der Gewerbeverein Rheinstetten. „Wir wollen mit dem Projekt Hemmschwellen in Bezug auf die Beschäftigung von Behinderten durch Offenheit, Gespräche und Toleranz überwinden“,

„Strukturen müssen an die Behinderten angepaßt werden“

sagte Rheinstettens OB Sebastian Schrempp, der die Unterstützung der Stadt zusicherte.

BESCHÄFTIGUNG FÜR BEHINDERTE im normalen Arbeitsumfeld, wie von Sabrina Reis und René Breidohr im Cap-Markt Ettlingen, ist auch das Ziel des Modellversuchs in Rheinstetten. *Foto: ass*

Im Landkreis Karlsruhe sind derzeit 2 200 behinderte Menschen in Betreuung. Seit 2005 sei es gelungen, den Anteil der behinderten Menschen in Einrichtungen von 28 auf 22 Prozent abzusenken. 50 Behinderte sind betrieblich integriert worden, viele weitere arbeiten in betreuten Projekten oder Einrichtungen der HWK, wie etwa den Cap-Märkten. Entscheidend für Behinderte sei „die individuelle Unabhängigkeit, Barrierefreiheit auch im Kopf und Teilhabe an der Gesellschaft“, sagt Kappes. „Und vor allem Arbeit“, ergänzt Stallbommer. Derzeit sind 26 Erwachsene aus Rheinstetten in Werkstätten der HWK, 15 Schülerinnen und Schüler an der Gartenschule Ettlingen für geistig Behinderte und sechs an der Ludwig-Guttmann-Schule Langensteinbach, die auf das Arbeitsleben vorbereitet werden.

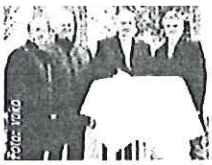
Als Tätigkeiten, so Silvia Graudejus, Leiterin Betriebliche Integration bei der HWK, kommen vor allem Helferaufgaben in Frage, etwa in Hauswirtschaft, Gastronomie, Pflege, aber auch im Handwerk, bei der Montage oder im Lager. Mit 26 Behinderten sei gesprochen worden, fünf davon kämen für ein Praktikum in Rheinstetten in Frage. „Uns geht es um Inklusion, also die Strukturen an die Behinderten anpassen, nicht wie bei der Integration den Behinderten an die Struktur“, machte Bruno Braun vom Integrationsfachdienst deutlich. Der ganze Prozess werde von den beteiligten Institutionen intensiv betreut, insbesondere auch die Arbeitgeber unterstützt. Zahlreiche finanzielle Hilfen gibt es zudem, etwa von der Agentur für Arbeit, so Braun.

Es werde nun bei Arbeitgebern in Rheinstetten geworben. Wichtiger Partner dabei ist der Gewerbeverein Rheinstetten. Vorsitzender Frank Koch betonte, „wir stehen hinter dem Projekt“. Die 143 Mitglieder seien informiert und es sei die Besichtigung einer HWK-Werkstätte geplant, um sich einen Eindruck zu verschaffen. „Ich werde Mitglieder auch direkt ansprechen“, versicherte Koch.

Festgelegt wurde in der Runde, einen Informations-Abend für den Gewerbeverein abzuhalten. Ihm sei bekannt, so Koch, dass es allein in Rheinstetten rund 40 behinderte Menschen gebe, die für ein solches Projekt in Frage kommen könnten.

Buhlsche Mühle künftig Trauort

„Ein hochattraktiver Ort"


Peter Voko

Hochzeitsgesellschaften wussten schon lange um die schönen Räumlichkeiten in der Buhlschen Mühle. So manche Feier von Trauwilligen wurde in dem Industrie-Denkmal ausgetragen.

Mittlerweile kann man dort aber nicht nur feiern, es ist künftig auch möglich, sich in der Buhlschen Mühle trauen zu lassen. Und zwar unter freiem Himmel auf dem dortigen Areal oder in den Räumlichkeiten selbst. Dafür war eine „Umwidmung" vonnöten. Und diese nahm OB Johannes Arnold am vergangenen Montag vor - gemeinsam mit Thomas Kraft, Chef des Ettlinger Standesamts, Bernd Lenhardt Leiter des Ordnungsamts und Stadtwerke-Geschäftsführer Eberhard Oehler.

„Die Buhlsche Mühle ist ein Kleinod unserer Veranstaltungslandschaft. Es ist ein hochattraktiver Ort, an dem jetzt Trauung und Feierlichkeiten zusammen kommen. Für Heiratswillige wird so ein Gesamtpaket geschnürt. Eine sehr schöne Ergänzung zu unseren anderen Trauorten", betonte Arnold. Wer alles quasi an einem Ort haben will, könnte beispielsweise im Hotel Watthalden übernachten und die gesamte Zeremonie in der aufwendig historischen Mühle abhalten. Allerdings muss man weit im Voraus planen. Die Örtlichkeit ist auch bei Tagungsgästen aus nah und fern sehr beliebt. 25.000 Besucher kamen allein im vergangenen Jahr. „Wir haben schon Anfragen für 2013 vorliegen", so Oehler. Nicht nur aus Karlsruhe oder Pforzheim, sondern auch aus Hamburg oder Bremen. Bei dem Gespräch ergänzte Oehler, dass die Buhlsche Mühle nicht mehr verkauft werden soll. *voko*

Kostümball im Festsaal des Schlosses

Rokoko-Zeit und Tänze

Foto: Kulturamt Ettlingen

Einen Kostümball im Sibylla-Augusta Festsaal (Rittersaal) im Ettlinger Schloss veranstalten die Tanzgruppe „Caprice" und die Wirkstatt in Kooperation mit dem Kulturamt am Samstag, 11. Februar, um 19.30 Uhr. In prachtvoller Garderobe zeigt sich „Caprice" und lässt einiges über die galante Zeit von Barock und Rokoko erahnen. Das Tanzrepertoire umfasst Solo-Paartänze und Gruppentänze wie Menuett, Polonaise, Bourree. Infos zu Karten unter Telefon 07243 101380. *ps*

Soloprogramm im „Nachtcafé"

Durst und Heimweh

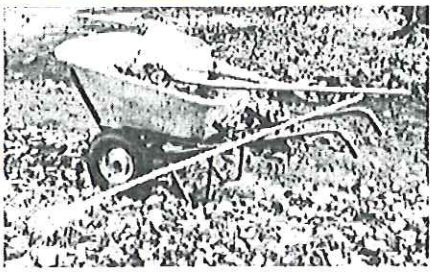
Jess Jochimsen
Foto: Achim Hehn

Texte, Dias und Rock'n'Roll zur allgemeinen Lage präsentiert Jess Jochimsen am Samstag, 28. Januar, um 21 Uhr, im Ettlinger Nachtcafé im Schloss. Jochimsens neues Soloprogramm ist ein tragikomisches Roadmovie zum Zurücklehnen, ein entspannt-literarischer Heimatabend mit ungewissem Ausgang. Nun ist Jochimsen in der Heimat unterwegs. *ps*
Infos: www.ettlingen.de

Modellprojekt zur Teilhabe am Arbeitsleben

Hemmschwellen abbauen

Ein spannendes Modellprojekt ist es, für das Gewerbetreibende (nicht nur) in Rheinstetten gewonnen werden sollen. In der vergangenen Woche ging es im Rathaus Rheinstetten um die Vorstellung des Modellprojektes „Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe" mit dem Schwerpunkt „Teilhabe am Arbeitsleben".


Gartenarbeit oder Tätigkeiten im Lager - mögliche Einsatzorte für behinderte Mitbürger

Seit etwa einem Jahr beschäftigt sich der auf zwei Jahre angelegte Modellversuch mit der Eingliederung von Behinderten in das Arbeitsleben.

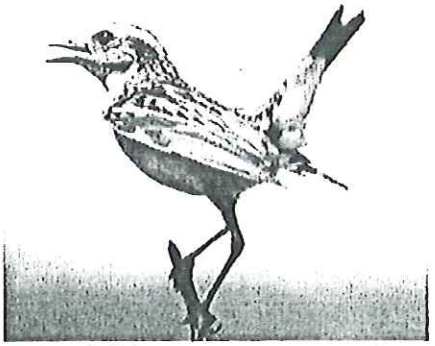
„Schwerpunkte sind die Schaffung von Individueller Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit behinderter Menschen durch die eigene Erwerbstätigkeit und um die Teilhabe an der Gesellschaft", erläuterte Sozialdezernent Peter Kappes vom Landratsamt Karlsruhe. Modellhaft stehen aktuell mit der Großen Kreisstadt Rheinstetten im Südlichen Landkreis sowie mit Oberderdingen und Sulzfeld im Nördlichen-Landkreis drei Gemeinden im Vordergrund, in denen es um die offensive Gewinnung von Arbeitgebern für Behinderte Menschen geht. Hierbei sollen Betriebe zum Thema sensibilisiert und aufgeklärt und Hemmschwellen abgebaut werden. „Ich freue mich auf das Projekt, weiß aber auch, dass es wichtig ist, die Hemmschwelle durch repräsentative Ergebnisse zu überwinden", erläuterte Rheinstettens OB Sebastian Schrempp. Ihm würden fürs erste ein bis zwei Vermittlungen, als „Best Practice"-Beispiele, genügen und er freue sich über die Offenheit des Gewerbevereins Rheinstetten vertreten durch den 1. Vorsitzenden Frank Koch, der zusicherte: „Die Unterstützung des Gewerbevereins ist gegeben." Hier habe man bereits bei einer der letzten Sitzungen darüber diskutiert, man wünsche sich allerdings noch mehr Informationen oder auch eine Begehung in einer der Werkstätten. Dies sicherte Projektleiterin Jutta Stallbommer zu und verwies darauf, dass bereits heute 26 Rheinstettener in den Hagsfelder Werkstätten arbeiteten: „Ziel ist es, Praktikumsplätze, betrieblich integrierte Werkstattplätze und Arbeitsplätze wohnortnah zu finden." Erste Erfolge stellten sich ein: ein Rheinstettener arbeite mittlerweile mit Arbeitsvertrag in einem Getränkemarkt; ein weiterer behinderter Rheinstettener habe in Karlsruhe eine Praktikumsstelle angetreten. Sogenannte Jobcoachs treten als Vermittler und Begleiter der behinderten Menschen am Arbeitsplatz auf und kümmern sich intensiv um die Praktikums- und Einarbeitungsphase. *del*

Braunkehlchen sucht Nistplätze:

Eigentümer sind gefragt

Zum Wohle der Vogelart Braunkehlchen: Das Braunkehlchen ist in Karlsbad im Pfinzquellgebiet ansässig und hat dort seit langem eines der letzten Brutgebiete in der Region bezogen. Der Verein „Lebendige Wiese e.V." sucht aktuell nun zum Kauf Wiesengrundstücke im Pfinzquellgebiet zum Verkehrswert und möchte durch aktiven Naturschutz den Lebensraum von Braunkehlchen & Co. erhalten.

Daneben ist es auch möglich, Extensivierungsverträge mit den Landratsämtern Enzkreis und Karlsruhe abzuschließen, um eine spätere Mahd - das Abmähen - ohne finanzielle Einbußen zu ermöglichen. Das Braunkehlchenschutzgebiet liegt zwischen Pfinzweiler, Langenalb, Ittersbach und Pfaffenrot. Wer sich mit dem Gedanken trägt, sein Wiesengrundstück zu verkaufen und so zum Arten- und Naturschutz beitragen möchte, darf gerne helfen. Der Verein „Lebendige Wiese e.V." hat sich zum Ziel gesetzt, das Ökosystem Wiese wie Feuchtwiesen oder Streuobstwiesen als Lebensraum für viele heimische Tier- und Pflanzenarten zu bewahren *ps*


Das Braunkehlchen *Foto: ps*

Infos beim Vereln „Lebendige Wiese e.V." unter Telefon 07237 7822. Wer wissen möchte, ob sein Grundstück in das Schutzgebiet von Braunkehlchen & Co. fällt, kann sich im Rathaus Schwann unter Telefon 07082 948-741 informieren.

Notiert

Alle Jahre wieder: Zum traditionellen Neujahrsempfang lädt Ettlingens Oberbürgermeister Johannes Arnold am kommenden Freitag, 27. Januar, ab 19 Uhr, in die Schlossgartenhalle Ettlingen ein. Alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt an der Alb sind willkommen, ein Resümee auf das Jahr 2011 zu ziehen und nach der Rede zu netten Gesprächen überzugehen. *Infos: www.ettlingen.de*

Es wird gefasnachtet: Die Spessarter Eber treffen sich am 27. Januar, um 19.11 Uhr, zu ihrer mittlerweile 22. Ebersitzung im Spechtwaldsaal Spessart. Der Kartenvorverkauf findet am selben Tag von 10 Uhr bis 12 Uhr im Vereinsheim statt.

Olé: Spanisch für Anfänger heißt das Programm am kommenden Samstag, 28. Januar, ab 10.30 Uhr, in der Stadtbibliothek Ettlingen, Obere Zwingergasse 12. Hier erleben die Kleinen ab fünf Jahren, die vielleicht schon selbst etwas lesen können, eine spanische Vorlese- und Mitmachaktion mit Ana Lilla Gerner. Eltern sind natürlich auch willkommen.

Vortrag: Einmal im Monat „montags um vier" informiert ein Referent im Hardtwaldzentrum Karlsruhe, Kanalweg 40/42, über ein aktuelles Thema und beantwortet Fragen. Die Teilnahme ist kostenlos. Beginn ist am 13. Februar mit dem Thema „ Schlaganfall: Risikofaktoren und Möglichkeiten der ambulanten Behandlung". Christian Aldus, Leitender Arzt der Mobilen Geriatrischen Rehabilitation Karlsruhe, informiert über Risiken, Vorbeugung und Rehabilitation und steht für Fragen zur Verfügung. *Infos unter www.paritaet-ka.de*

Infos: Der Energieberater kommt am 2. Februar, von 15 Uhr bis 18 Uhr, im Auftrag der Stadt Rheinstetten ins Stadthaus 1. Gegenstand der Beratungen ist alles ums Thema Energie. Ob Heimsanierung, Heizungsaustausch oder Solaranlage-Einrichtung. Anmeldung unter Telefon 07242 9514-611 *del*

Aus der öffentlichen Gemeinderatssitzung am 28.06.2011, Oberderdingen

1. Modellprojekt des Landkreises Karlsruhe „Teilhabe am Arbeitsleben"

Der Landkreis Karlsruhe hat zum 1. Februar dieses Jahres ein zunächst auf zwei Jahre angelegtes Modellprojekt zur Teilhabe von behinderten Menschen am Arbeitsleben gestartet, an welchem mit Rheinstetten, Sulzfeld und Oberderdingen drei Kommunen des Landkreises teilnehmen. Die Leiterin dieses Projektes, Frau Jutta Stallbommer, stellte die Konzeption vor und wies darauf hin, dass die Zahl der behinderten Menschen, die Leistungen zur Eingliederungshilfe nach dem Sozialgesetzbuch XII erhalten, allein in den letzten fünf Jahren um mehr als 20 % angestiegen ist und der Anteil an den Gesamtausgaben des Kreishaushalts in diesem Jahr mit 43,1 Millionen Euro immerhin bei rund 15 % liegt. So wohnen auch in Oberderdingen derzeit 21 Menschen in Oberderdingen, die eine Werkstatt für behinderte Menschen besuchen. Frau Stallbommer betonte, dass es vielfältiger, verlässlicher, flexibler und vor allem wohnortnaher Angebote und Strukturen bedarf, um den behinderten Menschen ein gewisses Maß an Selbstbestimmung, Selbstständigkeit und Integration in allen Lebensbereichen zu ermöglichen. Insbesondere seien in diesem Zusammenhang auch die Firmen als Arbeitgeber gefragt. Bürgermeister Thomas Nowitzki stellte dazu fest, dass die Firma E.G.O. vom Kommunalverband für Jugend und Soziales erst vor wenigen Wochen diesbezüglich bereits als behindertenfreundliches Unternehmen ausgezeichnet wurde. Er dankte der Projektleiterin für ihren Bericht und wies auf die Problematik hin, dass die behinderten Menschen in der Regel zu Hause bei ihren Familien wohnen. Man müsse jedoch davon ausgehen, dass dies zeitlebens nicht möglich sein wird. Spätestens dann wird die Gemeinde Lösungen bezüglich der Unterbringung und Betreuung finden müssen.

BNN - Ausgabe Bretten

Donnerstag, 30. Juni 2011

Unterstützung für Menschen mit Behinderung

Appell an Oberderdinger Gemeinderäte und Firmen

Oberderdingen (ueg). Jutta Stallbommer vom Landratsamt Karlsruhe war zu Gast bei den Oberderdinger Gemeinderäten. Die Verwaltungswirtin referierte im großen Ratssaal über das humane und seit Januar 2005 auch gesetzlich verbindliche Vorhaben, die sozialraumorientierte Ausrichtung der Behindertenhilfe systematisch zu verstärken.

Was sich hinter diesem eher holprigen Terminus verbirgt, ist ein durch den Kreistag, den Kooperationsvertrag des Gemeindepsychiatrischen Verbundes im Landkreis Karlsruhe und der UN-Konvention über die Rechte des Menschen mit Behinderung bestätigtes Vorhaben: Menschen mit Behinderung müssen in ihrem Wunsch und ihrem Recht auf gleichberechtigte Teilnahme am Leben in der Gesellschaft unterstützt werden. Ihnen sind notwendige Hilfen als Teil der Eingliederungshilfe und durch weitere unterstützende Maßnahmen zu ermöglichen und sicherzustellen.

Stallbommer formulierte präziser: „Menschen mit Behinderung muss Selbstbestimmung, Selbstständigkeit, Integration und Inklusion in allen Lebensbereichen ermöglicht werden." Um exakt diese Ziele zu erreichen und deren Umsetzbarkeit zu erproben, wurden drei Städte und Gemeinden im Landkreis zu Modellen erhoben: Oberderdingen, Rheinstetten und Sulzfeld.

Da sich in der Gesellschaft die Aspekte Selbstständigkeit und -bestimmung stark über die eigene Erwerbstätigkeit definieren, war es naheliegend, dass die Teilnahme der Behinderten am Arbeitsleben in den Handlungsfokus der genannten Kommunen gerückt wurde. Ist diese nämlich gegeben, werden nicht nur die öffentlichen Kassen entlastet, sondern die Integration der Betroffenen in die Betriebe und deren soziale Umfelder erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass die Inklusion der Menschen mit Handicap in allen Lebensbereichen greift. Und um genau das geht es allen Beteiligten.

Stallbommer appellierte an die Räte, bei den ortsansässigen Firmen um Unterstützung zu bitten. Auch diese hätten durchaus Vorteile: Oftmals hoch motivierte Arbeitskräfte könnten nicht nur rekrutiert werden, sondern deren Entlohnung würde zudem partiell gefördert. Immerhin 21 Menschen, die derzeit in Werkstätten für Behinderte beschäftigt sind, stammen aus Oberderdingen und wohnen durchweg privat.

Sonderbeilage BNN - 10. Dezember 2014

Im Team des Bauhofs Oberderdingen hilft .....P. mit, das viele Herbstlaub zu beseitigen.
Foto: H. Simmel

Miteinander arbeiten und „eigene Brötchen“ verdienen

BEQUA: Die gemeinnützige Arbeitnehmerüberlassung ist auch für „Poli“ ein gute Möglichkeit zur Integration

Hier in Oberderdingen wollte ich schon immer arbeiten“, sagt Polichronis. und lädt mit beiden Armen einen Haufen Laub auf den Anhänger. Seit August ist dies Realität, denn seitdem arbeitet der 30-Jährige im Team des Bauhofes Oberderdingen mit, und alle nennen ihn nur „Poli„ Möglich wurde es durch die Arbeitnehmerüberlassung der BEQUA gGmbH. Poli ist einer von 38 Mitarbeitern mit einer wesentlichen Behinderung, die über das Budget für Arbeit einen unbefristeten sozialversicherungspflichtigen Vertrag bei der BEQUA haben.

Dadurch geht für Poli ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Er arbeitet tatkräftig in seiner Heimatgemeinde mit und kann sich dort seine „eigenen Brötchen“ verdienen. Seit 2009 hat er einen festen Arbeitsvertrag bei der BEQUA. Hier hat er sich zwei Jahre im Garten- und Landschaftsbau stabilisiert und praktische Fertigkeiten erworben.

Zuvor war er lange Zeit auf der Suche. Nach einigen Jahren in der Werkstatt für behinderte Menschen und eine Zeit ohne Arbeit ist Poli nun endlich angekommen.

Einen ersten Schritt in Richtung Oberderdingen hat er selbst gemacht. Er hat sich getraut, auf dem Sportplatz Bürgermeister Nowitzki anzusprechen und stieß auf offene Ohren. Der Gemeinde wurde der Einstieg in die Beschäftigung eines Menschen mit Behinderung über die gemeinnützige Arbeitnehmerüberlassung erleichtert. Es konnte schrittweise die Zusammenarbeit erprobt werden, intensiv unterstützt durch die Integrationsberatung der BEQUA. Dazu zählen Einzelgespräche, Beratung am Arbeitsplatz, Schulung der verantwortlichen Fachanleiter und im Bedarfsfall Kriseninterventi-on. Auch Poli kann, so begleitet, sein neues Arbeitsfeld ausprobieren, ohne die Sicherheit seines unbefristeten Arbeitsvertrages aufzugeben. Ziel dabei ist die langfristige Bindung an Oberderdingen.

Förderlich ist auch, dass Oberderdingen eine von drei Modellgemeinden des Landkreises ist, in denen in einem Projekt die „sozialraumorientierte Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit Behinderung“ erprobt werden soll. Dabei hat sich das Projekt als gelungenes Instrument bei der Integration in eine Beschäftigung bewährt. Interessierte Partner aus dem Landkreis können sich melden beider BEQUA gGmbH, Sabine Schroter 0 72 51 / 93 25 68 12; Irmgard Fuest 0 72 43 / 5 89 70 71. eb

Investition in Solarmodule bringt mehr als Geld auf der Bank

Noch vor dem Jahresende installiert Sulzfeld weitere Fotovoltaik-Anlagen auf öffentlichen Dächern / Aus dem Gemeinderat

Sulzfeld (wai). In Fotovoltaikanlagen investiert die Gemeinde Sulzfeld. Nach einem Beschluss des Gemeinderats vom Mai stehen dafür 300 000 Euro aus Mitteln der Rücklage aus dem Verkauf des E-Werkes zur Verfügung. Im Bauhof, auf dem Feuerwehrhaus, der Blanc- und Fischer-Schule und dem Pumpwerk wurden schon Anlagen zum Angebotspreis von 186 379 Euro verbaut. Diese Anla-gen sind seit Anfang Juli 2011 in Betrieb.

Mit einem stolzen Ertrag. 42 000 Kilowattstunden oder 11 760 Euro haben die vier Anlagen bisher erwirtschaftet. Der Plan, höhere Renditen für den Gemeindehaushalt zu erzielen als durch derzeit sehr niedrige Zinsen, ist damit aufgegangen. Angesichts dieser Zahlen stand etlichen Gemeinderäten der Sinn nach mehr: „Wo haben wir noch Dächer?" lautete unisono die Frage aus allen Fraktionen.

Sarina Pfründer hatte einen großen Brocken anzubieten. Das Dach der Ravensburghalle. „Dort könnten wir mehr installieren als alles, was wir bisher installiert haben", erinnerte sie und stellte gleichzeitig bedauernd fest, dass vor einer Sanierung dort nichts geschehen könne.

Schnell realisiert werden können hingegen zwei andere Objekte. Auf dem Rathaus ist eine Anlage mit einer Gesamtleistung von 25,68 Kilowatt möglich. Komplettiert wird der Reigen durch eine Anlage auf dem Dach der Leichenhalle. Sie bringt 17,91 Kilowatt. Der Angebotspreis liegt bei netto 41 800 Euro. Der Gemeinderat stimmte der Vergabe der Aufträge in Höhe von 99 000 Euro an die Firma zu, die bereits die ersten vier Anlagen installiert hat. Sie können noch vor der Reduzierung der Einspeisevergütung von derzeit 28,74 Cent auf 24,43 Cent je Kilowattstunde im Januar 2012 in Betrieb gehen.

Eine erheblich verbesserte Erreichbarkeit erhofft sich die Bürgermeisterin von der Einführung der bundeseinheitlichen Behörden-Rufnummer 115. Der Gemeinderat stimmte zu, an dem Modellprojekt schon bald teilzunehmen. „Wir wollen Pilot-Gemeinde sein", meinte Pfründer.

Die einheitliche Behörden-Rufnummer ist in verschiedenen Modellregionen Deutschlands schon eingeführt. Im März 2012 soll wie bundesweit Realität werden. Vorrangiges Ziel der 115 sei es, Bürgern und Unternehmen den Zugang zu den Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung zu erleichtern und bereits mit dem ersten Anruf eine umfassende und abschließende Auskunft geben zu können. Hierdurch würden auch die jeweiligen Mitarbeiter im Rathaus entlastet. Die 115 sei von Montag bis Freitag, jeweils von 8 bis 18 Uhr zu erreichen.

Modellgemeinde will Sulzfeld auch bei dem Projekt des Landratsamtes mit dem Titel „Teilhabe am Arbeitsleben" sein. Es soll der Integration Behinder-ter ins normale Arbeitsleben dienen. Modellhaft soll in drei Kommunen versucht werden, offensiv Arbeitsplätze für behinderte Menschen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu gewinnen. Wohnortnähe spielt dabei eine zentrale Rolle. Neben den drei Projektgemeinden Rheinstetten, Oberderdingen und Sulzfeld ist die Lebenshilfe Bruchsal-Bretten und der Integrationsfachdienst Partner des Landratsamts. Projektleiterin Jutta Stallbommer informierte die Gemeinderäte über ihre bisherigen Erfahrungen. Behinderte Menschen könnten durchaus motivierte, zuverlässige und leistungsfähige Mitarbeiter sein, sagte sie. Viele Behinderte, die derzeit in einer Werkstätte für behinderte Menschen arbeiten, wären dazu auch in der Lage. Arbeitgeber berichteten immer wieder von positiven Veränderungen des Betriebsklimas durch ihre behinderten Mitarbeiter.

> Nummer 115 bringt bessere Erreichbarkeit

Die Teilnahme am ersten Arbeitsmarkt ermöglicht ihnen ein selbständigeres und selbstbestimmteres Leben und macht sie aufgrund eines höheren Einkommens von Sozialhilfe zumindest unabhängiger. Das Projekt läuft bis 31. Januar 2013. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen sollen auf den kompletten Landkreis übertragen werden.

Speziell für die Sulzfelder Arbeitgeber sei in Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverein ein Informationsblatt entworfen worden. Profitieren könnten davon zwölf Sulzfelder Behinderten, die bei der Lebenshilfe Bruchsal-Bretten arbeiten. Dankbar war Stallbommer für das von Jürgen Bergsmann beim Entwurf des Arbeitsblattes an den Tag gelegte Engagement.

Der Gewerbevereins- und CDU-Fraktionsvorsitzende seinerseits zeigte sich beeindruckt von dem Projekt und versprach, sich in der Gewerbe-Region dafür weiter einzusetzen. Ulrich Fischer, Vorsitzender der Bürgervereinigung, begrüßte das Engagement ebenso wie der SPD-Fraktionsvorsitzende Rolf Becker.

DIE INVESTITION IN FOTOVOLTAIK-ANLAGEN nutzt nicht nur der Umwelt, sondern bringt mehr Rendite als manche Geldanlage. Deshalb hat der Sulzfelder Gemeinderat beschlossen, noch vor dem Jahreswechsel zwei weitere öffentliche Gebäude damit auszurüsten. Foto: wai

BNN, Bretten v. 17. November 2011

Gewerbe- u. Verkehrsverein Sulzfeld e.V.

Bei der letzten Vorstandschaftssitzung des Gewerbevereins wurde ausführlich über das Modellprojekt „Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe;Schwerpunkt: Teilhabe am Arbeitsleben" -Kontakte referiert.
Jutta Stallbommer vom Landratsamt Karlsruhe, Herr Bruno Braun und Frau Nina Cox von der Lebenshilfe Bruchsal referierten ausführlich über dieses Thema, da Sulzfeld zusammen mit Oberderdingen und Rheinstetten als Pilotprojekt auserwählt wurden.
Neben anderen Tagesordnungspunkten wurde einstimmig beschlossen, am 26.06. für den Bürgerbahnhof als erster die Absichtserklärung für einen Anteil zum Bürgerbahnhof zu zeichnen.

Gewerbe- u. Verkehrsverein Sulzfeld e.V.

Vorortttermin bei der Lebenshilfe Bruchsal
Wie bereits mehrfach veröffentlicht, beteiligt sich der Gewerbe- und Verkehrsverein Sulzfeld am **Modellprojekt „Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe Schwerpunkt: Teilhabe am Arbeitsleben".**
Um einen besseren Einblick zu bekommen, sind wir von der Lebenshilfe Bruchsal-Bretten zu einem Vorortttermin eingeladen.
Am 21.09.2011 von 09.00 – 12.00h haben wir Gelegenheit, die Werkstatt in Bruchsal zu besichtigen, daran anschließen wird sich eine Gesprächsrunde mit Mitarbeitern der Lebenshilfe und des Landratsamtes.
Hiermit laden wir unsere Mitglieder, Sulzfelder Unternehmer und interessierte Bürger zu diesem Termin ein.
Zur besseren Koordinierung und Bildung von Fahrgemeinschaften bitte mit Jürgen Bergsmann (07269/911011) oder Gerold Kraus (07269/960120) in Verbindung setzen.

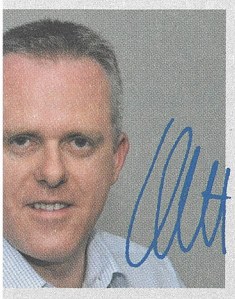
AUSGABE 28 | NOVEMBER 2011

INCAPnews

ELEKTRONISCHE HILFSMITTEL FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die letzte Post von INCAP in diesem Jahr, rechtzeitig vor Weihnachten und deswegen mit interessanten Angeboten, die Ihnen vielleicht im Endspurt oder bei den Planungen für das kommende Jahr eine Anregung bieten. Dass sich die Online-Kommunikation im Alltag zur festen Größe etabliert hat, ist für Menschen mit Behinderung Chance und Herausforderung zugleich: Das Potenzial zur Integration und Teilhabe umzusetzen setzt voraus, dass die Software-Tools [illegible]t schon an sich eine Hürde darstellen. Mit der qubal-Online-Plattform gelingt die unterstützte Online-Kommunikation – barrierefrei. Auch hierzu übrigens ein Sonderangebot in diesen News. Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und einen gelungenen Start ins neue Jahr.



Herzlichst
Ihr Christoph Jo. Müller

Unterstützte Kommunikation online

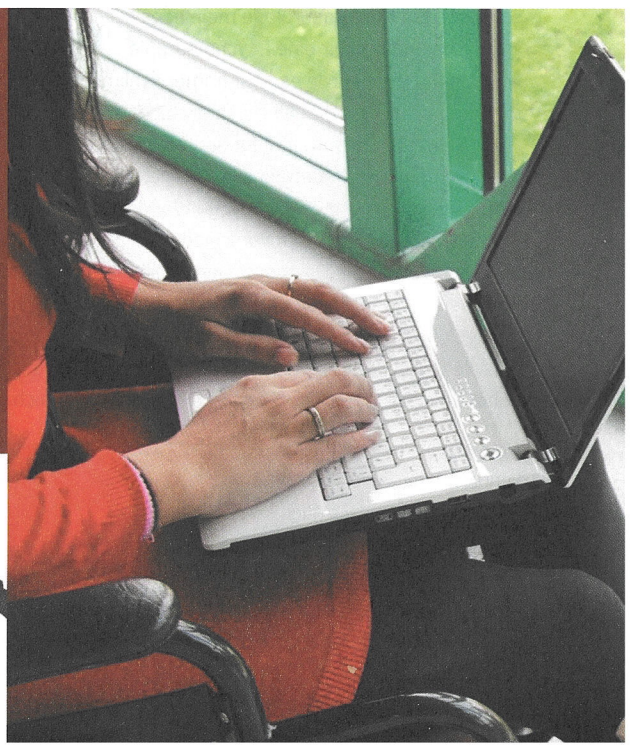
Mit qubal UK online kann jeder sein Kommunikationsgerät nutzen – auch sein individuelles Hilfsmittel

Die Online-Kommunikation eröffnet Menschen mit Behinderung Möglichkeiten der Beteiligung. Idealerweise dient sie der Einbindung und dem Austausch und unterstützt so die Integration. Standard-E-Mailprogramme nehmen jedoch kaum Rücksicht auf die unterschiedlichen Fähigkeiten der Benutzer. Sind die Anwender darüber hinaus auf elektronische Hilfsmittel angewiesen, lässt sich ihre Teilnahme noch schwieriger gewährleisten. Mit qubal UK online hat INCAP eine Anwendung für die Online-Kommunikation geschaffen, mit der jeder sein bevorzugtes oder individuell angepasstes Kommunikationsgerät einsetzen kann – vom Smartphone oder PC bis zum elektronischen Hilfsmittel, unabhängig von Hersteller und Bedienung.

qubal schafft, was die Online-Kommunikation heute besonders attraktiv macht: unterschiedliche Kommunikationstechniken wie PC, Netbook, Smartphone usw. mit Hilfsmitteln für die unterstützte Kommunikation zu verbinden. Diese Verknüpfung verschiedener Kommunikationswelten ist ein wichtiger Schritt hin zu mehr Integration und Beteiligung von Menschen mit Behinderung. > Fortsetzung Seite 3

SPEZIAL-ANGEBOT BIS 31. DEZ. 2011:

qubal UK online:
Nutzung für zwei Jahre
Euro 69,00
(statt Euro 89,00)



Ausgezeichnet!

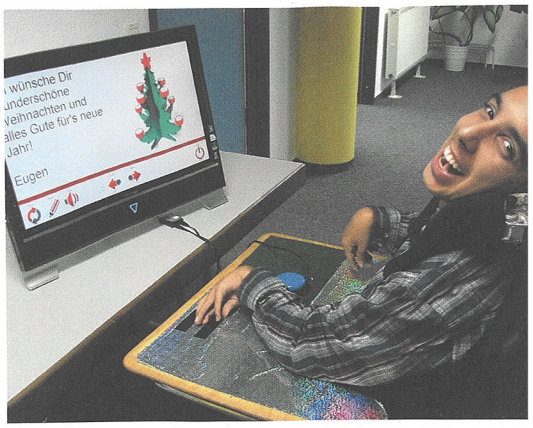
Am 13. Juli 2011 wurde INCAP als beispielhaftes Unternehmen für sein soziales Engagement geehrt. Anlass war die Verleihung des LEA-Mittelstandspreises für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg. Um die Auszeichnung hatten sich insgesamt 205 Unternehmen beworben. INCAP erhielt die Anerkennung für sein Projekt „qumebis online services": In diesem Unternehmensbereich integriert INCAP Schwerstbehinderte in den ersten Arbeitsmarkt. Der Mittelstandspreis für soziale Verantwortung steht unter dem Motto „Leistung – Engagement – Anerkennung (LEA)" und wird von der Caritas in Baden-Württemberg gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium des Landes verliehen.

Die Sparkasse Pforzheim Calw hat INCAP gemeinsam mit der Initiative für die Wirtschaft in Pforzheim, im Enzkreis und im Landkreis am 4. November 2011 als „Glanzlicht der Wirtschaft 2011" ausgezeichnet. Über 400 Bewerber hatten ihre Beiträge in den Kategorien Technologie, Unternehmensethik, Soziale Kompetenz, Ökologie und Gesellschaftliches Engagement eingereicht. Als eines von 100 Glanzlichtern insgesamt erhält INCAP den Preis im Bereich Technologie.

INCAPnews

▸ Fortsetzung von Seite 1: Unterstützte Kommunikation online

Denn sie führt zugleich unterschiedliche Level der kognitiven Fähigkeiten zueinander: Die Tochter versendet per Knopfdruck von ihrem Talker eine Nachricht als Sounddatei an den Büro-PC ihres Vaters, der Bruder versendet von seinem Smartphone einen Urlaubsgruß an seine Schwester.



Gerade für Kinder und Jugendliche mit Behinderung ist die Online-Kommunikation ein Tor zur Welt – vorausgesetzt, das eigene Hilfsmittel kann eingesetzt werden. Das tägliche Informations- und Kommunikationsverhalten der Menschen in ihrem Umfeld wird durch das Internet dominiert; neben vielen praktischen Tätigkeiten, die im Internet erledigt werden, haben virtuelle Kontakte Hochkonjunktur. „Es ist heute unverzichtbar, auch Kinder und Jugendliche mit Behinderung nach Möglichkeit in Online-Kompetenz zu schulen", sagt Dennis Hoffmann von der Gustav-Heinemann-Schule in Pforzheim. „Weil bei qubal UK online jeder sein Hilfsmittel einsetzen kann und nicht Neues dazulernen muss, können wir uns auf den Dialog konzentrieren und die Vernetzung mit anderen fördern. Gerade für Menschen, die das Sprechen und Schreiben nicht beherrschen, ist das besonders wichtig." Die Gustav-Heinemann-Schule hat den PC im Klassenzimmer mit qubal UK online zum Online-Terminal für alle gemacht: Die Schüler identifizieren sich mit ihrem elektronischen Schlüssel, was die passwortgeschützte Anmeldung ersetzt, empfangen automatisch ihre elektronische Post und beantworten sie mit „ihrem" Hilfsmittel. qubal UK online erfüllt die Prinzipien der Barrierefreiheit und ist leicht navigierbar; Text und aussagekräftige Piktogramme stehen alternativ zur Verfügung, die durch hohe Kontraste auch für Menschen mit Sehbehinderungen unterscheidbar sind. Ob sie einen Text von einem PC zum anderen mailen oder eine Sounddatei von einem einfachen Talker als E-Mail an ein gängiges Outlook-Postfach verschicken möchten, ob SMS-Botschaften zwischen einem Hilfsmittel und einem Handy hin- und hergehen oder ob eine auf einem Kommunikator verfasste SMS in eine E-Mail für den PC umgewandelt wird – die Online-Plattform qubal ist mit allen Formaten vertraut.

Sonderaktion zu Weihnachten

Multi2 Switch Box und LifeTool-Software im preisgünstigen Paket

Die neue Switch Box von INCAP ist ein Multitalent: Mit ihr lassen sich zwei Einfach-Sensoren an den PC anschließen, welche – je nach Einstellung des Drehschalters an der Multi2 Switch Box – unterschiedliche Tastenfunktionen wie Shift- und Enter-, die Cursor- oder die Leer- und Strg-Taste ersetzen. Auf diese Weise stehen zehn unterschiedliche Funktionspaare bereit, die nicht nur die Steuerung des Computers erleichtern, sondern auch das Spektrum möglicher Anwendungssoftware erweitern. In einer Weihnachtssonderaktion bieten wir Ihnen die Multi2 Switch Box in Kombination mit zwei Lernprogrammen zur Frühförderung bzw. zum spielerischen Lernen:

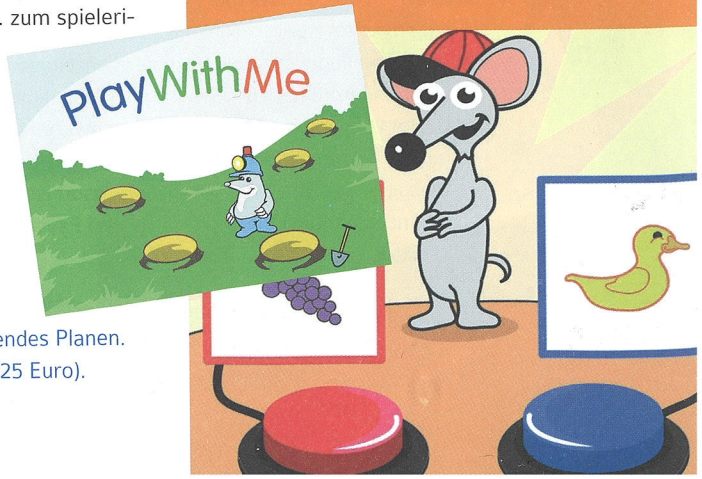
Multi2 Switch Box: 75,00 Euro (statt 97,58 Euro)

Bundle 1

SwitchTrainer lehrt den Umgang mit zwei Tasten am PC. Witzige Animationen helfen, eine Auswahl zu treffen und Ereignisse auszulösen. Weihnachtsangebot Multi2 Switch Box und Switch Trainer 119, 00 Euro (statt 164,25 Euro).

Bundle 2

PlayWithMe ist eine Sammlung lustiger Spiele, die alleine mit einem Mitspieler gespielt werden. Geschult werden Timing, Reaktionsfähigkeit und vorausschauendes Planen. Weihnachtsangebot Multi2 Switch Box und PlayWithMe 119,00 Euro (statt 164,25 Euro).



Liebe Bewohner und Mitarbeiter,

mein Name ist Gül Uyanik, ich bin 21 Jahre alt und komme aus Öschelbronn.

Ich bin Schülerin an der Berufsvorbereitenden Einrichtung (BVE) der Gustav-Heinemann-Schule in Pforzheim.

Im Rahmen eines Praktikums bin ich 1 x pro Woche für zwei Stunden mit einem Assistenten im und ums Johanneshaus unterwegs und bringe Päckchen oder Pakete von der Pforte zum jeweiligen Empfänger.

Vielleicht läute ich ja schon bald bei Ihnen an der Tür.

Badische Zeitung

30. April 2011

Produkte, die sich gut vermarkten

BZ-SERIE "INTEGRATIONSHILFEN":Die Werksiedlung St. Christoph in Kandern.

Die Werksiedlung in Kandern bietet vielfältige Arbeitsmöglichkeiten.
Foto: Britta Wieschenkämper

KANDERN. Der Landkreis erprobt seit 1. März neue Hilfen für die Integration behinderter Menschen ins Arbeitsleben. In Zusammenarbeit mit den drei Werkstätten für behinderte Menschen, der Lebenshilfe Lörrach, das St. Josefshaus in Herten und der Werksiedlung St. Christoph in Kandern, erhalten behinderte Menschen, die bisher nicht oder nicht mehr in einer Werkstatt arbeiten konnten, stärkere Unterstützung und Förderung. Mit dem von Kommunalverband für Jugend und Soziales geförderten Projekt sollen so auch Menschen in erwerbstätig werden, die aufgrund ihres erhöhten Hilfebedarfs dies bisher nicht konnten. Die BZ stellt das Projekt und dessen Umsetzung in den drei Werkstätten vor.

Idyllisch auf einer Lichtung zwischen Kandern, Endenburg und Schlächtenhaus liegt die Werksiedlung St. Christoph. 76 Menschen mit Behinderung leben hier. In den Werkstätten, die zur Siedlung gehören, gibt es zahlreiche Arbeitsmöglichkeiten für Bewohner und Externe. Die Arbeitsbereiche der Einrichtung, die einen anthroposophischen Hintergrund hat, haben eine starke kunsthandwerkliche Ausprägung.

In der Wollwerkstatt können sich Mitarbeiter mit Wolle vom Schaf bis zum fertigen Produkt beschäftigen. Frisch geschorene Wolle wird sortiert, gewaschen, getrocknet, gezupft, gekämmt, gefärbt, versponnen und schließlich verarbeitet. In der Weberei stellen die Mitarbeiter an klassischen Webstühlen hochwertige Stoffe her. Wer lieber mit Holz

arbeitet, findet in der Holz- oder in der Flechtwerkstatt vielfältige Arbeitsmöglichkeiten. In der Großküche und in der Bäckerei können sich Mitarbeiter mit der Zubereitung von Nahrungsmitteln beschäftigen, in der Landwirtschaft mit der Herstellung. Kerzenküche und Filzwerkstatt sowie ein Angebot für nicht mehr im Arbeitsprozess stehende Menschen mit Behinderung runden das Angebot ab.

Für die betreuenden Mitarbeiter ist es auch immer eine Herausforderung, Produkte zu entwickeln, die sich gut vermarkten lassen, wie Werkstättenleiter Jörg Metz sagt. Bei der Entwicklung von Produkten wie Lichterketten aus Filz, hochwertige handgewebte Geschirrtücher oder handgezogene Kerzen gilt es, einerseits die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter zu berücksichtigen und andererseits die Vermarktungschancen. Die Werksiedlung setzt dabei auf hochwertige Materialien und Verarbeitung. So werden zum Beispiel Projekte aus den Werkstätten über einen Handelsverbund anthroposophischer Werkstätten vertrieben und Demeter-Brot aus Bäckerei bei einem ortsansässigen Supermarkt verkauft.

Obwohl es sehr vielfältige Betätigungsmöglichkeiten für sehr unterschiedliche Befähigungen gibt, können nicht alle Bewohner in den Werkstätten arbeiten. Einige mussten auch aufgrund persönlicher Krisen aus dem Produktionsbetrieb ausscheiden. In dem neuen Projekt des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales in Zusammenarbeit mit dem Kreis werden nun Betreuungsformen erprobt, bei denen durch verstärkte Assistenz Menschen mit erhöhtem Hilfebedarf wieder in der Produktionsstufe arbeiten können. Die Werksiedlung setzt auf die "Insellösung". Dabei werden innerhalb der bestehenden Werkstattgruppen kleine Fördergruppen gebildet, welche unter der Anleitung fachlich qualifizierten Personals besonders unterstützt werden. "Durch die Integration in bestehende Werkstätten erhoffen wir uns positive gruppendynamische Prozesse und gegenseitige Motivation", sagt Metz.

Tobias P. (Name geändert) ist in dem neuen Projekt. Der Mitte 40-Jährige konnte schon seit längerer Zeit nicht mehr in der Werkstatt arbeiten. Er litt unter heftigen psychischen Problemen und hatte sich komplett der Betreuung entzogen. Inzwischen hat er sich den Betreuern geöffnet. Durch die Teilnahme am neuen Projekt gewinnt er an Tagesstruktur. Er soll es schaffen, im Anschluss an das auf zwei Jahres befristete Projekt wieder in einer der Werkstätten zu arbeiten.

Autor: Britta Wieschenkämper

WEITERE ARTIKEL: KREIS LÖRRACH

Eine Spende, die Leben retten kann

Burkhard Trapp aus Schopfheim ist Regionalbeauftragter des Bundesverbandes der Organtransplantierten. **MEHR**

Bessere Löhne statt Superprofite

Gleiches Geld für gleiche Arbeit war eine der Forderungen bei der Kundgebung zum 1. Mai im Rheinfelder Kastanienpark. **MEHR**

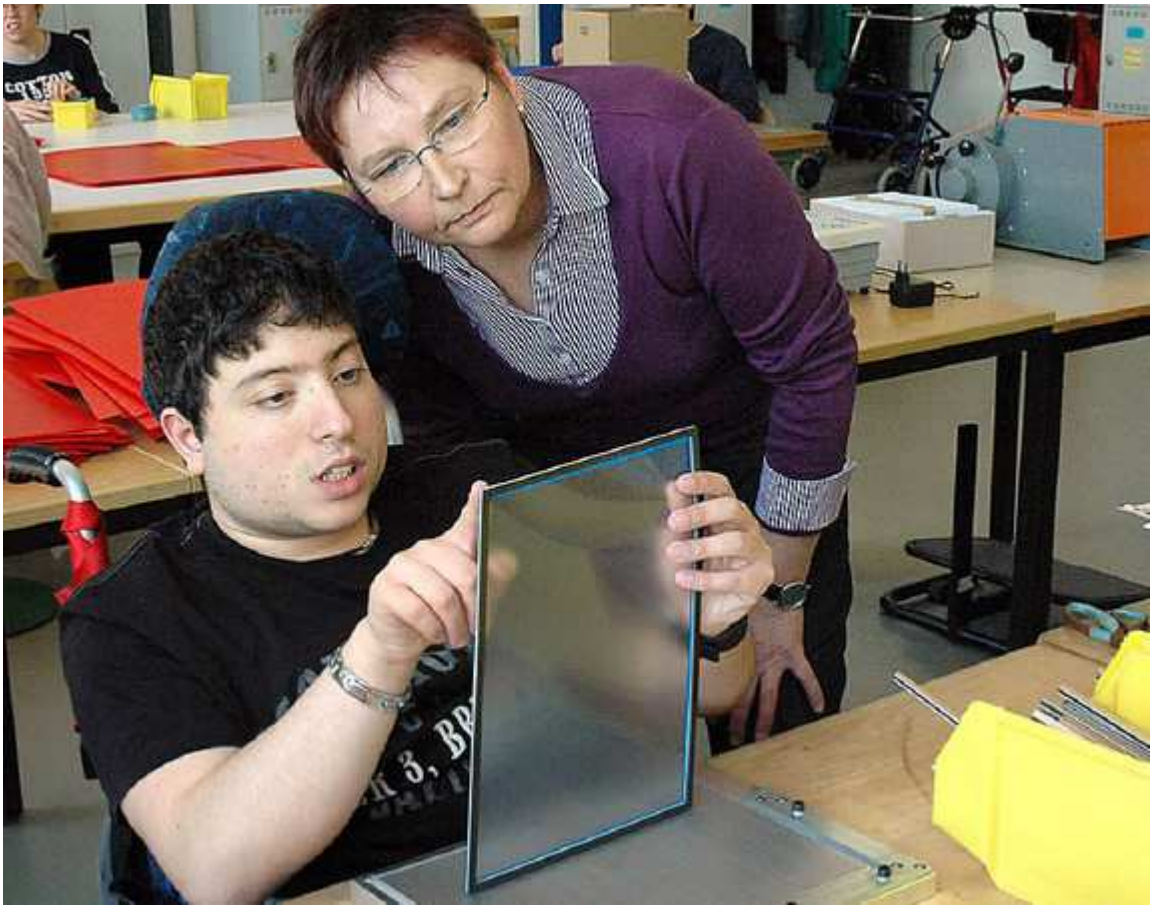
Wer umziehen muss, kann Geld sparen

Badische Zeitung

27. April 2011

Mehr Betroffene erreichen

BZ-SERIE "INTEGRATIONSHILFEN": In den Werkstätten der Lebenshilfe arbeiten 210 Menschen.



Antonio Portale prüft gewissenhaft mit Veronika Brunner, Leiterin des Berufsbildungsbereiches, ob exakt montiert wurde. Foto: Wieschenkämper

LÖRRACH. Der Kreis erprobt seit 1. März neue Hilfen für die Integration behinderter Menschen ins Arbeitsleben. In Zusammenarbeit mit den drei Werkstätten für behinderte Menschen, der Lebenshilfe Lörrach, das St. Josefshaus in Herten und der Werksiedlung St. Christoph in Kandern, erhalten behinderte Menschen, mehr Unterstützung und Förderung. Mit dem von Kommunalverband für Jugend und Soziales geförderten Projekt sollen so Menschen erwerbstätig werden, die aufgrund ihres erhöhten Hilfebedarfs dies bisher nicht konnten. Die BZ stellt in einer Serie das Projekt und dessen Umsetzung in den drei Werkstätten vor.

Antonio Portale ist jung und motiviert. Er möchte gern sein eigenes Geld verdienen und einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen, so wie viele seiner Altersgenossen auch. Aufgrund seiner Behinderung ist er auf pflegerische Hilfe angewiesen, und das in einem Ausmaß, dass die Integration in eine Behindertenwerkstatt vielleicht nicht möglich ist. Antonio Portale ist einer von 16 Teilnehmer des Projektes, mit dem behinderte Menschen mit erhöhtem Hilfebedarf so viel Unterstützung bekommen, die sie zum Arbeiten brauchen.

In den Werkstätten der Lebenshilfe arbeiten 210 Menschen mit Behinderung, 40 weitere sind in den Außengruppen der Lebenshilfe untergebracht. Vor Ort gibt es 13 verschiedene Arbeitsgruppen vor allem im Montage- und Verpackungsbereich. Die Lebenshilfe setzt bei dem Förderprojekt auf das Assistenzmodell. Mitarbeiter, die verstärkte Unterstützung bei der Ausübung ihrer Tätigkeit benötigen, erhalten dabei eine individuelle Assistenz zur Einzelförderung. Mit der individuellen Unterstützung am Arbeitsplatz hatte man hier schon vor Projektbeginn gute Erfahrungen gesammelt, wie Michael Möst, Bereichsleiter der Werkstätten, sagt. "Es kommt immer wieder vor, dass Leute gut mitarbeiten könnten, wenn sie Unterstützung erhalten." Bisher konnte eine verstärkte Assistenz über eine Zusatzfinanzierung des Landkreises für einzelne Mitarbeiter ermöglicht werden. Das Projekt ermöglicht das Schaffen eines Leistungstyps, mit dem mehr Betroffene erreicht werden können.

Antonio Portale besucht zurzeit den Berufsbildungsbereich. Diesen absolvieren Anwärter für die Werkstätten, um darin verschiedene Tätigkeiten auszuprobieren und sich in unterschiedlichen Praxisfeldern auszubilden. Portale hat unter anderem schon mit Maschinen Metalle bearbeitet und Montage- und Verpackungsarbeiten kennengelernt. Seine äußert gewissenhafte und genaue Arbeitsweise wird sehr geschätzt. Doch er benötigt eine verstärkte pflegerische Assistenz, um mitarbeiten zu können. Im normalen Werkstattbetrieb ist diese nicht vorgesehen, mit dem neuen Projekt erhält er diese.

"Für den Einzelnen ist es sehr wichtig, in der Werkstatt mitarbeiten zu können", sagt Michael Möst. Eigenes Geld zu verdienen und etwas Produktives zu leisten sei sehr wichtig für das Selbstbewusstsein. Wer nicht in der Werkstatt arbeiten kann, bleib in der Fördergruppe. Dort steht die Betreuung im Vordergrund, und dort verdient man kein Geld.

Die Art der Hilfe richtet sich nach dem Bedarf. Der eine braucht pflegerische Hilfe, andere eine persönliche Förderung. Die Gruppenaktivitäten können unterstützt werden durch die so genannte gestützte Kommunikation. Manche Mitarbeiter benötigen Aus- und Entspannungszeiten, auch dabei steht ein persönlicher Assistent zur Seite. Er kann dabei unterstützen, den Arbeitsplatz nach den persönlichen Bedürfnissen einzurichten oder bei Konflikten innerhalb der Gruppe helfen, Lösungsstrategien zu entwickeln.

Ziel der verstärkten Assistenz ist, dass der Betroffene nach und nach mit weniger Unterstützung oder vielleicht sogar selbständig in einer der Werkstätten mitarbeiten kann. Das Projekt ist zunächst auf zwei Jahre ausgelegt. Es wird wissenschaftlich begleitet durch das "Alter. Gesellschaft. Partizipation. – Institut für angewandte Sozialforschung im FIVE (AGP-Institut)" an der evangelischen Fachhochschule Freiburg.

Autor: Britta Wieschenkämper

WEITERE ARTIKEL: KREIS LÖRRACH

Eine Spende, die Leben retten kann
Burkhard Trapp aus Schopfheim ist Regionalbeauftragter des Bundesverbandes der Organtransplantierten. **MEHR**

Badische Zeitung

05. Mai 2011

Arbeit und Entspannung unter einem Dach

BZ-SERIE "INTEGRATIONSHILFEN": Das St. Josefshaus Herten hilft seinen Mitarbeitern ihre Möglichkeiten zu erweitern.

Arbeiter im St. Josefshaus Foto: Wieschenkämper

RHEINFELDEN-HERTEN. Der Landkreis erprobt seit 1. März neue Hilfen für die Integration behinderter Menschen ins Arbeitsleben. In Zusammenarbeit mit den drei Werkstätten für behinderte Menschen, der Lebenshilfe Lörrach, das St. Josefshaus in Herten und der Werksiedlung St. Christoph in Kandern, erhalten behinderte Menschen, die bisher nicht oder nicht mehr in einer Werkstatt arbeiten konnten, stärkere Unterstützung und Förderung. Mit dem von Kommunalverband für Jugend und Soziales geförderten Projekt sollen so auch Menschen in erwerbstätig werden, die aufgrund ihres erhöhten Hilfebedarfs dies bisher nicht konnten. Die BZ stellt in einer Serie das Projekt und dessen Umsetzung in den drei Werkstätten vor.

Zur Arbeit zu gehen und eigenes Geld zu verdienen trägt zum Selbstwertgefühl bei. Das gilt genauso für Menschen mit Behinderung, denen die Teilhabe am Arbeitsleben sehr wichtig ist. Zwar gibt es Werkstätten mit Arbeitsplätzen für behinderte Menschen, doch reicht die dort gebotene Unterstützung nicht für jeden Menschen aus. Für die die mehr Hilfe brauchen, ist das Projekt gedacht.

Unter anderem beteiligt sich das St. Josefshaus Herten an dem Projekt. In den Werkstätten und den anderen Arbeitsbereichen der Einrichtung arbeiten insgesamt rund 400 Menschen mit Behinderung. Vom Wein- oder Gartenbau bis zu handwerklichen Tätigkeiten reicht das Spektrum. Die Arbeit werde systematisch in einzelne Produktionsschritte zergliedert, so dass es Menschen mit Behinderung möglich ist, diese zu leisten, wie Joachim Trüby, der Leiter der Behindertenhilfe, sagt. Fachkräfte für Arbeits- und Berufsförderung unterstützen die Mitarbeiter. Doch es gibt eine Anzahl von Leuten, deren Hilfebedarf so hoch ist, dass sie nicht oder nicht mehr in den Werkstätten arbeiten können. Sie werden im Förderbereich betreut.

Mit dem neuen Projekt können nun 18 Menschen mit Behinderung aus dem Förderbereich in einen speziell für sie eingerichteten Bereich arbeiten. Anhand einer individuellen Kompetenzanalyse und einem Förderplan, der für jeden einzelnen Mitarbeiter erstellt wird, wurden die Teilnehmer am neuen Projekt ausgewählt.

In diesem Bereich ist der Personalschlüssel für die Betreuung etwa doppelt so hoch wie in der Werkstatt. Neben der Arbeit haben die Mitarbeiter Angebote zur Entspannung oder können auch an Therapien teilnehmen. Durch die tägliche Arbeit in einem werkstattähnlichen Raum lernen die Mitarbeiter zudem, mit dem Geräuschpegel in einer Arbeitsstätte umgehen zu können, was für eine spätere Eingliederung in eine Werkstatt sehr wichtig ist.

Die Mitarbeiter verrichten sehr unterschiedliche Tätigkeiten, von der Vormontage kleiner Metallteile über die Herstellung von Korkfliesen bis hin zur Demontage von Elektrogeräten zu Recyclingzwecken. Dabei sollen die Mitarbeiter ihre Kenntnisse und Möglichkeiten erweitern. Aus diesem Grund wechseln sie auch von Zeit zu Zeit ihre Aufgabe, damit sich ihre motorischen und kognitiven Fähigkeiten weiterentwickeln.

Das Projekt ist auf zwei Jahre ausgelegt. Es wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert durch das "Alter. Gesellschaft. Partizipation. – Institut für angewandte Sozialforschung im FIVE e.V. (AGP-Institut)" an der evangelischen Fachhochschule Freiburg. "Ziel ist, dass die Teilnehmer des Projektes danach in einer regulären Gruppe arbeiten können", sagt Trüby. "Für das St. Josefshaus ist es als als innovatives Sozialunternehmen wichtig, die Teilhabemöglichkeiten am Arbeitsleben im Sinne von Inklusion voranzubringen." Aus diesem Grund beteilige man sich gern am Projekte.

Autor: Britta Wieschenkämper

Empfehlen Registrieren, um die Empfehlungen deiner Freunde sehen zu können.

Twittern 0

WEITERE ARTIKEL: KREIS LÖRRACH

An den Kapazitätsgrenzen

Die S-Bahn-Verknüpfung im Badischen Bahnhof ist schwierig und reißt bei Belastungen (zu)